

Masterarbeit im Rahmen des Masters of Advanced Studies ZFH Berufs-, Studien-  
und Laufbahnberatung

**Unterstützung von Freunden und Freundinnen während des  
Berufswahlprozesses**

Eine qualitative Untersuchung anhand von Interviews mit Jugendlichen

Eingereicht dem IAP Institut für Angewandte Psychologie, Departement Angewandte  
Psychologie der ZHAW

von

Regina Burla

am

20.04.2018

Erstbetreuung: Dr. Nicola Kunz

„Diese Arbeit wurde im Rahmen der Weiterbildung an der ZHAW, **IAP Institut für Angewandte Psychologie**, Zürich verfasst. Eine Publikation bedarf der vorgängigen schriftlichen Bewilligung des IAP“.

## **Management Summary**

Das Ziel dieser Arbeit ist, einen vertieften Einblick in die soziale Unterstützung durch Peers während des Berufswahlprozesses zu erhalten. Anhand von Interviews mit Jugendlichen, welche von ihren Freunden und Freundinnen während der Berufswahl und Lehrstellensuche Unterstützung erhalten haben, wurde untersucht, wie und in welchem Kontext die Jugendlichen durch ihre Freunde und Freundinnen während des Berufswahlprozesses genau unterstützt wurden.

Mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse konnte festgestellt werden, dass die interviewten Jugendlichen während des Berufswahlprozesses von ihren Freunden und Freundinnen soziale Unterstützung unterschiedlichster Art erhalten haben: Vor allem informative und emotionale Unterstützung war zentral, jedoch konnte auch instrumentelle Unterstützung und Einschätzungsunterstützung identifiziert werden. Die Unterstützung wurde überwiegend in langjährigen, engen Freundschaften gegeben. Vereinzelt spielten aber auch ältere Kollegen und Kolleginnen, welche schon Erfahrung in der Berufswahl hatten, eine wichtige Rolle.

Als Tipp, wie andere Jugendliche während der Berufswahl von ihren Freunden und Freundinnen Unterstützung erhalten könnten, wurde von den Jugendlichen vorgeschlagen, selbst den Freunden zu helfen und mit den eigenen Fragen aktiv auf sie zuzugehen. Um die Peers als Ressource während der Berufswahl einzubeziehen, könnte an Schulen eine sogenannte Positive Peer Culture aufgebaut werden, um die Unterstützung unter Peers während der Berufswahl zu fördern.

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung .....	1
2	Theoretischer Hintergrund .....	4
2.1	Entwicklungspsychologische Aspekte .....	4
2.1.1	Jugendalter .....	4
2.1.2	Ablösung von den Eltern .....	5
2.2	Berufswahl .....	6
2.2.1	Berufswahlprozess .....	6
2.2.2	Berufswahlbereitschaft .....	8
2.3	Peers .....	9
2.3.1	Einführung Begrifflichkeiten der Peers .....	9
2.3.2	Peers als Ressource .....	11
2.3.3	Die Funktion von Peers bei Entwicklungsaufgaben .....	12
2.3.4	Die Funktion von Peers bei der Entwicklung von Kompetenzen .....	13
2.3.5	Negative Einflüsse von Peers .....	14
2.3.6	Positive Peer Culture .....	14
2.4	Soziale Unterstützung .....	15
2.4.1	Definition .....	15
2.4.2	Verschiedene Komponenten sozialer Unterstützung .....	16
2.4.3	Soziale Unterstützung während der Berufswahl .....	17
2.4.4	Soziale Unterstützung während der Berufswahl durch Peers .....	18
2.5	Einordnung dieser Arbeit .....	20
3	Methode .....	21
3.1	Stichprobe .....	21
3.2	Halbstrukturiertes Interview .....	23
3.3	Durchführung .....	24
3.4	Qualitative Inhaltsanalyse .....	24
3.5	Erstellung des Interviewleitfadens und der deduktiven Antwortkategorien .....	26
4	Ergebnisse .....	30
4.1	Der Kontext, in welchem Unterstützung durch Freunde und Freundinnen stattfindet. .....	30
4.1.1	Anzahl Freunde und Freundinnen .....	30
4.1.2	Geschlecht .....	30
4.1.3	Woher die Freunde und Freundinnen bekannt sind .....	30
4.1.4	Dauer der Bekanntschaft .....	31
4.1.5	Häufigkeit der Kontakte .....	32
4.1.6	Treffpunkte .....	32
4.1.7	Art der Treffen .....	32

4.1.8	Art der Freundschaft.....	33
4.2	Art der Unterstützung .....	35
4.2.1	Unterstützung durch Freunde und Freundinnen während der Berufswahl- und Lehrstellensuche .....	35
4.2.2	Was am meisten hilft .....	37
4.2.3	Gewünschte Unterstützung durch Freunde und Freundinnen.....	37
4.3	In welchen Situationen Freunde und Freundinnen hilfreicher sind als Eltern .....	37
4.4	In welchen Situationen Eltern hilfreicher sind als Freunde und Freundinnen .....	38
4.5	Unterstützung durch Freunde und Freundinnen erhalten.....	38
4.6	Zusammenfassung der Ergebnisse .....	39
5	Diskussion.....	40
5.1	Beantwortung der Fragestellung.....	40
5.2	Interpretation der Ergebnisse .....	41
5.2.1	Der Kontext, in welchem Unterstützung durch Freunde und Freundinnen stattfindet .....	41
5.2.2	Art der Unterstützung .....	43
5.2.3	In welchen Situationen Freunde und Freundinnen hilfreicher sind als Eltern ...	45
5.2.4	In welchen Situationen Eltern hilfreicher sind als Freunde und Freundinnen ...	46
5.2.5	Unterstützung durch Freunde und Freundinnen erhalten .....	47
5.3	Bedeutung für die Praxis .....	48
5.4	Limitationen.....	51
5.5	Ausblick.....	52
6	Literaturverzeichnis	
7	Anhang	

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Berufswahlfahrplan nach Jungo und Egloff (2017).....	8
Abbildung 2: Modell der zentralen Faktoren der Berufswahlbereitschaft nach Hirschi und Läge (2006) .....	9
Abbildung 3: Kompetenzentwicklung und Kompetenzvermittlung im Kontext von Schule, Familien- und Peerbeziehungen nach Harring et al. (2007) .....	13
Abbildung 4: Ablaufmodell induktiver Kategorienbildung (Mayring, 2002).....	25
Abbildung 5: Ablaufmodell strukturierender qualitativer Inhaltsanalyse (Mayring, 2002).....	25

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1:	Stichprobe .....	23
Tabelle 2:	Geschlecht der Freunde/Freundinnen .....	30
Tabelle 3:	Anzahl Freunde/Freundinnen, welche von der Schule und von ausserhalb der Schule bekannt waren .....	31
Tabelle 4:	Wie lange die Bekanntschaft besteht.....	31
Tabelle 5:	Häufigkeit der Kontakte .....	32
Tabelle 6:	Art der Freundschaften .....	33

## 1 Einleitung

„...glaub’ am allerwichtigsten ist, dass wir uns gegenseitig unterstützen...  
immer, überall, jederzeit.“ (B4, S. 7, Zeile 6-7)

Dieses Zitat stammt aus einem Interview mit einer Schülerin, welche während der Berufswahl und Lehrstellensuche von ihren Freundinnen Unterstützung erhalten hat.

Die Berufswahl ist eine schwierige Angelegenheit. Die grosse Anzahl an verschiedenen Möglichkeiten, jedoch gleichzeitig der Leistungs- und Bildungsdruck in der heutigen Zeit macht die Berufswahl nicht einfacher (Herzog, Neuenschwander, & Wannack, 2006; Calmbach, Thomas, Borchard & Flaig, 2012). Die Berufswahl beinhaltet viele Aufgaben, welche die Jugendlichen bewältigen müssen, dabei verfügen sie noch nicht einmal über alle dazu erforderlichen Kompetenzen. Auch diese sind noch in Entwicklung. Es sind eben noch keine Erwachsenen, auch wenn es keine Kinder mehr sind. Es sind Jugendliche mitten in der Pubertät. Oftmals verfügen sie noch nicht über genügend eigene Ressourcen. Die Jugendlichen sind während der Berufswahl auf Unterstützung angewiesen. Ergebnisse verschiedener Studien zeigen, dass Unterstützung während der Berufswahl im privaten Bereich durch Eltern, Peers, etc. den Jugendlichen sogar noch wichtiger ist als Unterstützung aus dem öffentlichen Raum wie z. B. durch die Berufsberatung (Pelka, 2010).

Die Berufswahl ist nur eine von vielen Entwicklungsaufgaben während des Jugendalters. Die Jugendlichen sind während der Berufswahl zeitgleich noch mit anderen Entwicklungsaufgaben konfrontiert: Zum Beispiel mit der Ablösung von den Eltern und der Intensivierung der Beziehungen zu den Gleichaltrigen (Grob & Jaschinski, 2003). Konflikte mit den Eltern bezüglich divergierender beruflicher Vorstellungen können auftreten (Herzog et al., 2006). Die Gleichaltrigen hingegen sind in der gleichen Lage: Die Notwendigkeit, nach dem Schulabschluss einen Beruf zu finden, verbindet sie (Beinke, 2004). Jugendliche wenden sich in der Jugendzeit oftmals an ihre Freunde. Indem sie sich öffnen und über Gedanken und Gefühle sprechen, können die Freunde ihnen auch in schwierigen Zeiten weiterhelfen. Alleine aus diesem Grund ist diese Intimität und Offenheit schon eine Quelle sozialer Unterstützung (Levitt, Guacci-Franco, & Levit, 1993; zitiert nach Kail, 2017). Breitenbach (2000) hat durch Interviews mit Mädchen in der Adoleszenz festgestellt, dass wichtige Bestandteile der Freundschaften der interviewten jungen Mädchen gegenseitige Fürsorge und Unterstützung sind. Die Beziehungen zu Gleichaltrigen gewinnen während der Jugend, in der Zeit, in der die Berufswahl stattfindet, an Bedeutung. Aus all diesen Gründen ist erstaunlich, dass die Freunde im Zusammenhang mit der Berufswahl in Theorie und Praxis kaum grosse Beachtung finden. Dabei könnte vielleicht gerade im Einbezug der Gleichaltrigen während der Berufswahl ein ungeahntes Potential stecken.

Während über die Unterstützung durch die Eltern bei der Berufswahl bereits einige Studien vorliegen, welche die Relevanz der sozialen Unterstützung durch die Eltern bei der Berufswahl bestätigen (Herzog et al., 2006), gibt es erst wenige Studien zu sozialer Unterstützung durch Peers bei der Berufswahl. Diese Gegebenheit kann damit erklärt werden, dass möglicherweise eher der negative Einfluss von Peers wahrgenommen wurde, denn es kann davon ausgegangen werden, dass Jugendliche unter gegebenen Umständen während des Berufswahlprozesses auch eine negative Funktion haben können: Wenn in Cliques eine "antiberufswahlorientierte" Haltung besteht und sich die Jugendlichen damit gegenseitig runterziehen oder wenn negative Bewertungen über bestimmte Berufe z. B. bezüglich Prestige oder Geschlechtstypik durch Peers dazu führen, dass Jugendliche bestimmte Berufe, welche eigentlich gut zu ihrer Persönlichkeit passen würden, ausschliessen (Neuenschwander, Gerber, Frank, & Rottermann, 2012).

Die Unterstützung durch die Eltern während der Berufswahl ist für die Jugendlichen sehr wichtig (Neuenschwander et al., 2012). Jedoch nicht alle Jugendlichen haben Eltern, welche ihnen während der Berufswahl helfen können: Eltern mit Migrationshintergrund, welche die Sprache oder das Bildungssystem nicht kennen oder Eltern, welche aus anderen Gründen nicht helfen können oder Jugendliche, die sich von den Eltern nicht helfen lassen wollen: Hier könnten Peers an Stelle der Eltern eine wichtige Funktion einnehmen (Beinke, 2004).

Um die positiven Aspekte von Peers während der Berufswahl aufzuzeigen, fokussiert diese Arbeit auf sozialer Unterstützung durch Peers während der Berufswahl.

Nachdem in einem ersten Teil der Arbeit die Zeit des Jugendalters mit den verschiedenen Entwicklungsaufgaben, mit welchen die Jugendlichen konfrontiert werden, beschrieben wird, steht anschliessend die „Entwicklungsaufgabe Berufswahl“ im Fokus. Das Verständnis der Begriffe Berufswahl und Berufswahlprozess wird definiert und das Modell der Berufswahlbereitschaft nach Hirschi (2009) unter Einbezug der sozialen Unterstützung während der Berufswahl wird aufgezeigt. Ausserdem werden die vielen Anforderungen, welche während der Berufswahl an die Jugendlichen gestellt werden, mit Hilfe eines Berufswahlfahrplanes dargestellt.

Nach der Definition von Gleichaltrigen, Peers, Freundschaften und verschiedenen Gruppenarten, wird die Funktion von Peers bei einigen für die Berufswahl relevanten Entwicklungsaufgaben während des Jugendalters und bei der Entwicklung von Kompetenzen beschrieben. Nachdem auch kurz auf die möglichen negativen Einflüsse von Peers eingegangen wird, wird der stärkenorientierte Ansatz der Positive Peer Culture vorgestellt. Dieser Ansatz kann vermutlich die negativen Einflüsse der Peers minimieren und die positiven Aspekte der Peers als Quelle sozialer Unterstützung fördern.

Im Anschluss wird soziale Unterstützung definiert und die verschiedenen Arten von sozialer Unterstützung werden erläutert. Da es noch kaum Studien zu sozialer Unterstützung durch Peers während der Berufswahl gibt, werden bestehende Studienergebnisse zu sozialer Unterstützung durch andere Partner wie Eltern und Lehrpersonen angeschaut. Zum Schluss werden die vorhandenen Studien zu sozialer Unterstützung durch Peers und die Einordnung dieser Arbeit in die Literatur beschrieben.

In dieser Arbeit wird die Methode des halbstrukturierten Interviews verwendet. Die Stichprobe und die Herleitung der Fragen des erstellten Interviewleitfadens wird im Methodenteil erläutert und das Vorgehen bei der durchgeführten qualitativen Inhaltsanalyse wird beschrieben. Anschliessend werden die Ergebnisse der Interviews mit den Jugendlichen zu sozialer Unterstützung durch Peers präsentiert, diskutiert und kritisch reflektiert.

Mit Hilfe der Interviews sollen in dieser Arbeit folgende Fragen untersucht werden:

- Wie wurden Jugendliche, welche den Berufswahlprozess erfolgreich bewältigt haben, in der 7., 8. und 9. Klasse von ihren Freunden und Freundinnen unterstützt? In welchem Kontext fand diese Unterstützung statt?
- Welche Unterstützung von ihren Freunden und Freundinnen hat ihnen am meisten geholfen?
- Welche Unterstützung hätten sich die Jugendlichen in dieser Zeit sonst noch von ihren Freunden und Freundinnen gewünscht?
- Was zeichnet die Freundschaften aus, in denen Unterstützung während des Berufswahlprozesses gegeben wurde?
- In welchen Situationen konnten Freunde und Freundinnen besser helfen als Eltern und aus welchen Gründen?
- In welchen Situationen konnten Eltern besser helfen als Freunde und Freundinnen und aus welchen Gründen?
- Was könnten Jugendliche tun, damit sie Unterstützung von ihren Freunden und Freundinnen erhalten?
- Wie könnte Unterstützung durch Peers unter den Jugendlichen möglicherweise gefördert werden?

## 2 Theoretischer Hintergrund

### 2.1 Entwicklungspsychologische Aspekte

#### 2.1.1 Jugendalter

Bevor die „Entwicklungsaufgabe Berufswahl“ im Fokus steht, wird im Folgenden das Jugendalter, während dem die Berufswahl stattfindet, aus entwicklungspsychologischer Sicht beschrieben. Der Lebensabschnitt seit Ende der Kindheit und dem Beginn des Erwachsenenalters wird mit Jugend, Jugendalter oder Adoleszenz bezeichnet. Diese Begriffe werden in dieser Arbeit synonym verwendet. Das Jugendalter kann in drei Phasen eingeteilt werden:

- Frühe Adoleszenz (10-14 Jahre)
  - Mittlere Adoleszenz (15-18 Jahre)
  - Späte Adoleszenz (19-21 Jahre)
- (Grob & Jaschinski, 2003, S. 19)

Der Beginn der Pubertät steht am Anfang der Jugendzeit (Grob & Jaschinski, 2003). Dabei entwickeln sich Mädchen etwa zwei Jahre früher als Jungen (Fend, 2002). In der frühen Adoleszenz verändern sich die sekundären Geschlechtsmerkmale und die Geschlechtsreife tritt ein. Diese biophysiologischen Veränderungen haben psychische Auswirkungen, welche in der darauffolgenden Zeit bewältigt werden müssen. Psychische Auswirkungen können sein:

- Verändertes Körperempfinden
  - Selbstzweifel
  - Unabhängigkeitsgefühl (evtl. mit Gewalt, Aggression, Delinquenz)
  - Schamgefühle
  - Abgrenzung von der Familie
  - Verletzlichkeit auf psychischer Ebene
  - Rückzug
- (Grob & Jaschinski, 2003, S. 19)

Ausserdem müssen sich die Jugendlichen mit ihrer neuen Rolle in verschiedenen Lebensbereichen zurechtfinden. Sie sind keine Kinder mehr und neue Erwartungen werden an die Jugendlichen herangetragen (Grob & Jaschinski, 2003). Genau in dieser Zeit, gegen Ende der frühen Adoleszenz (mit ca. 13 Jahren), beginnt für die Jugendlichen auch das Thema Berufswahl. Die Berufswahl ist eine Entwicklungsaufgabe des Jugendalters. Eine Entwicklungsaufgabe definiert Havighurst (1972) als eine Aufgabe: „...die in einer bestimmten Lebensperiode des Individuums hervortritt und deren erfolgreiche Bewältigung zu seinem Glückseligkeit und zum Erfolg mit späteren Aufgaben führt, während ein Misslingen zu Unzufriedenheit im Individuum, zu Missbilligung durch die Gesellschaft und zu Schwierigkeiten bei späteren Aufgaben beiträgt.“ (S. 2)

Dreher und Dreher (1996) beschreiben die Berufswahl als Entwicklungsaufgabe, in welcher es darum geht, sich über Ausbildung und Beruf Gedanken zu machen, also zu überlegen, was man werden möchte und was man dafür lernen bzw. können muss (zitiert nach Oerter & Dreher, 2008). Fend (1991) sieht die Berufswahl als eine der Hauptaufgaben des Jugendalters. Abgesehen von der Berufswahl – oder der Vorbereitung beruflicher Arbeitsfähigkeit – sind die Jugendlichen in dieser Zeit noch mit einer Vielzahl weiterer Entwicklungsaufgaben konfrontiert, wie Havighurst (1948) formuliert hat:

- Neue und reifere Beziehungen zu Gleichaltrigen beider Geschlechter
- Erlangen der Geschlechterrolle
- Akzeptieren des eigenen Körpers und seine effektive Nutzung
- Emotionale Unabhängigkeit von Eltern und anderen Erwachsenen
- Zuversicht, dass ökonomische Unabhängigkeit eintreten wird
- Vorbereitung auf Heirat und Familiengründung
- Entwicklung intellektueller Fertigkeiten und ziviler Kompetenzen
- Erreichen von sozial verantwortlichem Verhalten
- Erwerb eines Werte- und Ethik-Systems als Verhaltensleitfaden

Kracke (2014) stellt fest, dass Jugendliche vor allem zu Beginn des Jugendalters hauptsächlich mit ihrem Körper und ihrer Wirkung auf ihr Umfeld beschäftigt sind. Im Verlaufe der Jugend werden dann romantische Beziehungen wichtiger. Die Frage nach der Zukunft ist weniger relevant, wie Kracke (2014), beschreibt:

Die Frage nach der Zukunft können sie zwar verstehen, sie ist aber nicht zentral für ihr Handeln. Daher wundert es nicht, wenn nur wenige Jugendliche durch die allgemeine Forderung „Denk mal an Deine Zukunft“ im Rahmen von Berufsorientierungsmassnahmen aktiviert werden, sich Informationen über Ausbildungsmöglichkeiten zu beschaffen oder nach sinnvollen Praktikumsplätzen Ausschau zu halten. (S. 19)

### **2.1.2 Ablösung von den Eltern**

Eine wichtige Entwicklungsaufgabe im Jugendalter ist die emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und anderen Erwachsenen (Grob & Jaschinski, 2003). Die Jugendlichen verbringen weniger Zeit mit der Familie (Larson, Richards, Moneta, Holmbeck & Duckett, 1996; zitiert nach Grob und Jaschinski, 2003). Es findet ein gegenseitiger Ablöseprozess zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern statt. Die Identifikation mit den Eltern nimmt ab (Grob & Jaschinski, 2003):

Jugendliche identifizieren sich zunehmend weniger mit den Eltern. Sie lösen sich von Vorstellungen und Werten, die sie in der Kindheit unbedacht von ihren Eltern übernommen haben. Auch aus diesem Grund nehmen Konflikte in der Beziehung zu den Eltern zu. Das Erleben dieser Krisen und Konflikte ist allerdings notwendig, um sich zu einer eigenständigen Persönlichkeit zu entwickeln, eine eigene Identität aufzubauen. (S.55)

Gleichzeitig werden die Kontakte ausserhalb der Familie wichtiger (Grob & Jaschinski, 2003):

Jugendliche bauen verstärkt Kontakte zu Gleichaltrigen auf, die ihnen dabei helfen, sich von den Eltern zu „befreien“. Sie suchen Anschluss und emotionale Sicherheit ausserhalb der Familie. (S. 56)

Die Jugendlichen können das durch die Ablösung der Eltern entstehende Gefühl der Einsamkeit durch den intensivierten Kontakt mit den Gleichaltrigen verhindern (Mietzel, 2002). Verschiedene Faktoren können zu häufigen Streitigkeiten mit den Eltern führen (Fend, 1998; Seiffge-Krenke & Shulmann, 1993; zitiert nach Grob und Jaschinski, 2003). Andere Jugendliche, die Gleichaltrigen, befinden sich in einer ähnlichen Situation. Auch wenn die Eltern immer noch wichtige Personen im Leben der Jugendlichen sind, nimmt die Bedeutung der Gleichaltrigen im Jugendalter zu (Grob und Jaschinski, 2003; Fend, 1998).

Zusammengefasst kann gesagt werden: Zentrale Themen im Jugendalter – in der Zeit, in der die Berufswahl stattfindet – sind der eigene veränderte Körper, die Ablösung von den Eltern und die Beziehungen zu den Gleichaltrigen.

## **2.2 Berufswahl**

### **2.2.1 Berufswahlprozess**

Nachdem die Zeit des Jugendalters mit den verschiedenen Entwicklungsaufgaben, mit welchen die Jugendlichen konfrontiert werden, beschrieben wurde, soll im Folgenden die „Entwicklungsaufgabe Berufswahl“ im Fokus stehen. Als erstes wird kurz auf das Verständnis des Begriffs Berufswahl in dieser Arbeit eingegangen. Unter Berufswahl wird keine punktuelle Entscheidung verstanden, sondern ein längerer Prozess, der verschiedene Phasen durchläuft (Herzog, Neuenschwander, & Wannack, 2004). Das Zitat von Herzog et al. (2006) trifft das Verständnis dieses Prozesses:

Die verschiedenen Aspekte der Berufswahl lassen sich zu einem Gesamtmodell zusammenfügen, das ein aktives Subjekt supponiert, das unter Einsatz seiner persönlichen und unter Nutzung seiner sozialen Ressourcen, in Kenntnis seiner

Fähigkeiten, Interessen und Werthaltungen sowie in Abwägung seiner Chancen, eingeschränkt durch äussere Bedingungen (wie Arbeitsmarkt und Berufsangebot), aber auch gestützt durch institutionelle Vorgaben eine Serie von Entscheidungen trifft, die seiner Situation angepasst sind und im Rahmen eines Übergangsprozesses in eine berufliche Ausbildung führen. (S.25)

Wird in dieser Arbeit von Berufswahl gesprochen, ist der Prozess gemeint, welcher spätestens mit Beginn des Berufswahlunterrichts in der Schule beginnt und mit dem Finden einer Lehrstelle vorerst beendet wird. Es ist dabei nicht nur die Berufswahl an sich, sondern auch die Lehrstellensuche gemeint. Die Begriffe Berufswahl und Berufswahlprozess werden in dieser Arbeit synonym verwendet. Bei der Durchführung der Interviews im Rahmen dieser Arbeit wurden diese Begriffe durch den Ausdruck „Berufswahl und Lehrstellensuche“ ersetzt, damit es für die Jugendlichen besser verständlich ist. Im Ergebnisteil wird „Berufswahl und Lehrstellensuche“ deshalb zum Teil synonym zu den Begriffen Berufswahl und Berufswahlprozess verwendet.

An dieser Stelle soll bemerkt werden, dass Mädchen in der Berufswahl benachteiligt sind. Mädchen finden bei ähnlichen Schulnoten seltener eine Lehrstelle und dies in weniger angesehenen Berufen im Vergleich zu den Jungen. Dies gilt im Besonderen für ausländische Mädchen (Haerberlin, Imdorf, & Kronig, 2004).

Da die Berufswahl ein längerer Prozess ist, welcher mit verschiedenen einzelnen Schritten verbunden ist, wird an den Schulen und in den Berufs- und Informationszentren (BIZ) oftmals ein Berufswahlfahrplan zu Hilfe genommen, um die verschiedenen Berufswahlschritte während des Berufswahlprozesses in den zeitlichen Verlauf des 7. – 9. Schuljahres zu bringen. Der Berufswahlfahrplan von Jungo und Egloff (2017) wird in Abbildung 1 zur Veranschaulichung der vielen verschiedenen Schritte verwendet, welche Jugendliche während der 7. – 9. Klasse durchlaufen. Die verschiedenen Schritte werden jedoch nicht von jeder Person zum selben Zeitpunkt und in der gleichen Reihenfolge vollzogen und manche Schritte werden mehrmals wiederholt. Deshalb dient der Berufswahlfahrplan vor allem als Orientierungshilfe.

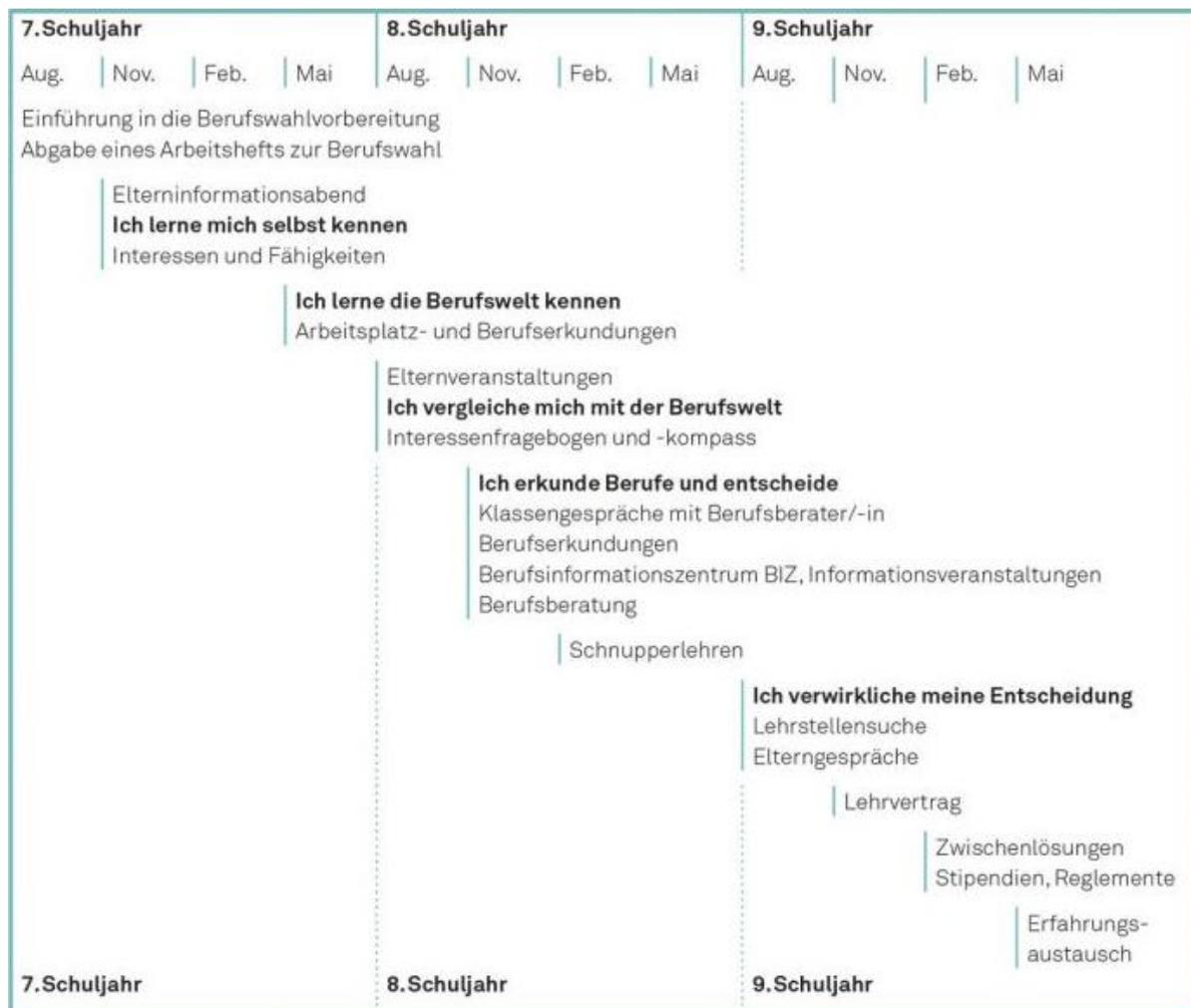


Abbildung 1: Berufswahlfahrplan nach Jungo und Egloff (2017)

## 2.2.2 Berufswahlbereitschaft

Mit Berufswahlbereitschaft wird die Fähigkeit bezeichnet, eine adäquate Berufswahl zu absolvieren und den Übergang von der Schule zum Beruf erfolgreich zu meistern (Super, 1990). Hirschi (2007) hat den Begriff Berufswahlbereitschaft eingeführt, „welcher dem Umstand besser Rechnung tragen soll, dass nicht nur Kompetenzen, sondern auch Einstellungen, Persönlichkeitsmerkmale und Faktoren der Umwelt einen wichtigen Einfluss auf die erfolgreiche Bewältigung von beruflichen Übergängen ausüben.“ (S. 30)

In der Abbildung 2 ist das Modell zu sehen, welches darstellen soll, dass verschiedene Faktoren der Umwelt und der Person einen Einfluss auf die Berufswahlbereitschaft haben. Obwohl in diesem Modell der Fokus auf der Person liegt, werden auch die Faktoren der Umwelt und die soziale Unterstützung berücksichtigt. Defizite in einem Bereich können durch eine Steigerung der Berufswahlbereitschaft in einem anderen Bereich kompensiert werden (Hirschi, 2007). In einer Studie von Hirschi (2009) wurde festgestellt, dass unter anderem wahrgenommene soziale Unterstützung im Berufswahlprozess tatsächlich eine zentrale Rolle bei der Entwicklung der Berufswahlbereitschaft spielt (Hirschi, 2009). Das könnte

möglicherweise bedeuten, dass soziale Unterstützung, z. B. auch durch Gleichaltrige die Defizite in anderen Bereichen kompensieren könnte.

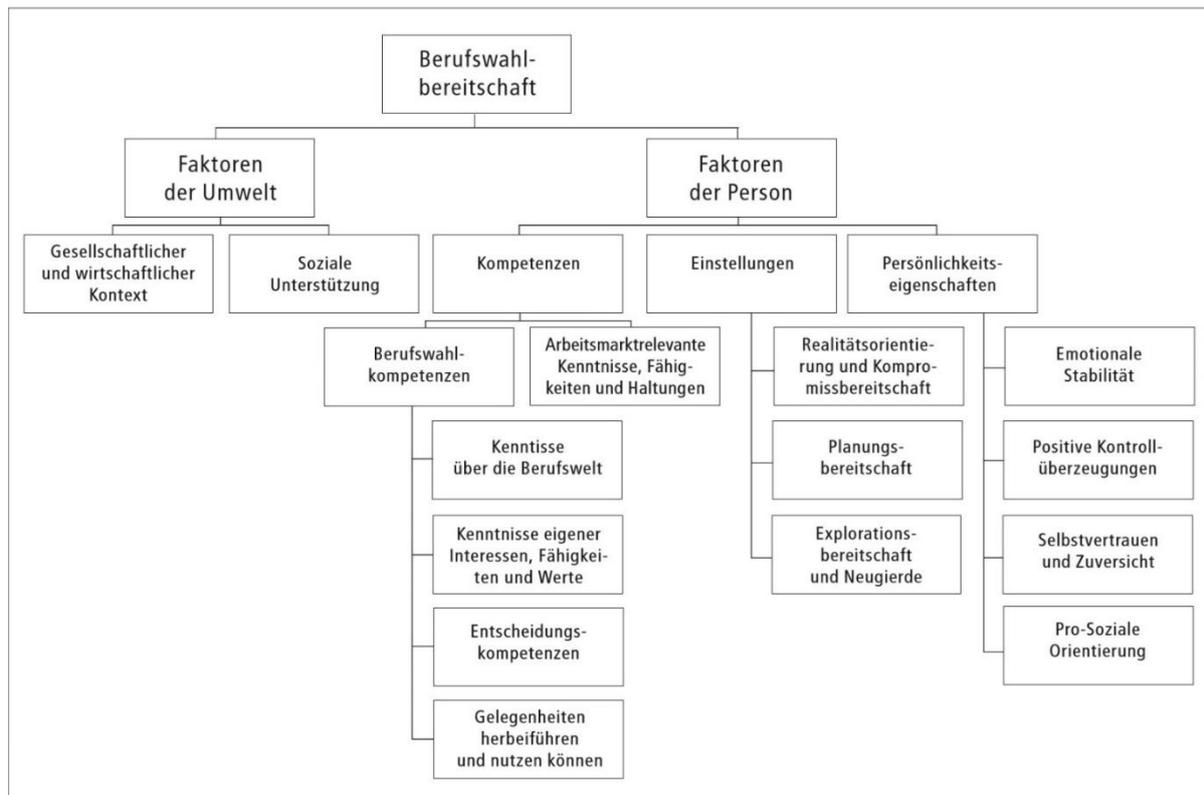


Abbildung 2: Modell der zentralen Faktoren der Berufswahlbereitschaft nach Hirschi und Läge (2006)

## 2.3 Peers

### 2.3.1 Einführung Begrifflichkeiten der Peers

Oftmals liest man in der Literatur von Peers oder der Peergruppe. Damit ist die Gruppe der Gleichaltrigen gemeint: Ungefähr gleichaltrige Jugendliche, in deren Gemeinschaft Jugendliche gleichrangig sind und sich als Gruppe zu anderen z. B. den Erwachsenen abgrenzen (Grob & Jaschinski, 2003; Opp & Unger, 2006). In dieser Arbeit werden die Begriffe Peers, Peergruppe, Gleichaltrige und Gleichaltrigengruppe als Synonyme verwendet. Wird in dieser Arbeit von Peers oder Gleichaltrigen gesprochen, sind oftmals die Freunde und Freundinnen gemeint, jedoch auch z. B. Mitschüler und Mitschülerinnen, welche nicht durch eine tiefe Freundschaft verbunden sind. Im Folgenden werden gemäss Grob und Jaschinski (2003) zur Unterscheidung von Beziehungen zu Gleichaltrigen resp. Peers vier verschiedene Gruppenarten beschrieben:

- Freundschaften
- Cliques
- Crowds
- Jugendliche Subkulturen

Als Freundschaften werden enge Verbindungen zwischen zwei Jugendlichen bezeichnet. Freundschaften sind oftmals gleichgeschlechtlich (Grob & Jaschinski, 2003). Ein wichtiges Merkmal von Freundschaften sind gegenseitige Zuneigung und gemeinsame Interessen (Kail, 2017). Die Zuneigung ist der Unterschied zu anderen, weniger intensiven Beziehungen wie z. B. lockeren Beziehungen zu anderen Mitschülern. Ausserdem zeichnen sich *wirkliche Freundschaften* durch Vertrauen, Offenheit, Intimität und Zuverlässigkeit aus (Furman und Robbins, 1985; zitiert nach Grob & Jaschinski, 2003). Währenddem sich Kinder den Eltern anvertrauen, wenden sich Jugendliche oftmals an ihre Freunde und Freundinnen. Indem sie sich öffnen und über ihre Gedanken und Gefühle sprechen, können ihnen die Freunde und Freundinnen auch in schwierigen Zeiten weiterhelfen. Aus diesem Grund ist diese Intimität und Offenheit eine Quelle sozialer Unterstützung (Levitt, Guacci-Franco, & Levit, 1993; zitiert nach Kail, 2017). Breitenbach (2000) hat Interviews mit Mädchen in der Adoleszenz durchgeführt. Wichtige Bestandteile der Freundschaften der interviewten jungen Mädchen waren gegenseitige Fürsorge und Unterstützung. Zentral waren Gespräche: Über alles reden zu können und Probleme zu besprechen (Breitenbach, 2000). In einer repräsentativen Studie gaben 85% der Jugendlichen (13-24 Jahre) an, einen besten Freund oder eine beste Freundin zu haben (Oswald, 1992; zitiert nach Grob und Jaschinski, 2003).

Als Cliques werden meist vier bis sechs (selten mehr) miteinander bekannte Jugendliche bezeichnet. Die Jugendlichen einer Clique haben gemeinsame Interessen, führen gemeinsame Aktivitäten durch oder sind sich in anderer Hinsicht ähnlich (Grob & Jaschinski, 2003). Es gibt eine Untersuchung zu Cliques von Wetzstein, Hilgers, Eckert und Erbedinger (2005). Dabei wurden Cliques proschulischer Orientierung (lernen gemeinsam für die Schule, kommen in der Schule gut klar, etc.) und antischulischer Orientierung (lernen gilt als uncool, Schule schwänzen und Ärger mit Lehrpersonen als cool, etc.) identifiziert. Bei den proschulisch orientierten Cliques steht unter anderem als Cliquenaktivität „gegenseitige Hilfe bei Problemen“, bei den antischulisch orientierten jedoch „Rumhängen, Alkoholkonsum, Schlägereien und Ärger mit der Polizei“ an. Die Ergebnisse dieser Studie weisen darauf hin, dass Cliques positive Prozesse in der Schule unterstützen oder auch erschweren können, je nachdem, ob die Cliques pro- oder antischulisch orientiert sind. Cliques können nicht nur positive Effekte wie soziale Unterstützung mit sich bringen, sondern auch schulische Negativkarrieren. Eine Studie von Uhlendorff und Oswald (2003) hat festgestellt, dass Cliquesbeziehungen einerseits als unterstützender als andere Beziehungen wahrgenommen werden. Andererseits neigten Mitglieder aus gruppenkulturell problematischen Cliques mit Provokationsbereitschaft gegen aussen (und Konformitätsdruck nach innen) zu abweichendem Verhalten wie Unterrichtsstörung, Devianz und Prügeleien. Dementsprechend ist denkbar, dass Cliques, je nach Gruppenkultur, auch im Zusammenhang mit der Berufswahl positive oder auch negative Einflüsse haben können.

Die dritte von Grob & Jaschinski (2003) beschriebene Gruppe der Crowds bezeichnet eine grössere Gruppe von Jugendlichen, die durch Dritte aufgrund ihrer einheitlichen Merkmale (Kleidung, Verhalten, politische Einstellung) zusammengefasst werden. Dabei herrscht ein grosser Gruppendruck, der diese Konformität aufrechterhält. Den Jugendlichen gibt dies Richtlinien für ihr eigenes Denken und Handeln vor. Die Werte und Normen widersprechen in der Gruppe jedoch selten den gesellschaftlichen Normen, im Gegensatz zu den Normen der im folgenden Abschnitt beschriebenen Gruppenart der Subkulturen. Die Autorin vermutet, dass die Beeinflussung durch Peers aufgrund des hohen Gruppendrucks in Crowds sehr gross ist. Im Sinne der Studienergebnisse von Wetzstein et al. (2005) sind jedoch je nach Werten der Crowd (z. B. entweder Schule/Karriere ist das Wichtigste oder Party/Schönheit ist das Wichtigste), unterstützende oder erschwerende Einflüsse der Peers auf den Berufswahlprozess denkbar.

Die vierte von Grob und Jaschinski (2003) beschriebene Gruppenart, die jugendliche Subkultur, grenzt sich stark von den gesellschaftlich vorhandenen Werten und Normen ab und stellt eine Gegenposition dieser dar. Diese ebenfalls grösseren Gruppen von Jugendlichen schaffen sich eine soziale Umwelt, in denen sie sich der Kontrolle der Erwachsenen zu entziehen versuchen. Da die vorherrschenden Werte und Normen der Gesellschaft einen guten Start ins Erwerbsleben in Form einer Ausbildung unterstützen, kann im Sinne der Studienergebnisse von Wetzstein et al. (2005) vermutet werden, dass Jugendliche in Subkulturen während des Berufswahlprozesses kaum positiv von ihren Peers unterstützt werden, sondern einem negativen Einfluss ausgesetzt sind.

### **2.3.2 Peers als Ressource**

Peers können nicht nur bei der Loslösung vom Elternhaus helfen, sondern können in unterschiedlichsten Situationen eine Ressource sein. Nachdem im vorderen Kapitel ersichtlich wurde, dass Peers, insbesondere in Cliques und Gruppen, negative Einflüsse haben können, liegt in dieser Arbeit der Fokus auf den positiven Einflüssen von Peers. In dieser Arbeit wird die Funktion von Peers als Ressource betrachtet. Nestmann (1996) hat Ressourcen definiert als: „letztlich alles, was von einer bestimmten Person in einer bestimmten Situation wertgeschätzt wird oder als hilfreich erlebt wird.“ (S. 362) Jugendliche können Ressourcen als Puffer in belastenden Situationen einsetzen zur Erhaltung des psychischen Wohlbefindens und der Gesundheit. Ressourcen sind Unterstützungsquellen, die bei Problemen und Schwierigkeiten aktiviert werden können, um ein Ziel trotzdem erreichen zu können (Neuenschwander et al., 2012). Dementsprechend könnten Peers bei Schwierigkeiten während der Berufswahl als Ressource in Form einer Unterstützungsquelle dienen, damit die verschiedenen Zwischenziele während der Berufswahl und schliesslich das Ziel, eine passende Lehrstelle zu finden, erreicht werden können.

### 2.3.3 Die Funktion von Peers bei Entwicklungsaufgaben

Wie bereits in Kapitel 2.1.2 erläutert, können Peers bei der Entwicklungsaufgabe *Ablösung von den Eltern* helfen (Grob und Jaschinski, 2003). Bei einigen weiteren Entwicklungsaufgaben, welche auch für die Berufswahl relevant sind, haben Peers eine wichtige Funktion. In Kapitel 2.1.2 ist beschrieben, dass sich die Jugendlichen von den Vorstellungen, Werten und Lebensstandards der Eltern entfernen. Ausserdem wird die elterliche Autorität hinterfragt. Dies ist eine wichtige, auch für die Berufswahl relevante, Entwicklungsaufgabe. Die Jugendlichen müssen lernen, Entscheidungen selbst zu fällen. Jedoch fehlt den Jugendlichen noch die Sicherheit, alleine Entscheidungen zu treffen. Hier können sich Gleichaltrige helfen herauszufinden, was für sie selbst richtig ist und sie können einander beratend zur Seite stehen (Mietzel, 2002).

Peers haben bei der Entwicklungsaufgabe *Entwicklung einer prosozialen Motivation* die Funktion, die in der Kindheit entstandenen prosoziale Einstellung in eine prosoziale Motivation umzuwandeln: Anderen zu helfen, sich für andere einzusetzen und Verantwortung zu übernehmen. Diese Eigenschaften und Verhaltensweisen prosozialer Motivation können mit Peers eingeübt werden. Gerade in Gruppen mit hoher Konformität und prosozialen Werten können hohe moralische Anforderungen an die Gruppenmitglieder bestehen (Mietzel, 2002). In Gruppen, welche durch Werte wie sich gegenseitig helfen und sich für andere einsetzen, geprägt sind, sieht die Autorin eine grosse Chance für gegenseitige Unterstützung während der Berufswahl unter den Gruppenmitgliedern.

Das *Erlernen sozialer Fertigkeiten* wie Teilen, Rücksichtnahme und gegenseitige Anerkennung lernen Kinder im Verlaufe des Älterwerdens. In der Adoleszenz können Peers den Übergang von den Beziehungen innerhalb der Familie zu ausserfamiliären Partnerschaften im Erwachsenenalter unterstützen (Mietzel, 2002). Die Autorin geht davon aus, dass im Sinne der im nächsten Kapitel beschriebenen Theorie von Haring, Rohlf's und Palentien (2007), Peers auch während der Berufswahl beim Erwerb sozialer Fertigkeiten voneinander lernen können z. B. wie sie sich in neuen sozialen Situationen während der Berufswahl verhalten können.

Um herauszufinden, was sie eigentlich wollen, vergleichen die Gleichaltrigen untereinander ihre Einstellungen, Gedanken und Gefühle. Dies hilft ihnen bei der *Identitätsfindung*, um nach und nach eine eigene Identität zu entwickeln. Zunächst kann jedoch auch die Zugehörigkeit zu einer Clique oder Gruppe zu einer vorübergehenden Identität verhelfen (Mietzel, 2002). Die Autorin erkennt die Gefahr, dass sich Peers aus Gruppen, welche eine antischul- oder antiberufswahlorientierte Haltung (wie in Kapitel 2.3.1 beschrieben) haben, durch die gemeinsame negative Haltung gegenseitig negativ beeinflussen können.

### 2.3.4 Die Funktion von Peers bei der Entwicklung von Kompetenzen

„Bei gleichaltrigen Freundinnen und Freunden lerne ich mehr als bei Erwachsenen.“  
(Zinnecker, Behnken, Maschke, & Stecher, 2002, S. 147)

Dieser Aussage stimmten 59% der befragten 13-bis 18-jährigen Jugendlichen zu (Zinnecker et al., 2002). Gleichaltrige scheinen aus Sicht der Jugendlichen eine zentrale Rolle beim Lernen zu haben. Welche Funktion Jugendliche bei der Kompetenzentwicklung haben können, wird im Folgenden anhand der Theorie von Haring, Rohlf's und Palentien (2007) zu informeller Bildung beschrieben. Wie in der Abbildung 3 zu sehen ist, gehen Haring et al. (2007) davon aus, dass die drei primären Lebenswelten Schule, Familie und Peers im Zusammenhang mit dem Erwerb von Sach- und Fachkompetenzen sowie sozialen Kompetenzen stehen, welche je nach Zeitpunkt unterschiedliche Wirkungen haben.

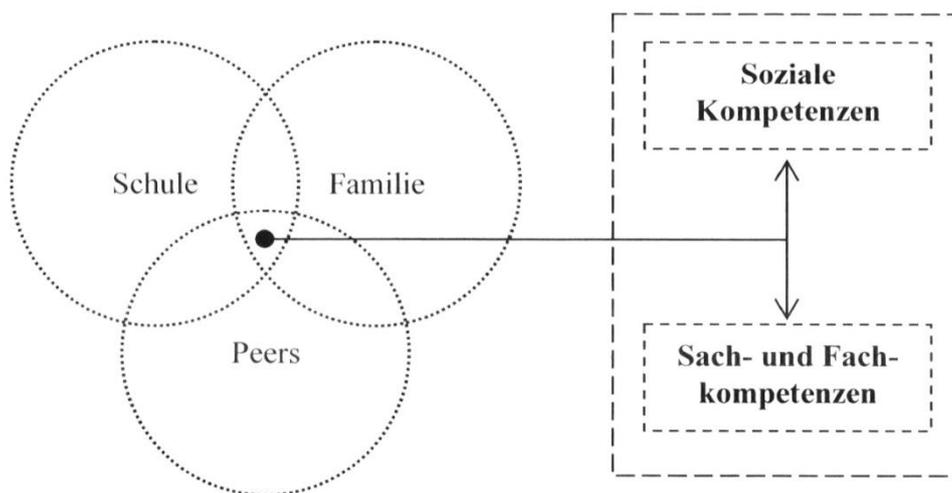


Abbildung 3: Kompetenzentwicklung und Kompetenzvermittlung im Kontext von Schule, Familien- und Peerbeziehungen nach Haring et al. (2007)

Die Lebenswelt der Peers erhält im Verlaufe des Jugendalters zum Erwerb von Kompetenzen eine grössere Bedeutung (Haring et al., 2007). Die Peers sind wichtige Bildungsinstanzen im Jugendalter. Dies geschieht durch soziales Lernen, indem die Freundin oder der Freund ein Modell darstellt. Aufgrund dieses sozialen Lernens können durch Peers Bildungsprozesse ausgelöst und die Internalisierung von Sach- und Fachkompetenzen gefördert werden (Krappmann, 2002; zitiert nach Haring et al., 2007). Ein Beispiel für eine Sach- und Fachkompetenz, welche durch Peers entwickelt wird, ist die Medienkompetenz. Die Jugendlichen erlernen den routinierten Umgang mit Computer und Internet zusammen mit Peers (Hössl, 2002; zitiert nach Haring et al., 2007). Die Autorin geht davon aus, dass Peers dementsprechend auch beim Erwerb von sozialen Kompetenzen (z. B. Verhalten während der Schnupperlehre) und bei Sach- und Fachkompetenzen (z. B. Wissen über einen bestimmten Beruf im Internet recherchieren) im Rahmen der Berufswahl zentral sind.

### **2.3.5 Negative Einflüsse von Peers**

Wie in Kapitel 2.3.1 bereits ersichtlich wurde, können Peers auch negative Effekte haben (Wetzstein et al., 2005). Diese negativen Effekte, welche auf andere Peers „ansteckend“ wirken können, konnten oft bei Schüler und Schülerinnen gefunden werden, welche eine antischulorientierte Haltung oder wenig Leistungsmotivation aufwiesen (Grob & Jaschinski, 2003; Wetzstein et al., 2005). Diese „ansteckende“ antischulorientiert Haltung kann sich die Autorin durch den sozialen Einfluss der Gruppen erklären: Die Jugendlichen verändern ihre Urteile, Meinungen und Einstellungen aufgrund der vorherrschenden Meinungen der anderen Gruppenmitglieder (Stroebe, Jonas, & Hewstone, 2003). Da es den Jugendlichen noch an Selbstsicherheit fehlt, wird die Identität der Gruppe angenommen, somit auch deren Einstellungen und Verhaltensweisen (Mietzel, 2002). Es kann deshalb davon ausgegangen werden, dass Jugendliche unter gegebenen Umständen während des Berufswahlprozesses eine negative Funktion haben können.

Ausserdem können negative Bewertungen von Peers über bestimmte Berufe z. B. bezüglich Prestige oder Geschlechtstypik dazu führen, dass Jugendliche bestimmte Berufe, welche eigentlich gut zu ihrer Persönlichkeit passen würden, ausschliessen (Neuenschwander et al., 2012). Peers können Risiken bedeuten, aber auch Ressourcen (Fend, 1998). Als eine Möglichkeit, wie Peers als Ressourcen optimal genutzt werden könnten, wird im nächsten Kapitel der Ansatz der Positive Peer Culture vorgestellt.

### **2.3.6 Positive Peer Culture**

Als Idee, wie die negativen Einflüsse von Peers minimiert und die positiven Einflüsse genutzt werden könnten, wird im Folgenden der stärkenorientierte Ansatz *Positive Peer Culture (PPC)* vorgestellt. In dem Gruppenangebot Positive Peer Culture werden in regelmässigen Treffen mit Hilfe einer Fachkraft oder einem ehrenamtlichen älteren Jugendlichen die Schülerinnen und Schüler zu Gesprächsrunden angeleitet. Die Fachkräfte oder älteren Jugendlichen haben dabei eine zurückhaltende, strukturierende und begleitende Rolle. Den Schülerinnen und Schülern wird zugetraut, dass sie selbst gemeinsam in der Gruppe Lösungsvorschläge für ihre Probleme erarbeiten können. Das Ziel ist, die Schülerinnen und Schüler dazu zu befähigen, sich gegenseitig emotionale Unterstützung zu geben und so gemeinsam verschiedene Entwicklungsaufgaben zu bewältigen. Im Vordergrund steht gegenseitige Wertschätzung. „Der Kerngedanke war dabei die Vorstellung, junge Menschen anzuleiten und in der Kunst zu befähigen, ihren Peers in einer fürsorglichen und respektvollen Art zu helfen und sich dadurch selbst zu stärken.“ (Opp & Unger, 2006, S.81) Es soll eine Kultur der gegenseitigen Unterstützung und wertschätzenden Kommunikation geschaffen werden (Opp & Teichmann, 2008; Opp & Unger, 2006; Steinebach & Gharabaghi, 2013).

Im Rahmen des Projekts „Junge Impulse in der Berufsorientierung“ wurde das Konzept der Positive Peer Culture in der Berufs- und Studienwahl angewendet. Eine Studentin, eine

ehemalige Schülerin des Gymnasiums, ging als glaubwürdiges Vorbild in ihr ehemaliges Gymnasium und begleitete die Jugendlichen. Einen festgelegten Turnus gab es in diesem Fall nicht, sondern die Treffen fanden je nach Bedarf statt. Anders als beim ursprünglichen PPC war nicht ein offener Problemkreis, sondern die Berufsorientierung Thema des Gruppenangebots. Es nahmen 13 Schüler und Schülerinnen am Projekt teil, wobei die Teilnahme freiwillig war. Durch dieses Gruppenangebot sollte an den Schulen eine positive Peerkultur etabliert werden. Langfristig sollte erreicht werden, dass Gruppenteilnehmende später selbst zu ehrenamtlichen Begleiter und Begleiterinnen der Gruppe an ihrer ehemaligen Schule werden. Die im Rahmen des Projektes durchgeführte Befragung zeigte ein sehr positives Bild dieses Projektes. Die Zusammenarbeit verlief in den meisten Fällen ohne Schwierigkeiten. Das Etablieren einer positiven Peerkultur braucht aber Zeit und Kontinuität und geschieht nicht von heute auf morgen (Probst, 2010).

## **2.4 Soziale Unterstützung**

### **2.4.1 Definition**

Die Berufswahl ist in der heutigen Zeit eine anspruchsvolle Angelegenheit. Die hohe Anzahl an verschiedenen Möglichkeiten, jedoch gleichzeitig auch der Leistungs- und Bildungsdruck in Zeiten der Globalisierung und Digitalisierung macht die Berufswahl nicht einfacher (Herzog et al., 2006; Calmbach et al., 2012). Damit die Jugendlichen die Berufswahl nicht als Stress empfinden, kann soziale Unterstützung hilfreich sein. Lazarus (1999) hat beschrieben, dass Stress entsteht, wenn die Ressourcen zu gering sind im Vergleich zu den Anforderungen. Bezogen auf die Berufswahl bedeutet dies, dass für die Jugendlichen Stress entsteht, wenn ihre Ressourcen zur Bewältigung der Anforderungen während der Berufswahl nicht ausreichen. Da davon ausgegangen werden kann, dass die Jugendlichen aufgrund ihrer sich noch in Entwicklung befindenden Kompetenzen im jungen Alter von 13, 14 Jahren noch nicht über Unmengen an eigenen Ressourcen zur Bewältigung der Berufswahl haben, scheinen Ressourcen, welche von aussen kommen, wichtig zu sein. Solch wichtige Ressourcen können z. B. Unterstützung durch Eltern oder Peers sein.

Soziale Unterstützung wird von Schwarzer (2000) definiert als „die Interaktion zwischen zwei oder mehr Menschen, bei denen es darum geht, einen Problemzustand, der bei einem Betroffenen Leid erzeugt, zu verändern oder zumindest das Ertragen dieses Zustandes zu erleichtern, wenn sich objektiv nichts ändern lässt.“ (S. 52)

Als Voraussetzung für soziale Unterstützung besteht die Einbettung einer Person in ein soziales Netzwerk. Menschen, welche einen grossen Familien- und Freundeskreis aufweisen, haben auch grössere Chancen, einen Menschen zu finden, von dem sie soziale Unterstützung erhalten (Kienle, Knoll & Renneberg, 2006). Entscheidend, ob soziale Unterstützung tatsächlich stattfindet, ist jedoch nicht die Quantität, sondern die Qualität der Beziehungen im Familien- und Freundeskreis (Schwarzer & Leppin, 1989).

Es kann unterschieden werden zwischen wahrgenommener und tatsächlich erhaltener sozialer Unterstützung. Tatsächlich erhaltene Unterstützung bezeichnet in der Vergangenheit tatsächlich stattgefundenene Unterstützung. Wahrgenommene Unterstützung hingegen beschreibt die subjektive Erwartung einer Person, ob sie mit Unterstützung von anderen Personen in Zukunft rechnen kann (Kienle et al., 2006; Schwarzer, 2000). In dieser Arbeit wird die soziale Unterstützung während der Berufswahl retrospektiv in Form des Interviews befragt, weshalb die tatsächlich erhaltene soziale Unterstützung im Vordergrund steht.

#### **2.4.2 Verschiedene Komponenten sozialer Unterstützung**

In Stroebe (2003) werden vier Komponenten sozialer Unterstützung unterschieden:

- Emotionale Unterstützung
- Instrumentelle Unterstützung
- Informative Unterstützung
- Einschätzungsunterstützung

Emotionale Unterstützung kann zusammengefasst als sich umsorgt, geliebt und geschätzt fühlen umschrieben werden (Stroebe, 2003). Cutrona und Russel (1990) bezeichnen emotionale Unterstützung als die Fähigkeit, andere Personen in belastenden Situationen beizustehen, um ihnen Sicherheit und Geborgenheit zu geben, was bei der belasteten Person das Gefühl vermittelt, dass sich andere um sie kümmern. Die Funktion emotionaler Unterstützung besteht darin, Stress durch Zuwendung (Trost, Wärme) zu lindern (Knoll & Kienle, 2007). Es kann Selbstbewusstsein gefördert, Angst und Depression reduziert werden. Personen können motiviert werden, die Situation zu bewältigen oder Ereignisse als weniger bedrohlich wahrzunehmen (Wills & Shinar, 2000).

Bei instrumenteller Unterstützung handelt es sich um konkrete Hilfe (Stroebe, 2003). Das Problem wird durch konkrete Tätigkeiten gelöst. Konkrete Tätigkeiten instrumenteller Unterstützung könnten im Zusammenhang mit der Berufswahl sein z. B. ins BIZ begleiten, das Vorstellungsgespräch zusammen üben oder das Ausdrucken von Listen mit offenen Lehrstellen. Die Funktion von instrumenteller Unterstützung kann darin bestehen, dass durch die Lösung des Problems mehr Freiraum für andere Bewältigungsprozesse zur Verfügung steht. Die vorhandenen Ressourcen werden erhöht, was zu einer positiveren Einschätzung der Ressourcen führen kann (Knoll & Kienle, 2007; Wills & Shinar, 2000). Gemäss der Theorie von Lazarus (1999), welche im vorderen Kapitel beschrieben wurde, sollte die Erhöhung der Ressourcen zu einer Reduktion von Stress führen.

Bei informativer Unterstützung werden Informationen vermittelt (Stroebe, 2003). Das können z. B. Informationen über bestimmte Berufe oder Informationen darüber sein, wie man mit bestimmten Dingen umgehen kann (Hinweise, Ratschläge). Die informative Unterstützung wird auch informationelle Unterstützung genannt. Die Funktion der informativen resp.

informationellen Unterstützung besteht darin, dass einer Person neue Informationen gegeben werden, die ihr helfen, ihre Situation besser zu bewältigen (Stroebe, 2003; Wills & Shinar, 2000; Cutrona & Russel, 1990).

Einschätzungsunterstützung wird in Stroebe (2003) als Rückmeldung und sozialen Vergleich bei der Bewertung von Dingen beschrieben. Das Verhalten einer Person wird bewertet, weshalb diese Unterstützung auch Bewertungsunterstützung genannt wird. Ähnlich wie bei der informativen Unterstützung werden der Person Informationen vermittelt. Diese Informationen sollen der Person helfen, sich in Bezug auf seine Fähigkeiten, Interessen oder Bedürfnisse besser einschätzen zu können (Schwarzer & Leppin, 1989).

### **2.4.3 Soziale Unterstützung während der Berufswahl**

Da es noch kaum Studien zu sozialer Unterstützung von Peers während der Berufswahl gibt, wird in diesem Kapitel als erstes soziale Unterstützung während der Berufswahl nicht durch Peers, sondern durch andere Partner wie Eltern und Lehrpersonen angeschaut. Ergebnisse verschiedener Studien unterstreichen die Annahme, dass den Jugendlichen Unterstützung während der Berufswahl im privaten Bereich durch Eltern, Peers, etc. noch wichtiger ist als Unterstützung aus dem öffentlichen Raum wie z. B. durch die Berufsberatung (Pelka, 2010).

Wie bereits in Kapitel 2.2.2 beschrieben, spielte in einer Studie von Hirschi (2009) die wahrgenommene soziale Unterstützung während des Berufswahlprozesses eine zentrale Rolle bei der Entwicklung der Berufswahlbereitschaft. Jugendliche, die sich unterstützt fühlten, engagierten sich stärker in der Berufswahl, in dem sie mehr explorierten und planten. Philips, Blustein, Jobin-Davis und Finkelberg White (2002) gewannen aus einer Studie mit Interviews mit Jugendlichen die Erkenntnis, dass Jugendliche, die sich unterstützt fühlten, sich besser gewappnet auf den Übergang von der Schule in den Beruf bzw. Studium fühlten. Jackson und Nutini (2002) fanden in einer weiteren Interviewstudie Hinweise darauf, dass Jugendliche, welche sich unterstützt fühlten, berufswahlbezogene Barrieren besser bewältigen können.

Es gibt bereits einige Studien, welche die Relevanz der sozialen Unterstützung durch die Eltern während der Berufswahl bestätigen. Gute Prognosefaktoren für das Gelingen des Berufswahlprozesses ist abgesehen von kommunikativer Offenheit in der Familie auch die elterliche Unterstützung. Emotionale und motivationale Unterstützung der Eltern ist zentral. Die Jugendlichen führen häufig Gespräche mit den Eltern über die Berufswahl, welche als besonders hilfreich eingeschätzt werden (Herzog et al., 2006). Neuenschwander (2007) hat herausgefunden, dass unter anderem folgende Faktoren günstig sind für eine intensive berufliche Exploration der Jugendlichen: Die Eltern sollten ihren Kindern Hilfe bieten bei konkreten Fragen zur Berufswahl und die Jugendlichen frühzeitig ermutigen, sich mit der Berufswahl auseinanderzusetzen. Wichtig dabei ist eine schrittweise Heranführung ohne Druck. Neuenschwander (2007) betont die Relevanz der Eltern während der Berufswahl,

indem sie ihren Kindern emotionale Unterstützung bieten. Jedoch können auch Konflikte bezüglich divergierender beruflicher Vorstellungen von Eltern und Jugendlichen auftreten (Herzog et al., 2006).

Mayhack und Kracke (2010) stellten fest, dass Jugendliche mehr explorierten, besser planten und selbstwirksamer waren, wenn sie sich von den Eltern und Lehrpersonen unterstützt fühlten und die Lehrpersonen bei der Berufswahl die Eltern einbezogen. Die Relevanz der Lehrpersonen während der Berufswahl wurde in verschiedenen Studien belegt: Soziale Unterstützung durch Lehrpersonen kann einen positiven Einfluss haben auf berufswahlbezogene Aspirationen, berufswahlbezogene Selbstwirksamkeit und berufswahlbezogener Ergebniserwartung (Majoribanks, 1990; Metheny, McWhirter, & O'Neil, 2008). Ausserdem berichteten Jugendliche mit Lehrerunterstützung über weniger Barrieren während der Berufswahl (Ali & McWhirter, 2006). Auch die Studie aus dem deutschsprachigen Raum von Schindler (2012) bestätigt den positiven Zusammenhang zwischen Lehrerunterstützung und Exploration, Planung, berufswahlbezogener Selbstwirksamkeit und Sicherheit.

#### **2.4.4 Soziale Unterstützung während der Berufswahl durch Peers**

Wie bereits in Kapitel 2.3.1 bei der Beschreibung von Freundschaften erläutert, können Freundschaften eine Quelle sozialer Unterstützung sein (Levitt, Guacci-Franco, & Levit, 1993; zitiert nach Kail, 2017). Die Wahl der Eltern als Beratungsinstanz nimmt während der Jugendzeit von 12-15 Jahren ab (Fend, 1998). Es werden wichtige Ereignisse und Probleme mit Freunden und Freundinnen diskutiert (Grob & Jaschinski, 2003). Trotzdem gibt es noch kaum Studien über soziale Unterstützung während der Berufswahl und Lehrstellensuche durch Peers. Es gibt jedoch einige Studien, welche verschiedene Bestandteile sozialer Unterstützung durch Peers wie z. B. Gespräche über die Berufswahl führen, untersucht haben. Diese Studien werden als nächstes beschrieben werden.

In mehreren Studien wurde bestätigt, dass Freunde und Freundinnen, abgesehen von den Eltern, wichtige Bezugspersonen sind, um sich über die Berufswahl auszutauschen. Herzog et al. (2006) haben in einer Studie herausgefunden, dass die Jugendlichen etwa gleich häufig mit Freunden und Freundinnen wie mit den Eltern über Berufswahlfragen sprechen.

Fend (1998) hat beschrieben, dass vor allem gleichgeschlechtliche Peers wichtige Bezugspersonen sind und die Schulklasse ein relevantes Erfahrungsfeld darstellt. Herzog et al. (2006) haben in einer Studie jedoch festgestellt, dass der Nutzen der Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen ausserhalb der Schule als höher beurteilt wurde. Dies könnte daran liegen, dass die Jugendlichen ausserhalb der Schule auch mit älteren Jugendlichen Kontakt haben, so dass sie von deren eigener Erfahrung während der Berufswahl profitieren können.

Neuenschwander et al. (2012) weisen darauf hin, dass Jugendliche einander während der Berufswahl auch Vorbilder sein können.

In einer Studie von Kracke (2002) wurde festgestellt, dass häufige Gespräche mit Freunden und Freundinnen über berufsbezogene Themen assoziiert sind mit intensiverer beruflicher Informationssuche und Exploration bei 9. Klässlern in Deutschland. Felsman und Blustein (1999) haben in ihrer Studie bemerkt, dass in der späten Adoleszenz enge Freunde (Zuneigung zu Freunden und Intimität) mit Exploration und Fortschritt bei Laufbahnentscheiden zusammenhängt.

Beinke (2004) hat in einer grossen Studie mit 2020 Jugendlichen der 8. und 9. Klasse den Einfluss von Peers während der Berufswahl untersucht. Freunde folgten nach den Eltern als zweitwichtigste Informanten über Berufe. Lehrkräfte und Berufsberatungspersonen hingegen wurden als weniger wirksam eingeschätzt. Hier soll bemerkt werden, dass die Jugendlichen befragt wurden, bevor sie überhaupt Berufswahlunterricht und Berufsberatung erhalten hatten. Es kann also gut sein, dass die Einschätzung der Wirksamkeit durch Lehrpersonen und Berufsberatung nach dessen Erhalt besser eingeschätzt würde.

Die Hälfte der untersuchten Jugendlichen erwarteten von ihren Freunden und Freundinnen besonders aufschlussreiche Informationen über Berufe. Zwischen den Gleichaltrigen seien Diskussionen zentral. In diesen Diskussionen wird berufswahlrelevantes Wissen ausgetauscht. Diese Diskussionen enthalten jedoch nicht immer ganz korrektes Wissen, was jedoch nicht schlimm ist, da diese Diskussionen primär helfen, die Phase der Unsicherheit über die Zukunft zu ertragen. Die Peers können sich dadurch gegenseitig emotional stabilisieren. Die emotionale Unterstützung ist zentral. Gemeinsame Überlegungen zur Berufswahl scheinen zwischen engen Freunden stattzufinden. Je enger die Freundschaft zwischen den Jugendlichen war, desto besser wussten sie über den Berufswunsch der Freundin oder des Freundes Bescheid. Ausserdem scheint die Regelmässigkeit der Treffen mit den Peers bedeutend zu sein für die nachhaltige Wirksamkeit der besprochenen Probleme und Themen. Ein wichtiges Ergebnis der Studie war, dass keine Hinweise gefunden werden konnten, dass die Peergruppe den Einfluss der Eltern belastet. Eltern und Peers können also nebeneinander wirken, was eher stabilisierend auf die Situation zu sein scheint (Beinke, 2004; Beinke, 2006).

Villiger (2015) hat in ihrer Masterarbeit anhand von Interviews mit Jugendlichen den Einfluss von Peers auf die Berufswahl untersucht. Wie in der Studie von Beinke (2004) war emotionale Unterstützung während der Berufswahl zentral: miteinander reden, sich gegenseitig trösten, sich Mut zusprechen und einander bestätigen. In der Gruppe vermieden die Jugendlichen aber lieber, über ihre Schwierigkeiten und Gefühle zu reden. Der Aufbau einer guten Gesprächskultur (z. B. im Rahmen von Positive Peer Culture) wäre wichtig. Übereinstimmend

mit Fend (1998) war die Schulklasse (und Parallelklasse) der wichtigste Ort, um die Berufswahl zu thematisieren. Ausserdem wurden unter den Jugendlichen auch Tipps und Wissen ausgetauscht. Jedoch war die Funktion der Peers als Informanten weniger wichtig, da die meisten Jugendlichen nicht über fundiertes Wissen verfügten.

Wie in Kapitel 2.4.1 beschrieben, haben Menschen, welche einen grossen Familien- und Freundeskreis aufweisen, auch grössere Chancen, einen Menschen zu finden, von dem sie soziale Unterstützung erhalten, auch wenn schliesslich die Qualität der Beziehungen entscheidend ist, ob soziale Unterstützung stattfindet (Kienle et al., 2006; Schwarzer & Leppin, 1989). Soziale Beziehungen sind wichtig bei der Lehrstellensuche. Haeblerin et al. (2004) beschreibt, dass soziale Beziehungen sogar wichtiger sind als die Schulnoten. Leute in seinem Familien- und Freundeskreis zu haben, welche Lehrmeister oder Lehrmeisterinnen persönlich kennen, ist von grosser Bedeutung für die Lehrstellensuche (Bommes, 1996). Es ist dementsprechend zu vermuten, dass Peers durch die Vermittlung von Kontakten zu Lehrbetrieben auch wichtige Quellen informativer und instrumenteller Unterstützung sein können.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass die bisherigen Studien zeigen, dass Gespräche über berufswahlbezogene Themen unter Peers häufig stattfinden, wobei nebst der informativen Unterstützung die emotionale Unterstützung besonders zentral ist. Eine wichtige Funktion kann informative und instrumentelle Unterstützung durch Peers möglicherweise bei der Vermittlung von Kontakten zu Lehrbetrieben darstellen. Die Ergebnisse lassen vermuten, dass Unterstützung insbesondere unter engen Freunden, welche regelmässig Kontakt haben, gegeben wird.

## **2.5 Einordnung dieser Arbeit**

Die Unterstützung durch Peers während der Berufswahl wurde noch kaum untersucht. Oftmals waren sogar die negativen Einflüsse der Peers im Vordergrund. In der vorliegenden Arbeit soll nicht erfasst werden, ob und wie häufig Peers einander beeinflussen, was im Fokus einiger bisheriger Studien war, sondern wie genau Unterstützung unter Peers stattfindet: Die soziale Unterstützung durch Peers soll anhand der Erzählungen der Jugendlichen während den Interviews in seiner ganzen Vielfalt erfasst werden. Das Besondere dieser Arbeit liegt in der Stichprobe: Es wurden Jugendliche identifiziert und interviewt, welche Unterstützung von Freunden und Freundinnen erhalten haben. Das soll einen einzigartigen Einblick in das Erleben und Verhalten dieser Jugendlichen während der Berufswahl ermöglichen. Damit soll aufgezeigt werden, dass Peers nicht nur negative Einflüsse, sondern wichtige Ressourcen während der Berufswahl darstellen können.

### **3 Methode**

#### **3.1 Stichprobe**

In diesem Kapitel wird die Stichprobe beschrieben, welche dieser Untersuchung zugrunde liegt. Die Stichprobe besteht aus Jugendlichen im letzten Schuljahr (9. Klasse), welche bereits eine Lehrstelle gefunden haben. Die Erlebnisse während der Berufswahl und Lehrstellensuche waren noch ganz frisch und trotzdem war für die Jugendlichen die Berufswahl und Lehrstellensuche vorerst erfolgreich abgeschlossen. Es kann vermutet werden, dass diese Jugendlichen keinen gravierenden Mangel an Unterstützung erfahren hatten, da sie die Berufswahl und Lehrstellensuche erfolgreich abschliessen konnten. Durch das Kriterium, dass die Interviewteilnehmer eine Lehrstelle haben mussten, wurde versucht sicherzustellen, dass nicht Jugendliche identifiziert wurden, welche eine nicht erfolgreiche Berufswahl durchlaufen und vielleicht auch kontraproduktiven Einflüssen ihrer Peers ausgesetzt waren.

Für die Interviews wurden Jugendliche identifiziert, die von ihren Freunden und Freundinnen während der Berufswahl Unterstützung erfahren haben. Dazu wurden die Jugendlichen gefragt, ob ihnen während der Berufswahl und Lehrstellensuche Freundinnen, Freunde oder Kolleginnen, Kollegen während der Berufswahl und Lehrstellensuche weitergeholfen haben. Damit die Jugendlichen in die Stichprobe aufgenommen wurden, mussten sie dieser Frage zustimmen und ausserdem einige Beispiele von erfahrener Unterstützung nennen. Es wurde festgestellt, dass nur wenige Jugendliche Unterstützung von Peers erhalten haben. Die wenigsten Jugendlichen, die ansonsten der Stichprobe entsprachen, haben der Frage zugestimmt.

Geplant war zu Beginn, nur ein Geschlecht in die Stichprobe aufzunehmen, um die Stichprobe aufgrund der kleinen Anzahl Interviews homogen zu halten. Ursprünglich hatte die Autorin Mädchen für die Interviews vorgesehen, da Studien darauf hinweisen, dass Mädchen bei der Lehrstellensuche gegenüber den Jungen benachteiligt sind, gleichzeitig aber gegenseitige Unterstützung ein Bestandteil in Mädchenfreundschaften zu sein scheint (Breitenach, 2000; Haerberlin et al., 2004). Da jedoch nicht genug Mädchen gefunden wurden, welche Unterstützung von ihren Peers erhalten hatten, wurden auch Jungen mit einbezogen. Aufgrund der kleinen Stichprobenanzahl können die Interviews aber keine aussagekräftigen Ergebnisse zu Geschlechtsunterschieden liefern. Trotz Einbezug beider Geschlechter, sind Geschlechtsunterschiede nicht im Zentrum dieser Arbeit. Im Zentrum steht die Sammlung von Informationen, wie Jugendliche, egal ob Jungen oder Mädchen, durch ihre Freunde und Freundinnen während des Berufswahlprozesses Unterstützung erfahren haben.

Es wurden Jugendliche rekrutiert, welche im BIZ Bern in einer Berufsberatung bei der Autorin oder bei Arbeitskolleginnen und -kollegen der Autorin waren. Die Rekrutierung der Interviewteilnehmer erfolgte hauptsächlich per E-Mail und telefonisch. Dabei wurden auch Infolyer verteilt, in denen die Durchführung der Interviews und der Zweck der Arbeit beschrieben war. Es wurden schliesslich fünf Jugendliche gefunden, welche den Merkmalen der Stichprobe entsprachen. Um eine möglichst homogene Stichprobe zu erzielen, wurde darauf geachtet, dass die Jugendlichen weder stark über- noch unterdurchschnittliche Leistungen in der Schule aufwiesen. Alle waren entweder Sekundarschülerinnen und -schüler oder gute Realschülerinnen und -schüler. Ausserdem wurde darauf geschaut, dass die Jugendlichen kein Coaching (abgesehen von der Berufsberatung) und keine relevante, die Berufswahl betreffende medizinische Diagnose hatten, um mögliche spezielle Einflüsse und eine Heterogenität der Stichprobe zu vermeiden.

Es wurde ausserdem darauf geachtet, dass die ausgewählten Jugendlichen in der Schweiz aufgewachsen sind, auch aufgrund des Sprachverständnisses als Voraussetzung für die Interviewteilnahme. Jedoch wurden Jugendliche mit einem Migrationshintergrund einbezogen (2. Generation). Zu Beginn war geplant, nur Jugendliche ohne Migrationshintergrund in die Interviews einzubeziehen, damit die Stichprobe nicht zu heterogen wird. In Anbetracht, dass ein grosser Teil der in der Schweiz lebenden Jugendlichen jedoch einen Migrationshintergrund (2. Generation) aufweisen und gemäss Haeblerlin et al. (2004) bei der Lehrstellensuche eher benachteiligt sind, wurde es aber schliesslich als sinnvoll angesehen, diese Jugendlichen bewusst in die Interviews miteinzubeziehen. Aufgrund der kleinen Stichprobenanzahl sind aber auch hier keine aussagekräftigen Ergebnisse zu Unterschieden zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund zulässig, was auch nicht im Zentrum dieser Arbeit steht.

In der folgenden Tabelle 1 wird eine Übersicht über die Stichprobe dargestellt. Damit keine Rückschlüsse auf bestimmte Personen gemacht werden können, wurde bei der Herkunft teilweise auf die genaue Angabe des Herkunftslandes der Eltern verzichtet.

Tabelle 1: Stichprobe

Code	Geschlecht	Alter	Klasse	Notenschnitt	Ort	Herkunft	Lehrstelle
B1	männlich	14	9. Sek	Ca. 4.5	städtisch	CH; Eltern aus Sri Lanka	Logistiker Distribution
B2	männlich	15	9. Sek	Ca. 5	städtisch	CH; ein Elternteil aus Afrika	Bootsbauer
B3	weiblich	15	9. Sek	Ca. 5	ländlich	CH	Fachfrau Gesundheit
B4	weiblich	15	9. Sek	Ca. 4.5	städtisch	CH; ein Elternteil aus der Karibik	Zeichnerin
B5	weiblich	16	9. Real	Ca. 5	städtisch	CH	Detailhandelsfachfrau

Die schliesslich teilnehmenden Jugendlichen waren alle bei der Autorin zuvor in einer Berufsberatung gewesen. Die Autorin hat jedoch in diesen Berufsberatungen die Unterstützung durch Peers nicht speziell gefördert. Die Jugendlichen waren einige Monate vor Durchführung der Interviews in der Berufsberatung gewesen, also bevor sich die Autorin intensiv mit dem Thema der Unterstützung durch Peers auseinandergesetzt hat. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die erhaltene Unterstützung durch die Peers nicht aufgrund der Beratung durch die Autorin zustande gekommen ist.

### 3.2 Halbstrukturiertes Interview

Die Daten wurden mit Hilfe eines halbstrukturierten Interviews gewonnen. Diese Datenerhebungsmethode wurde gewählt, um möglichst viele Informationen darüber zu sammeln, wie Jugendliche Unterstützung von Peers erhalten haben und um einen vertieften Einblick zu erlangen, wie sich dies zugetragen hat. Die Zeit der Berufswahl und Lehrstellensuche und die erhaltene Unterstützung durch Peers – diese spezifischen, individuellen Erlebnisse und Erfahrungen - sollten in ihrer ganzen Vielfalt erhoben werden können, ohne sie auf vorgefasste Antworten im Rahmen eines quantitativen Fragebogens zu reduzieren. Denn das Ziel der Arbeit ist, Neues zu erfahren über die Unterstützung durch Peers während des Berufswahlprozesses und nicht bloss eine quantitative Erfassung. Um Antworten auf die Fragestellung zu erhalten, wurde ein Interviewleitfaden (Anhang B) erstellt. Die Erstellung des Interviewleitfadens ist in Kapitel 3.5 detailliert beschrieben. Zum Testen und Überarbeiten des Interviewleitfadens wurde das Interview als erstes mit einer erwachsenen Person durchgeführt. Nach der ersten Überarbeitung des Interviewleitfadens nach diesem Interview wurde im Dezember 2017 ein Probeinterview mit einer der Stichprobe ähnlichen Interviewpartnerin, mit einer 9. Klässlerin, welche Unterstützung von Peers erhalten hat, jedoch noch keine Lehrstelle gefunden hatte, durchgeführt.

### **3.3 Durchführung**

Die fünf Interviews wurden im Januar 2018 im BIZ Bern im Büro der Autorin durchgeführt. Die Durchführungssituation war bei allen Interviews dieselbe. Es waren keine anderen Personen im gleichen Raum anwesend. Vor dem Interview wurden die Teilnehmenden über Ziel und Zweck des Interviews, Vertraulichkeit und Freiwilligkeit informiert und darauf aufmerksam gemacht, wofür die Aufzeichnung des Interviews dient. Die Interviewteilnehmer wissen, dass über die Interviews eine Arbeit geschrieben wird und darin Zitate von ihnen in anonymisierter Form erscheinen können. Es wurde vorgängig eine schriftliche Einverständniserklärung mit einem Informationsschreiben zu Ziel und Inhalt des Interviews (Anhang A) abgegeben, welche die Interviewteilnehmer inklusive Unterschrift der Eltern zum Interview mitnehmen mussten.

Die Dauer der Interviews betrug zwischen 24 und 59 Minuten (im Durchschnitt 35 Minuten), je nachdem, wie ausführlich die Jugendlichen ihre Erlebnisse schilderten. Am Ende des Interviews notierte die Autorin allfällige Besonderheiten der Situation. Zum Dank erhielten die Jugendlichen einen Gutschein ihrer Wahl. Die Jungen wählten einen Gutschein eines Sportartikelladens und die Mädchen einen Gutschein eines Kleiderladens. Die Interviews wurden mit Hilfe einer Diktiergerät-App auf Smartphone und iPad (als Backup) aufgezeichnet und anschliessend wortwörtlich auf Hochdeutsch transkribiert. Typische schweizerdeutsche Ausdrücke wurden beibehalten und wichtige Lautäusserungen wurden verschriftlicht. Zur Anonymisierung wurden die Namen der Interviewteilnehmer mit einem Code versehen, bestehend aus Buchstabe (B für Befragte/r) und Zahl (1-5), so dass sich die Codes B1, B2, B3, B4 und B5 ergaben.

### **3.4 Qualitative Inhaltsanalyse**

Das Datenmaterial wurde mit der Technik der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2002) ausgewertet. Das Grundkonzept besteht darin, den Text zusammenzufassen, wobei der Inhalt des Textes in Kategorien eingeteilt wird, die in einem System organisiert sind. Das Gesagte oder Geschriebene wird in ein Kommunikationsmodell eingeordnet. Dies enthält eine Beschreibung der Stichprobe und Kontextinformationen (siehe die beiden letzten Kapitel). Das Kategoriensystem wird mit Hilfe eines Ablaufmodells erstellt (Mayring, 2002). In Abbildung 4 auf der nächsten Seite ist das Ablaufmodell induktiver Kategorienbildung zu sehen, wobei die Technik der zusammenfassenden Inhaltsanalyse angewendet wird. In Abbildung 5 ist das Ablaufmodell deduktiver Inhaltsanalyse abgebildet, wobei die Technik der strukturierenden Inhaltsanalyse durchgeführt wird. Bei dieser Technik wird im Gegensatz zur induktiven Kategorienbildung deduktiv vorgegangen, was bedeutet, dass die Kategorienbildung theoriegeleitet geschieht. Bei der induktiven Kategorienbildung hingegen geschieht die Kategorisierung aus dem Datenmaterial heraus (Mayring, 2000).

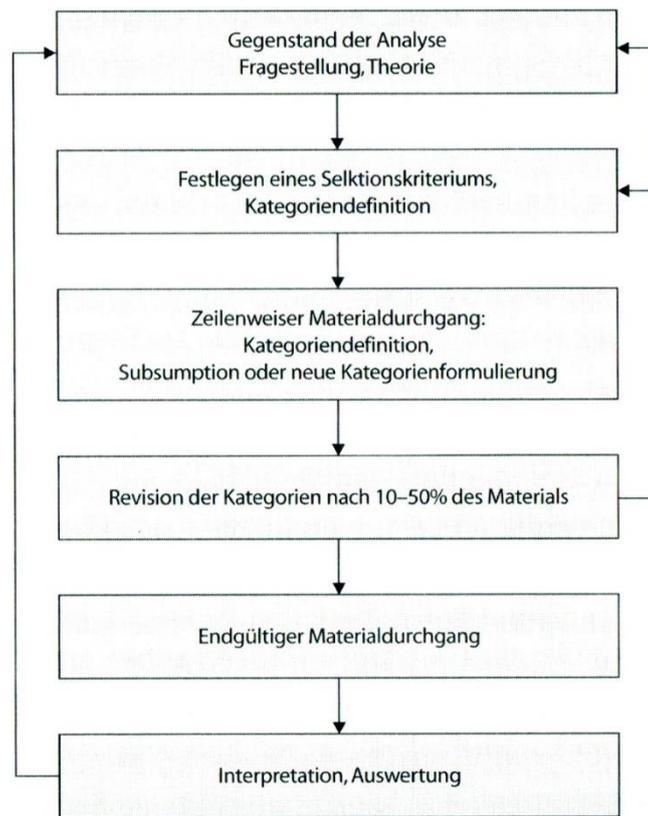


Abbildung 4: Ablaufmodell induktiver Kategorienbildung (Mayring, 2002)

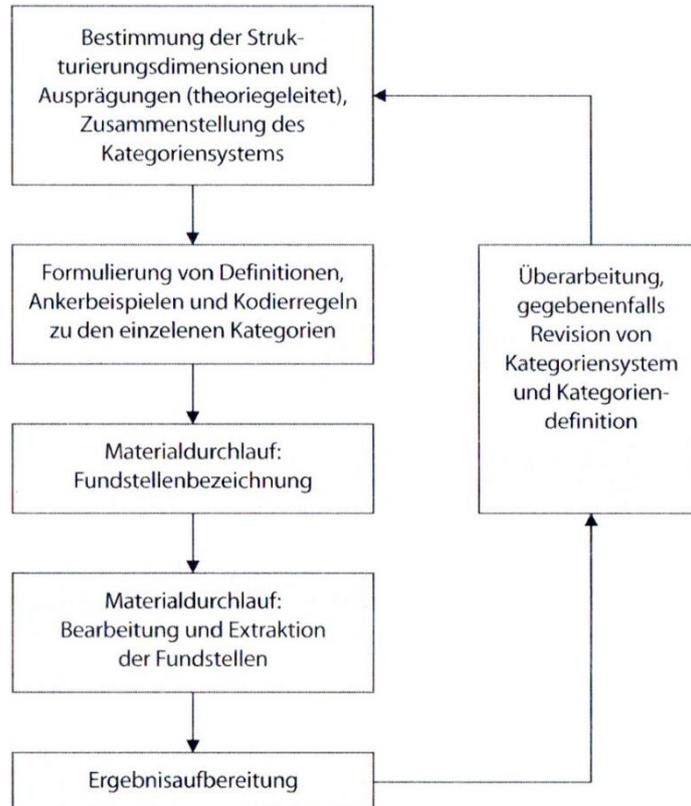


Abbildung 5: Ablaufmodell strukturierender qualitativer Inhaltsanalyse (Mayring, 2002)

In dieser Arbeit erfolgte die Kategorienbildung induktiv und deduktiv. Vor dem ersten Materialdurchlauf waren die aus der Theorie hergeleiteten Kategorien bereits festgelegt (mehr dazu im nächsten Kapitel). Die restlichen Kategorien wurden aus dem Material herausgebildet, indem Textstellen entweder einander zugeordnet wurden (Subsumtion) oder bei Vorfinden inhaltlich neuer Textstellen neue Kategorien gebildet wurden. Auf diese Weise konnten alle Informationen aus den Interviews gesammelt und ausgewertet werden. Dabei wurden die Kategorien wiederholt überarbeitet (Mayring, 1996). Im Anhang C sind die daraus entstandenen Kategorien zu finden.

### **3.5 Erstellung des Interviewleitfadens und der deduktiven Antwortkategorien**

Es wurde darauf geachtet, dass die Interviewfragen für die Jugendlichen verständlich sind, weshalb sie der Sprache der Jugendlichen angepasst wurden. Es wurde versucht, möglichst viele offene Fragen zu stellen, um die Jugendlichen von ihren Erinnerungen erzählen zu lassen. Damit die Erstellung des Interviewleitfadens und der deduktiven Antwortkategorien nachvollziehbar ist, werden im Folgenden die wichtigsten Gedanken zur Erstellung des Interviewleitfadens und der Antwortkategorien, sowie deren Herleitung aus der Theorie, dargelegt (siehe dazu Anhang C).

Nach dem Einstieg ins Interview wurden als erstes die demographischen Variablen erfasst, welche zur Beschreibung der Stichprobe verwendet wurden. Damit sich die Jugendlichen an die Zeit der Berufswahl und Lehrstellensuche besser erinnern konnten, wurden die Jugendlichen zu Beginn des Interviews gebeten, den Berufswahlfahrplan nach Jungo und Egloff (2017) (siehe Abbildung 1 in Kapitel 2.2.1) durchzulesen und anschliessend anzustreichen, an welchen Stellen ihnen welche Peers weitergeholfen haben. Die Jugendlichen wurden auf diese Weise mit ihrer Berufswahlbiografie konfrontiert mit dem Ziel, ihre Erfahrungen während dieser Zeit in Erinnerung zu rufen. Dadurch wurde gehofft, dass sich die Jugendlichen besser an erhaltene Unterstützung durch Peers erinnern können. Ausserdem half der Berufswahlfahrplan, auf einzelne Berufswahlschritte gezielt einzugehen und während des Interviews den Überblick zu behalten, um möglichst alle Situationen, in denen im Verlaufe der Berufswahl und Lehrstellensuche Unterstützung stattgefunden hat, identifizieren zu können.

Nachdem die Jugendlichen die Peers an den entsprechenden Stellen auf dem Berufswahlfahrplan notiert hatten, wurden ihnen Fragen zu diesen Peers gestellt. Es sollte als erstes festgestellt werden, durch welche Peers Unterstützung stattgefunden hat: Welche Jugendliche unterstützen sich gegenseitig? Was zeichnet diese Freundschaften aus, in denen Unterstützung während des Berufswahlprozesses gegeben wird? Sind es die wirklichen Freundschaften, die durch gegenseitige Zuneigung, gemeinsame Interessen, Zuverlässigkeit, Vertrauen, Offenheit und Intimität gekennzeichnet sind (Felsman und Blustein, 1999; Kail, 2017; Furman und Robbins, 1985; zitiert nach Grob &

Jaschinski, 2003)? Sind es wie gemäss Beinke (2004) die engen Freundschaften, in denen über alles geredet werden kann und die sich durch gegenseitige Fürsorge und Unterstützung auszeichnen (Breitenbach, 2000; Beinke, 2004)? Ist es der eine beste Freund, die eine beste Freundin, welche 85% der Jugendlichen haben (Oswald, 1992; zitiert nach Grob und Jaschinski, 2003)? Sind dies eher gleichgeschlechtliche Freundschaften (Fend, 1998)? Welche Rolle spielen ältere Peers, welche schon Erfahrung mit der Berufswahl haben und als Vorbilder fungieren können (Neuenschwander et al., 2012)? Liegt in jenen Freundschaften, in denen Unterstützung gelingt, bereits eine Kultur der gegenseitigen Unterstützung und wertschätzenden Kommunikation vor wie im Rahmen der Positive Peer Culture erreicht werden soll (Opp & Teichmann, 2008; Opp & Unger, 2006; Steinebach & Gharabaghi, 2013)? Oder sind Cliques, wie die Studie von Uhlendorff und Oswald (2003) vermuten lässt, welche eine proschulisch orientierte Haltung haben, unterstützender? Wenn Kienle et al. (2006); Schwarzer und Leppin (1989) beschreiben, dass Menschen, welche einen grossen Familien- und Freundeskreis aufweisen, auch grössere Chancen haben, einen Menschen zu finden, von dem sie soziale Unterstützung erhalten, könnte es sein, dass Jugendliche in Cliques ein grösseres Netzwerk haben und deswegen mehr Unterstützung kriegen? Oder eher jemanden finden, der wichtige Kontakte zu Lehrmeister oder Lehrmeisterinnen hat (Bommes, 1996)? Spielt die Anzahl der Peers eine Rolle (Bommes, 1996)? Oder sind Gruppen von Peers in Form von Cliques, Crowds und Subkulturen (Grob und Jaschinski, 2003), wie bei antischulisch orientierter Haltung zu beobachten (Wetzstein et al., 2005), eher kontraproduktiv während der Berufswahl?

Aufgrund dieser Überlegungen wurden zur Auswertung der Interviews im Vornherein folgende Kategorien festgelegt: *Der/die beste Freund/Freundin*; *wirkliche/r Freund/in*; *Clique*; *Crowd*; *Subkultur*. Die Art der Freundschaften wurde gemäss der Beschreibung dieser Freundschaftsarten und Gruppen in Kapitel 2.3.1 mit Hilfe der Antworten der Interviewfragen 1-14 versucht zu kategorisieren. Der/die beste Freund/Freundin zeichnete sich durch die gleichen Beziehungsmerkmale (z. B. Vertrauen) aus wie der/die wirkliche/r Freund/Freundin. Die Kategorie der/die bester Freund/in wurde vergeben, wenn im Interview die Freundschaft explizit so benannt wurde und die Exklusivität der Freundschaft hervorgehoben wurde. Zusätzlich wurden die induktiven Kategorien *Schulkollege/Schulkollegin* und *älterer Kollege/Kollegin* verwendet. Diese beiden Kategorien bezeichneten weniger enge Freunde, bei welchen die Beziehungsmerkmale des/r wirkliche/r Freund/Freundin gemäss den Definitionen im Theorieteil im Interview nicht erwähnt wurden. Schulkollegen/Schulkolleginnen waren solche Kontakte aus der Schule und ältere Kollegen/Kolleginnen Kontakte ausserhalb der Schule, welche schon älter waren und eigene Erfahrung in der Berufswahl aufwiesen.

Um noch mehr darüber herauszufinden, in welchem Kontext die Unterstützung stattfand, wurde danach gefragt, wo und wie oft sich die Peers treffen und wie häufig dabei das Thema Berufswahl behandelt wurde. Beinke (2004) nimmt an, dass die Regelmässigkeit der Treffen relevant ist für die nachhaltige Wirksamkeit der besprochenen Themen über die Berufswahl. Treffen sich die Peers, die sich in der Berufswahl weiterhelfen, regelmässig? Dies jeden Tag in der Schule oder auch in der Freizeit? Fend (1998) bemerkte, dass die Schulklasse ein relevantes Erfahrungsfeld darstellt. Herzog et al. (2006) hingegen stellten fest, dass der Nutzen der Gespräche über die Berufswahl ausserhalb der Schule grösser war. Ist die Schule das relevante Umfeld oder sind es eher die freiwilligen Settings in der Freizeit? Aufgrund dieser Überlegungen wurden deduktiv für die Interviewfragen 3, 6 und 9 die zwei Antwortkategorien *Schule* und *ausserhalb der Schule* festgelegt.

Die Interviewfragen 15 und 16, wie die Jugendlichen in der 7., 8. und 9. Klasse von ihren Peers unterstützt wurden, waren das Kernstück des Interviews. Die erzählten Inhalte wurden als erstes in die aus der Theorie zu den verschiedenen Komponenten sozialer Unterstützung von Stroebe (2003) entnommenen Antwortkategorien *emotionale Unterstützung*, *instrumentelle Unterstützung*, *informative Unterstützung* und *Einschätzungsunterstützung* kategorisiert (Kapitel 2.4.2). Die Studien von Beinke (2004) und Villiger (2015) lassen vermuten, dass sich Jugendliche oftmals informative Unterstützung geben, dass jedoch vor allem die emotionale Unterstützung für sie wichtig ist. Deshalb wurde mit der Interviewfrage 18 versucht herauszufinden, ob den Jugendlichen tatsächlich die emotionale Unterstützung der Peers am meisten geholfen hat. Bei den Interviewfragen 15 bis 18 wurden dementsprechend ebenfalls die Kategorien *emotionale Unterstützung*, *instrumentelle Unterstützung*, *informative Unterstützung* und *Einschätzungsunterstützung* im Voraus festgelegt.

Die Frage 17, was sich die Jugendlichen sonst noch von ihren Peers während Berufswahl und Lehrstellensuche gewünscht hätten, zielte darauf ab, zu erfahren, ob die Jugendlichen sich z. B. noch mehr von der wichtigen emotionalen Unterstützung (Beinke, 2004; Villiger, 2015) gewünscht hätten oder aber ob sie vollkommen zufrieden waren mit der Unterstützung durch die Peers. Letzteres würde bedeuten, dass tatsächlich diejenigen Fälle in die Stichprobe aufgenommen wurden, welche wirklich optimal durch ihre Peers unterstützt wurden.

Herzog et al. (2006) und Neuenschwander (2007) haben die Relevanz der Unterstützung durch die Eltern betont, welche unbestreitbar ist. Die Studienergebnisse von Beinke (2004) lassen vermuten, dass Eltern und Peers nebeneinander auf ihre Weise wirken, was eher stabilisierend auf die Situation zu sein scheint. Durch die Fragen 21 und 22 sollte erfragt werden, in welchen Situationen eher die Eltern besser helfen konnten als die Peers und

aus welchen Gründen. Umgekehrt sollte mit den Fragen 19 und 20 herausgefunden werden, in welchen Situationen die Peers besser helfen konnten und warum. Ein Grund könnte sein, dass die Eltern nicht weiterhelfen konnten und deswegen auf die Peers zurückgegriffen wurde. Kracke (2014) stellte fest, dass für die Jugendlichen die Frage nach der Zukunft nicht zentral ist. Könnten möglicherweise Gleichaltrige, welche sich in der gleichen Situation befinden (Beinke, 2004), hier eine wichtige Rolle spielen, indem sie den Nutzen der verschiedenen zu tätigen Schritte während der Berufswahl aus ihrer Sicht besser aufzeigen können? Immerhin 59% der Jugendlichen geben an, dass sie bei gleichaltrigen Freundinnen und Freunden mehr lernen als bei Erwachsenen (Zinnecker et al., 2002). Könnte dies wohl damit zusammenhängen? Ausserdem können verschiedene Faktoren in der Jugendzeit zu häufigen Streitigkeiten mit den Eltern führen, z. B. auch bei divergierenden beruflichen Interessen (Fend, 1998; Herzog et al., 2006). Können in solchen Fällen die Peers helfen? Aufgrund dieser Überlegungen wurden bei der Frage 20 im Voraus die Antwortkategorien *Streitigkeiten mit den Eltern; Freunde/Freundinnen sind im gleichen Alter; der Nutzen eines Berufswahlschrittes konnte besser verständlich gemacht werden; Eltern konnten nicht weiterhelfen* festgelegt.

In den Fragen 23 und 24 ging es darum zu erfahren, warum gerade diese Jugendlichen Unterstützung von den Peers erhalten haben und ob diese Jugendlichen Tipps für andere Jugendliche haben, wie diese ebenfalls Unterstützung von Peers bekommen könnten. Haben diese Jugendlichen eine Art Geheimrezept? Ein Ziel wäre auch, daraus abzuleiten, wie Unterstützung durch Freunde während der Berufswahl gefördert werden könnte. Gemäss der Positive Peer Culture soll eine Kultur der gegenseitigen Unterstützung und des wertschätzenden Miteinanders förderlich sein, damit sich Jugendliche gegenseitig emotional unterstützen (Opp & Teichmann, 2008; Opp & Unger, 2006; Steinebach & Gharabaghi, 2013). Aus der Theorie heraus könnte man ableiten, dass die grundlegenden Werte vermittelt werden sollten, miteinander respektvoll und fürsorglich umzugehen. Für die Frage 24 wurden deshalb als Antwortkategorien *selbst andere Freunde unterstützen* und *wertschätzend mit den Freunden umgehen* abgeleitet.

Nachdem die Herleitung der deduktiven Antwortkategorien aus der Theorie beschrieben wurde, ist im Anhang C bei Interesse ein Überblick über alle verwendeten Kategorien, inklusive den induktiven, welche aus dem Datenmaterial heraus gewonnen wurden, einzusehen. Im nächsten Kapitel werden dann die gewonnenen Ergebnisse präsentiert, begonnen mit dem Kontext, in dem die Unterstützung stattgefunden hat.

## 4 Ergebnisse

### 4.1 Der Kontext, in welchem Unterstützung durch Freunde und Freundinnen stattfindet

#### 4.1.1 Anzahl Freunde und Freundinnen

Vier der fünf interviewten Jugendlichen sagten, dass ihnen drei Freunde/Freundinnen während der Berufswahl und Lehrstellensuche weitergeholfen haben. Einer dieser Jugendlichen gab an, dass ihm zusätzlich zu den drei Freunden die ganze Klasse ein bisschen geholfen hat: Wenn er eine Frage hatte, konnte er zu irgendjemandem der Klasse gehen und konnte auf deren Hilfe zählen. Der fünfte Jugendliche konnte sich sogar an sechs Freunde/Freundinnen erinnern, die ihm während der Berufswahl und Lehrstellensuche weitergeholfen haben.

#### 4.1.2 Geschlecht

Tabelle 2 stellt dar, ob die Freunde/Freundinnen, welche in der Berufswahl weitergeholfen haben, gleich- oder gegengeschlechtlich waren. Wie zu sehen ist, überwiegen die gleichgeschlechtlichen Freunde/Freundinnen bei den männlichen und weiblichen befragten Jugendlichen.

Tabelle 2: Geschlecht der Freunde/Freundinnen

Freunde Befragte/r	Ausschliesslich gleichgeschlechtlich	Ausschliesslich gegengeschlechtlich	Überwiegend gleichgeschlechtlich	Überwiegend gegengeschlechtlich
Männlich	1	0	1	0
Weiblich	2	0	1	0

Das bedeutet, die Jungen wurden häufiger von anderen Jungen unterstützt und die Mädchen häufiger von anderen Mädchen. Trotzdem gab es auch Unterstützung vom anderen Geschlecht, je einmal bei einem weiblichen und einmal bei einem männlichen Jugendlichen. Die gleichgeschlechtliche Unterstützung überwiegte jedoch in beiden Fällen: Bei der weiblichen Jugendlichen betrug das Verhältnis 2:1 (2 Freundinnen, 1 Freund) und beim männlichen Jugendlichen 5:1 (5 Freunde, 1 Freundin). Dabei ist anzumerken, dass die gegengeschlechtliche Person jeweils als Kollege/Kollegin bezeichnet wurde, nicht als enge/r Freund/Freundin. Im einen Fall war die gegengeschlechtliche Person eine Schulkollegin (eine von fünf Schulkollegen) und im anderen Fall war die gegengeschlechtliche Person ein schon älterer, erst seit kurzem bekannter Kollege.

#### 4.1.3 Woher die Freunde und Freundinnen bekannt sind

In Tabelle 3 ist ersichtlich, dass die Mehrheit der Freunde/Freundinnen, welche während der Berufswahl weitergeholfen haben, aus der Schule bekannt sind. Mit Ausnahme von einem befragten Mädchen hatten alle mehr Freunde/Freundinnen aus der Schule als von ausserhalb der Schule, die ihnen Unterstützung gegeben haben. Zwei Mädchen hatten sogar ausschliesslich Freundinnen aus der Schule, von denen sie Unterstützung erhalten haben. Die Freunde/Freundinnen gingen jeweils in die gleiche Klasse, ausser im Fall B4, in welchem zwei

der drei Freundinnen in die Parallelklasse gingen. Diese Freundinnen hingen jedoch durch eine Vierer-Clique über die beiden Klassen hinweg zusammen.

Tabelle 3: Anzahl Freunde/Freundinnen, welche von der Schule und von ausserhalb der Schule bekannt waren

Befragte/r	B1	B2	B3	B4	B5
Schule	5	2	3	3	1
Ausserhalb der Schule	1	1	0	0	2

Diejenigen Freunde/Freundinnen, welche von ausserhalb der (öffentlichen) Schule bekannt waren, wurden über die tamilische Schule, über die Verwandtschaft und über Kollegen/Kolleginnen kennengelernt (siehe im Anhang Tabelle D1). In drei von vier Fällen waren diese Kollegen/Kolleginnen von ausserhalb der Schule schon älter und verfügten über eigene Erfahrungen in der Berufswahl und Lehrstellensuche. Diese älteren Kollegen/Kolleginnen, welche über andere Kollegen/Kolleginnen oder über die Verwandtschaft kennengelernt wurden, machten in zwei von drei Fällen die gleiche Berufslehre, in der schliesslich auch die interviewten Jugendlichen eine Lehrstelle erhielten (Detailhandelsfachfrau/Bootsbauer). Auch bei B4 interessierte sich mindestens eine ihrer Kolleginnen für den gleichen Beruf. Bei B3, welche drei Freundinnen aus der Klasse hatte, welche ihr weitergeholfen haben, interessierten sich sogar alle für den gleichen Beruf.

#### 4.1.4 Dauer der Bekanntschaft

In Tabelle 4 ist zu sehen, dass sich die Freunde/Freundinnen alle, bis auf eine Ausnahme, schon seit mehreren Jahren kannten. Zwei kannten sich sogar schon seit sie Babys waren, vier seit dem Kindergarten und sieben seit Anfang der 7. Klasse (Oberstufe). Die Ausnahme war der ältere Kollege, welcher erst seit kurzem bekannt war (B5).

Tabelle 4: Wie lange die Bekanntschaft besteht

Befragte/r	B1	B2	B3	B4	B5
Bekannt seit...					
Baby	0	1	0	0	1
Kindergarten	1	1	2	0	0
1. Klasse	0	1	0	0	0
7-4 Jahren	2	0	0	0	1
Anfang Oberstufe	3	0	1	3	0
< 1 Jahr	0	0	0	0	1

#### 4.1.5 Häufigkeit der Kontakte

Wie in Tabelle 5 zu sehen ist, haben sich die meisten Freunde/Freundinnen praktisch täglich getroffen. Diejenigen Freunde/Freundinnen, welche weniger oft gesehen wurden, waren von ausserhalb der Schule (B1, B2 und B5). Es bestanden keine Freundschaften, in denen sich die Jugendlichen weniger als einmal pro Monat gesehen haben.

Tabelle 5: Häufigkeit der Kontakte

Befragte/r	B1	B2	B3	B4	B5*
Häufigkeit					
Fast täglich	5	2	3	3	1
2-3x pro Woche	1	0	0	0	1
1-2x pro Monat	0	1	0	0	0

\*B5: Ein Wert fehlt (wie oft der ältere Kollege gesehen wurde)

#### 4.1.6 Treffpunkte

Alle interviewten Jugendlichen nannten als Treffpunkte einerseits die Schule und auch Orte ausserhalb der Schule. In Tabelle D2 im Anhang sind die genannten Treffpunkte dargestellt. Am häufigsten genannt wurden die Treffpunkte Schule, zu Hause und draussen im Quartier. Drei von fünf Jugendlichen gaben an, dass das Thema Berufswahl bei diesen Treffen manchmal ein Thema war (Interviewfrage 8). Ein Jugendlicher sagte, dass es ziemlich oft Thema war und eine Jugendliche meinte, dass es immer Thema war. In letzterem Fall, in dem die Berufswahl immer Thema war, interessierten sich alle genannten Freundinnen für den gleichen Beruf.

Alle Jugendlichen sagten, dass das Thema Berufswahl in der Schule und auch ausserhalb der Schule Thema war (Interviewfrage 9). Zwei Jugendliche meinten, dass das Thema etwa gleich oft in der Schule wie ausserhalb der Schule besprochen wurde, zwei meinten mehr in der Schule und einer mehr ausserhalb der Schule. Als Orte, an denen ausserhalb der Schule die Berufswahl thematisiert wurde, wurden von zwei Jugendlichen der Heimweg genannt, von einem der beiden zusätzlich, wenn er mit dem Kollegen draussen im Quartier herumgelaufen ist. Eine Jugendliche meinte, dass die Berufswahl am meisten thematisiert wurde, wenn sie mit einer Freundin zu Hause war. Eine andere Jugendliche hingegen meinte, dass die Berufswahl am meisten thematisiert wurde, wenn sie mit einer Freundin in der Stadt war.

#### 4.1.7 Art der Treffen

Auf die Frage, ob sie sich meistens einzeln oder alle zusammen getroffen haben (Interviewfrage 7) antworteten drei der fünf Jugendlichen mit einzeln. Die zwei anderen gaben an, dass sie sich oft einzeln, aber manchmal auch alle oder fast alle zusammen getroffen

haben, je nachdem wer gerade Zeit hatte, abzumachen. Das war einerseits bei dem Mädchen (B4) der Fall, welches in eine Clique eingebunden war und andererseits bei dem Mädchen (B3), bei dem sich alle Freundinnen für den gleichen Beruf interessierten.

#### 4.1.8 Art der Freundschaft

Mit Hilfe der Antworten der Interviewfragen 1-14 wurde versucht, die Freundschaften und Gruppenarten zu kategorisieren. Zur Definition und Herleitung der verschiedenen Kategorien siehe das Kapitel 2.3.1 im Theorieteil und das Kapitel 3.5 im Methodenteil.

Tabelle 6: Art der Freundschaften

Befragte/r	B1	B2	B3	B4	B5
Der/die beste/r Freund/in			1		1
Wirkliche/r Freund/in	1	2	1	3	1
Schulkolleg/in	5		1		
Ältere/r Kollege/in		1			1
Ganze Schulklasse		1			
Clique				x	
Crowd					
Subkultur					

In der Tabelle 6 ist zu sehen, dass die Mehrheit wirkliche Freunde/Freundinnen waren. Jede/r Jugendliche hatte mindestens ein/e wirkliche/r Freund/Freundin erwähnt, welche in der Berufswahl unterstützend war. Ergänzend dazu waren oft noch andere Schulkollegen/Schulkolleginnen (insbesondere auch solche, welche schon eine Lehrstelle hatten) oder ein/e ältere/r Kollege/Kollegin beteiligt, von deren Erfahrungsschatz sie profitieren konnten. Es konnte nur in einem Fall eine Gruppenart identifiziert werden: B4 war in einer Clique, wobei die insgesamt vier Cliquenmitglieder mit einer wirklichen Freundschaft verbunden waren.

Die Fragen 10 und 11 (siehe Anhang B) wurden gemeinsam ausgewertet, da die Frage 10, durch was sich die Freundschaft auszeichnet, teilweise nicht verstanden wurde und die Frage 11, was das Spezielle an der Freundschaft ist, zum Verständnis der Frage 10 zu Hilfe gezogen wurde. Am häufigsten genannt wurde, dass das Spezielle an der Freundschaft ist, dass sie über alles reden können und dass sie es lustig haben zusammen. Sich gegenseitig necken gehörte in zwei Fällen auch dazu. Ebenfalls mehrmals genannt wurde, dass sie sich schon

lange kennen, dass sie viel zusammen abmachen, gemeinsame Interessen haben und dass sie immer zusammenhalten und sich gegenseitig unterstützen. In einem Fall wurde beschrieben, dass die Freundin schnell merkt, wenn es ihr nicht gut geht und sie dann versucht, sie abzulenken. In einem anderen Fall wurde erzählt, dass sich die Freundinnen gegenseitig versprochen haben, immer Freundinnen zu bleiben, egal was passiert. In einem anderen Fall wurde erwähnt, dass sich die Eltern schon lange kennen, dass sie am gleichen Ort wohnen und die Freundin fast wie Familie ist und sie sich auch gut mit den anderen Familienmitgliedern versteht. Einmal wurde Streit erwähnt, der aber nicht lange andauert, da sie nicht lange ohne einander sein können.

Bei der Interviewfrage 12, was sie gut an diesen Freundschaften finden, wurde mehrmals erzählt, dass das Vertrauen, die Intimität und Offenheit geschätzt wird. Dies wurde in einem Fall z. B. folgendermassen beschrieben: „mit der L. kann ich über alles reden, es muss mir nichts irgendwie peinlich sein oder so, ich kann ihr wirklich richtig vertrauen“ (B3, S. 5, Zeile 12-13)

Zuverlässigkeit und gegenseitige Unterstützung wurde ebenfalls mehrmals umschrieben, wie in diesen Beispielen:

„Und als es ihr nicht gut gegangen ist und so, dass wir einfach einander unterstützen konnten und so. Oder eben als ich alleine war, dass ich zu ihnen konnte oder als sie alleine war, dass sie zu mir kommen konnte.“ (B5, S. 8, Zeile 33-35)

„...aber glaub' am allerwichtigsten ist, dass wir uns gegenseitig unterstützen... immer, überall, jederzeit.“ (B4, S. 7, Zeile 6-7)

In zwei Fällen wurde sogar erklärt, dass sie alles gut finden an der Freundschaft. Ausserdem wurde in zwei Fällen erwähnt, dass sie es toll finden, dass sie es zusammen lustig haben. In zwei Fällen wurde die Zuneigung ersichtlich, indem beschrieben wurde, wie sie beide intensiven Kontakt miteinander wollen und wie sie sich vermissen, wenn sie nicht da sind. Ein Mädchen hat gesagt, dass sie es toll findet, dass sie sich schon so lange kennen und sie deshalb viel über die gemeinsame Vergangenheit sprechen können (B5). Ein anderes Mädchen hat erwähnt, dass sie es schätzt, dass sie nie ernsthaft Streit haben (B4).

Die Antworten der Interviewfrage 13, wie die Jugendlichen den Umgang mit ihren Freunden/Freundinnen beschrieben haben, unterstrich die oben genannten Ergebnisse. In dem Fall, in dem das Mädchen (B4) in eine Clique eingebunden war, wurde erklärt, dass sie wie eine Familie miteinander umgehen. In ernsten Situationen diskutieren sie zusammen wie Erwachsene und nehmen sich ernst. Sie hören einander zu. B2 hat erwähnt, dass intimere und direktere Gespräche mit diesen Freunden geführt werden als mit anderen Kollegen/Kolleginnen. Ausserdem helfen sie sich in schwierigen Situationen, setzen sich

füreinander ein. Sie geben einander gegenseitig Tipps. Ein Mädchen (B5) hat gesagt, dass ihre Freundin ihr Mut und Selbstvertrauen gibt, um zu sich zu stehen und sich nicht alles gefallen zu lassen. Diese Freundin konnte sie in schwierigen Situationen auch beruhigen. Ein Jugendlicher (B1) meinte, dass sie sich mit Spitznamen benennen, humorvoll aber anständig miteinander umgehen. Zwei Jugendliche erwähnten, dass sie sich oft neckten. Vier der fünf Jugendlichen erzählten, dass ihr Umgang miteinander humorvoll sei.

Auf die Frage, durch was sich die Gespräche in diesen Freundschaften auszeichnen, antworteten drei von fünf Jugendlichen, dass sie lustig seien. Ausserdem wurden die Gespräche beschrieben als spannend, persönlich, dass nichts peinlich ist, dass Wörter, die nur für sie eine Bedeutung haben, verwendet werden und Gesprächsstoff von früher vorhanden ist. Ausserdem konnten zwei Jugendliche erläutern, wie trotz des Humor- und Spassfaktors wichtig ist, dass sie einander ernst nehmen, wenn es etwas Ernstes ist, wie folgendes Zitat aufzeigt:

„Sie kennen mich halt besser als andere. Und ich denke, sie wissen auch ein bisschen besser, wenn es etwas Ernstes ist, dann merken sie es gerade und dann würden sie auch ein wenig anders reagieren, dadurch dass sie mich einfach besser kennen. Ich denke, dass ist so ein bisschen der Unterschied, wenn ich mit jemand anderem reden würde.“ (B3, S. 5, Zeile 33-36)

## **4.2 Art der Unterstützung**

### **4.2.1 Unterstützung durch Freunde und Freundinnen während der Berufswahl und Lehrstellensuche**

Welche Unterstützung die Interviewteilnehmenden in der 7. und 8. Klasse sowie in der 9. Klasse von ihren Freunden/Freundinnen erhalten haben, ist aus Platzgründen im Anhang in Tabelle D3 und D4 zu finden. Um einen vertieften Einblick in die Unterstützung durch Freunde/Freundinnen während der Berufswahl zu erhalten, empfiehlt es sich diese Tabellen zu sichten. Zur Kategorisierung der verschiedenen Unterstützungsarten wurde wie in Kapitel 3.5 beschrieben vorgegangen und die in Kapitel 2.4.2 beschriebenen Definitionen der verschiedenen Arten sozialer Unterstützung verwendet.

Um einen ersten Überblick über die Ergebnisse zu verschaffen, werden im Folgenden die Ergebnisse kurz zusammengefasst und im Anschluss noch detaillierter betrachtet.

In der 7. und 8. Klasse wurde viel Einschätzungsunterstützung und informative Unterstützung gegeben. Instrumentelle Unterstützung kam während der 7. und 8. Klasse nur in einem Fall vor. In der 9. Klasse hingegen kam instrumentelle Unterstützung in mehreren Fällen vor,

hingegen Einschätzungsunterstützung kaum mehr. In der 9. Klasse gab es viel emotionale und informative Unterstützung.

In der 7. und 8. Klasse konnte Unterstützung durch Freunde/Freundinnen bei folgenden Berufswahlschritten identifiziert werden: *Sich selbst kennenlernen, sich selbst und Berufe vergleichen, Schnupperlehre* und *Entscheidung für den Beruf* (siehe Tabelle D3 im Anhang). Bei den Berufswahlschritten *sich selbst kennen lernen* und *sich selbst und Berufe vergleichen* wurde durch Freunde/Freundinnen Einschätzungsunterstützung gegeben: Die Freunde/Freundinnen haben den Jugendlichen geholfen, *sich selbst besser kennen zu lernen*, indem sie die Interessen, Eigenschaften und Stärken der Jugendlichen eingeschätzt haben. Beim *sich selbst und Berufe vergleichen* haben die Freunde/Freundinnen durch ihre Einschätzung, welche Berufe noch zu den Jugendlichen passen würden, weitergeholfen. Bei den *Schnupperlehren* wurde am meisten informative Unterstützung identifiziert, vereinzelt auch emotionale und instrumentelle Unterstützung. Die informative Unterstützung zeigte sich durch Vermitteln von Informationen und Tipps bezüglich Schnupperlehren. Bei der *Entscheidung für den Beruf* war Einschätzungsunterstützung (ob er ihn in diesem Beruf sieht), informative Unterstützung (Vor- und Nachteile über den Beruf vermittelt) und emotionale Unterstützung (motiviert, ermuntert, den „letzten Kick“ für die Entscheidung gegeben) je einmal zu identifizieren.

In der 9. Klasse wurden die Jugendlichen durch ihre Freunde/Freundinnen häufig bei der *Lehrstellensuche*, dem *Vorstellungsgespräch* und beim *Lehrvertrag* unterstützt, in einzelnen Fällen auch beim *Bewerbungsfoto* und dem *Kennenlernen der Arbeitswelt* (siehe Tabelle D4 im Anhang). Bei der *Lehrstellensuche* gab es viel informative und instrumentelle Unterstützung. Die informative Unterstützung bestand zusammengefasst aus Informationen vermitteln und Tipps geben bezüglich Lehrstellen. Die instrumentelle Unterstützung konnte identifiziert werden in Form von konkreter Hilfe beim Schreiben von Bewerbungen und beim Suchen von offenen Lehrstellen. Beim *Vorstellungsgespräch* gab es emotionale (Anteil genommen, dagewesen, motiviert), informative (Informationen vermittelt über Fragen, welche beim Vorstellungsgespräch kommen könnten und auf was zu achten ist) und instrumentelle (Vorstellungsgespräch zusammen geübt) Unterstützung. Unterstützung beim *Lehrvertrag* war in zwei Fällen informativ (Informationen vermittelt bezüglich Lehrvertrag und Lehrvertrag unterschreiben) und in einem dieser Fälle zusätzlich emotional (beruhigt vor dem Lehrvertrag unterschreiben). Beim *Bewerbungsfoto* kam instrumentelle Unterstützung vor, indem konkrete Hilfe beim Bewerbungsfoto machen gegeben wurde. In einem Fall, in dem beim *Kennenlernen der Arbeitswelt* geholfen wurde, hat die ältere Freundin Informationen über den Arbeitsalltag während der Lehre im Vergleich zum Schulalltag vermittelt und den Tipp gegeben, die Schulzeit noch zu genießen, da es nach der Schulzeit strenger wird. Dies hat der 9. Klässlerin die Augen geöffnet, da sie sich dies vorher nicht bewusst war.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass die informative und emotionale Unterstützung über alle Schuljahre hinweg gegenüber der instrumentellen Unterstützung und der Einschätzungsunterstützung überwiegt. Es konnten jedoch alle Unterstützungsarten mehrmals gefunden werden.

#### **4.2.2 Was am meisten hilft**

Auf die Frage, was den Jugendlichen am meisten geholfen hat, kamen ganz unterschiedliche Antworten und sie bezogen sich auf unterschiedliche Berufswahlschritte, wie in Tabelle D5 im Anhang zu sehen ist. Je einmal konnte die als am nützlichsten bewertete Hilfe von Freunden/Freundinnen als Einschätzungsunterstützung, instrumentelle Unterstützung und emotionale Unterstützung kategorisiert werden. Mehrmals war informative Unterstützung zu identifizieren als nützlichste Hilfe: Informationen vermitteln in unterschiedlichen Zusammenhängen (siehe Anhang Tabelle D5). Mehrmals wurden Adressen von Lehrbetrieben für das Schnuppern oder Bewerben vermittelt.

#### **4.2.3 Gewünschte Unterstützung durch Freunde und Freundinnen**

Alle der Interviewteilnehmer antworteten auf die Interviewfrage 17, was sie sich sonst noch von ihren Freunden/Freundinnen gewünscht hätten während der Berufswahl und Lehrstellensuche, dass alles gut war, sie hätten sich nichts Weiteres gewünscht. Ein Jugendlicher meinte, dass er Glück hatte, dass einige seiner Kollegen schon früh eine Lehrstelle hatten und er deswegen Informationen von ihnen bekommen konnte.

#### **4.3 In welchen Situationen Freunde und Freundinnen hilfreicher sind als Eltern**

Auf die Frage, in welchen Situationen Freunde/Freundinnen besser helfen konnten als die Eltern, kamen ganz unterschiedliche Situationen als Antwort, wie in Tabelle D6 im Anhang zu sehen ist. Es ist aber auch ersichtlich, dass die meisten Situationen mit emotionaler Unterstützung kategorisiert werden konnten: Anteil nehmen, zuhören, ermuntern, motivieren, begleiten und antreiben bei verschiedenen Berufswahlschritten. In einzelnen Fällen wurde aber auch instrumentelle Unterstützung, informative Unterstützung und Einschätzungsunterstützung identifiziert.

In der gleichen Tabelle (D6) im Anhang sind auch die Gründe ersichtlich, weshalb die Jugendlichen denken, dass ihnen die Freunde/Freundinnen in diesen Situationen besser helfen konnten. Mehr als einmal tauchte die Bemerkung auf, dass die Freunde/Freundinnen halt am gleichen Punkt, im gleichen Alter wie sie sind und dass die Eltern ihnen beim Bewerben wegen fehlendem Wissen nicht weiterhelfen konnten. In einem Fall wurde der Grund genannt, dass es mit den Eltern bezüglich Bewerbungen schreiben schnell zu Streit kam, die Freunde/Freundinnen ihr hingegen helfen konnten. Die Freunde/Freundinnen konnten ihr besser verständlich machen als ihre Eltern, was ihr Nutzen ist, wenn sie viele Bewerbungen schreibt und konnten sie besser motivieren. In einem anderen Fall wurde der Grund

angegeben, dass der Jugendliche sich nach dem Gespräch mit dem Freund vor und nach dem Vorstellungsgespräch und nach einer schlechten Schnupperlehrerfahrung einfach besser gefühlt hat, weil der Freund ihn ermutigt hat.

#### **4.4 In welchen Situationen Eltern hilfreicher sind als Freunde und Freundinnen**

Die Antworten auf die Frage, in welchen Situationen die Eltern besser helfen konnten als die Freunde/Freundinnen, sind in Tabelle D7 im Anhang dargestellt. Es kamen mehrmals Situationen während der Lehrstellensuche und beim Kennenlernen der Arbeitswelt vor, in denen die Eltern besser helfen konnten. Beim Kennenlernen der Arbeitswelt war es informative Unterstützung, indem Informationen über die Berufs- und Arbeitswelt vermittelt wurden. Bei der Lehrstellensuche war es entweder instrumentelle Unterstützung in Form von konkreter Hilfe beim Bewerben oder aber emotionale „Unterstützung“, indem Druck gemacht wurde, „gepusht“ wurde, dass Bewerbungen geschrieben werden. Als Gründe, warum die Eltern besser unterstützen konnten in diesen Situationen, wurde in vier von fünf Fällen unter anderem erwähnt, dass die Eltern halt mit ihnen zusammenleben. Andere Gründe waren noch die grössere Erfahrung der Eltern beim Vermitteln von Informationen über die Arbeitswelt und die Erwachsenenperspektive beim Durchlesen der Bewerbungsschreiben.

#### **4.5 Unterstützung durch Freunde und Freundinnen erhalten**

Zwei Jugendliche erklärten als Grund, weshalb gerade sie Unterstützung erhalten haben, dass sie einfach die beste/n Freunde/Freundinnen hätten. Ein Jugendlicher ergänzte dazu, dass sie eben zusammen auch über private Sachen sprechen würden. Eine Jugendliche meinte, dass intensiver Kontakt zu den Freunden/Freundinnen und ein grosser Freundeskreis wichtig sei. Die Gründe betrafen, abgesehen vom grossen Freundeskreis, die Qualität der Freundschaft, weshalb diese Gründe in *Quantität* und *Qualität der Freundschaft* kategorisiert wurden (siehe Anhang C, Frage 23). Abgesehen von der Qualität der Freundschaft tauchte die *eigene Aktivität* mehrmals als übergeordnete Kategorie auf: Zwei Jugendliche meinten, dass ihnen geholfen wurde, weil sie ihren Freunden/Freundinnen selbst auch geholfen hätten (B1 und B3). Dabei wurde von einem anderen Mädchen angemerkt, dass die Unterstützung nicht von alleine gekommen ist, sondern dass sie aktiv auf ihre Freunde/Freundinnen zugegangen sei. Sie sei gerade auch auf jene zugegangen, die schon eine Lehrstelle hatten und schon einen Schritt weiter waren als sie. Ein anderer Jugendlicher gab ebenfalls als Grund an, dass er diejenigen, die schon eine Lehrstelle hatten, um Hilfe bitten konnte.

Bei der Frage, ob die Jugendlichen einen Tipp haben, wie andere Jugendliche Unterstützung von ihren Freunden/Freundinnen bekommen könnten, hatten alle Jugendliche mindestens einen Tipp gegeben, der in die Kategorie *eigene Aktivität* eingeordnet werden konnte. Zwei Jugendliche (B1 und B3) antworteten, dass man selbst den Freunden/Freundinnen Hilfe anbieten soll. Drei der fünf Jugendlichen beschrieben, dass man einfach zu den Freunden hingehen und nachfragen – aktiv auf sie zugehen - soll. Zwei der Jugendlichen meinten dabei,

dass man dafür die guten Freunde einbeziehen soll, jene, die man gut kennt und die einem helfen.

#### **4.6 Zusammenfassung der Ergebnisse**

Bevor im nächsten Kapitel die Ergebnisse diskutiert und interpretiert werden, werden im Folgenden alle Ergebnisse zusammengefasst. Die Anzahl Freunde/Freundinnen, welche zu Beginn des Interviews erfasst wurden, zeigte, dass all Jugendlichen, abgesehen von einem, von drei Freunden/Freundinnen während der Berufswahl unterstützt wurden. Dabei waren die Freunde/Freundinnen mehrheitlich gleichgeschlechtlich. Jede/r Jugendliche hatte mindestens eine wirkliche/r Freund/Freundin erwähnt, welche in der Berufswahl unterstützend war. Auf die Frage, woher die Freunde/Freundinnen bekannt sind, wurde die Schule am häufigsten genannt. Die Freunde/Freundinnen kannten sich, abgesehen von einer Ausnahme, schon seit mehreren Jahren. Alle Jugendlichen haben ihre Freunde/Freundinnen in der Schule aber auch ausserhalb der Schule getroffen. Die Treffen fanden überwiegend einzeln und nicht in Gruppen statt. Bei diesen Treffen war die Berufswahl bei drei von fünf Jugendlichen manchmal ein Thema, bei den beiden anderen Jugendlichen häufiger. Alle Jugendlichen sagten, dass das Thema Berufswahl in der Schule und auch ausserhalb der Schule Thema war.

Den Umgang miteinander in diesen Freundschaften bezeichneten vier von fünf Jugendlichen als humorvoll. Die Freundschaften zeichneten sich überwiegend durch Vertrauen, Intimität, Offenheit, Zuverlässigkeit und gegenseitige Unterstützung aus. In der 7. und 8. Klasse wurde viel Einschätzungsunterstützung und informative Unterstützung gegeben, in der 9. Klasse weiterhin viel informative Unterstützung aber auch viel emotionale Unterstützung. Die Jugendlichen wünschten sich alle nichts anderes von ihren Freunden/Freundinnen während der Berufswahl und Lehrstellensuche, sondern es war gut so, wie es war. In den meisten Situationen, in denen die Freunde/Freundinnen besser weiterhelfen konnten als die Eltern, handelte es sich um Situationen, in denen die Freunde/Freundinnen emotionale Unterstützung gegeben hatten. Die Eltern hingegen konnten oftmals besser bei der Lehrstellensuche helfen, indem sie ihre Kinder zum Bewerbungen schreiben "pushten" oder ihnen konkrete Hilfe gaben beim Bewerbungen fertigstellen. Ausserdem konnten die Eltern teilweise besser weiterhelfen beim Vermitteln von Informationen über die Arbeits- und Berufswelt.

Als Tipp, wie andere Jugendliche während der Berufswahl Unterstützung von ihren Freunden/Freundinnen erhalten können, beschrieben drei von fünf Jugendlichen, dass man einfach auf seine Freunde/Freundinnen zugehen und aktiv um Hilfe fragen soll. Ausserdem wurde erklärt, dass man selbst anderen Jugendlichen bei der Berufswahl und Lehrstellensuche helfen soll, damit einem selbst geholfen wird.

## 5 Diskussion

### 5.1 Beantwortung der Fragestellung

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, soziale Unterstützung durch Peers während der Berufswahl zu erfassen und damit die positiven Aspekte von Peers während der Berufswahl aufzuzeigen. Es wurde die Frage untersucht, wie Jugendliche, welche den Berufswahlprozess erfolgreich bewältigt haben, von ihren Freunden und Freundinnen unterstützt wurden. In welchem Kontext fand die Unterstützung statt? Was hat ihnen am meisten geholfen? Hätten sie sich noch etwas anderes von ihren Freunden und Freundinnen gewünscht? In welchen Situationen konnten Freunde und Freundinnen besser helfen als die Eltern und in welchen Situationen konnten die Eltern besser helfen als Freunde und Freundinnen? Ausserdem wurde die Art der Freundschaften untersucht, in denen soziale Unterstützung während der Berufswahl stattgefunden hat: Was zeichnet diese Freundschaften aus? Was könnten Jugendliche möglicherweise tun, damit sie Unterstützung von ihren Freunden und Freundinnen kriegen? Für die Praxis stellt sich die Frage: Wie könnte die Unterstützung durch Peers gefördert werden? Im Folgenden werden nun die durch die Interviews gewonnenen Antworten auf die Fragestellungen beschrieben. Anschliessend folgt dann die detaillierte Interpretation der Ergebnisse.

Wie wurden Jugendliche von ihren Freunden und Freundinnen während des Berufswahlprozesses unterstützt? Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Freunde und Freundinnen viel informative Unterstützung geben. Sie haben Informationen ausgetauscht und sich Tipps gegeben. In der 7. Klasse war ausserdem Einschätzungsunterstützung relevant: Die Freunde und Freundinnen haben den Jugendlichen durch ihre Rückmeldungen geholfen, ihre Interessen und Fähigkeiten einzuschätzen und dazu passende Berufe zu finden. In der 9. Klasse hingegen war die emotionale Unterstützung relevanter: z. B. Ermutigung vor dem Vorstellungsgespräch oder vor dem Lehrvertrag unterschreiben.

Dabei war es individuell unterschiedlich, was den Jugendlichen am meisten geholfen hat. Einige Jugendliche empfanden informative Unterstützung wie vermittelte Informationen und Tipps am hilfreichsten. Alle Jugendlichen wünschten sich nichts Weiteres von ihren Freunden und Freundinnen während der Berufswahl und Lehrstellensuche.

In welchem Kontext fand die Unterstützung statt? Die Jugendlichen wurden von ca. drei Freunden und Freundinnen während der Berufswahl unterstützt. Dabei war mindestens einer der drei Freunde und Freundinnen ein/e *wirkliche/r Freund/Freundin*. Teilweise war ein älterer Freund oder eine ältere Freundin darunter. Die Freunde und Freundinnen waren mehrheitlich gleichgeschlechtlich und kannten sich am häufigsten aus der Schule. Das Thema Berufswahl war in und ausserhalb der Schule Thema. Die Jugendlichen trafen sich überwiegend einzeln und nicht in Gruppen.

In welchen Situationen konnten die Freunde und Freundinnen besser helfen als die Eltern und in welchen Situationen konnten die Eltern besser helfen als die Freunde und Freundinnen? Freunde und Freundinnen konnten besser helfen in Situationen, in denen emotionale Unterstützung eine wichtige Rolle spielte. Die Eltern konnten hingegen besser helfen in Situationen, in denen konkrete Hilfe oder Antrieb notwendig war. Die Eltern konnten in einigen Fällen die Kinder besser zum Bewerbungen schreiben antreiben resp. "pushen". Ausserdem konnten sie teilweise bei Informationen über die Arbeits- und Berufswelt besser weiterhelfen, da sie diesbezüglich mehr Erfahrung hatten.

Die Freundschaften zeichneten sich überwiegend aus durch Zuneigung, Vertrauen, Intimität, Offenheit, Zuverlässigkeit, gegenseitige Unterstützung und einen humorvollen Umgang untereinander.

Was könnten Jugendliche tun, damit sie Unterstützung von ihren Freunden und Freundinnen kriegen? Sie sollten selbst ihren Freunden und Freundinnen helfen und aktiv auf sie zugehen und um Hilfe bitten. Wie könnte die Unterstützung durch Peers dementsprechend gefördert werden? In den Schulen sollte eine Kultur aufgebaut werden, die sich durch gegenseitige Unterstützung auszeichnet und wirkliche Freundschaften fördert. Mehr dazu im Kapitel 5.3 und im Kapitel 5.5. Im Folgenden werden nun die wichtigsten Ergebnisse mit Einbezug der Literatur interpretiert und diskutiert.

## **5.2 Interpretation der Ergebnisse**

### **5.2.1 Der Kontext, in welchem Unterstützung durch Freunde und Freundinnen stattfindet**

Die Ergebnisse lassen folgende Interpretationen zum Kontext zu, in dem Unterstützung durch Freunde und Freundinnen stattfinden kann: Es sind vorwiegend die langjährigen Freundschaften, welche für die Unterstützung während der Berufswahl bedeutsam sind. Teilweise kannten sich die Freunde und Freundinnen schon seit der Geburt, dem Kindergarten oder der 1. Klasse. Wie bereits von Fend (1998) bemerkt, waren die Freundschaften auch in dieser Studie überwiegend gleichgeschlechtlich. Dies lässt sich dadurch erklären, dass Freundschaften oftmals gleichgeschlechtlich sind (Grob & Jaschinski, 2003). Es bestand ein regelmässiger, häufiger Kontakt zwischen den Freunden und Freundinnen, die sich während der Berufswahl unterstützt haben: Es haben sich keine Freunde und Freundinnen während der Berufswahl weitergeholfen, die sich weniger als einmal im Monat gesehen haben, sondern sie sahen sich praktisch täglich. Dies untermauert die Vermutung von Beinke (2004), dass regelmässige Kontakte wichtig sind für die Nachhaltigkeit des Austausches über die Berufswahl.

Die Berufswahl war in der Schule und auch ausserhalb der Schule Thema. Als Orte, an denen ausserhalb der Schule die Berufswahl thematisiert wurde, wurde der Heimweg, draussen im

Quartier beim Herumlaufen und wenn sie zusammen in der Stadt waren, genannt. Diese Orte befinden sich alle draussen: Orte, an denen man sich bewegt, aktiv ist. Dies spricht dafür, dass bei der Berufswahl Aktivität und Bewegung möglicherweise helfen könnte.

Die Treffen, in denen die Berufswahl ein Thema war, fanden nicht in grossen Gruppen statt, sondern eher einzeln. Das stimmt mit den Ergebnissen der Arbeit von Villiger (2015) überein, welche herausgefunden hat, dass die Jugendlichen in der Gruppe vermieden, über Schwierigkeiten und Gefühle zu sprechen. Austausch in grösseren Gruppen fand in der vorliegenden Arbeit nur statt, wenn die Jugendlichen in eine Clique oder „berufliche Interessensgemeinschaft“ eingebunden waren: Im Fall von B4, die in eine Clique eingebunden war, in welcher sich alle gegenseitig intensiv unterstützten und im Fall von B3, bei dem sich alle Freundinnen für den gleichen Beruf interessierten und somit quasi eine „berufliche Interessensgemeinschaft“ bildeten. Doch auch in diesen Fällen fanden die Treffen eher einzeln statt.

Kontakte über Vereine und Sportclubs spielten keine Rolle. Die Schule war der wichtigste Ort, von dem die Jugendlichen ihre Freunde und Freundinnen kannten. Fend (1998) hat bereits bemerkt, dass die Schule ein sehr zentraler Ort ist. Ein Jugendlicher gab die ganze Schulklasse als Unterstützungsquelle an: Er konnte zu irgendjemandem der Klasse gehen und es wurde ihm geholfen. Herrschte in dieser Klasse womöglich eine Kultur der gegenseitigen Unterstützung ähnlich einer Positive Peer Culture vor (Opp & Unger, 2006)? Ansonsten wurden die Jugendlichen von ca. drei Freunden und Freundinnen während der Berufswahl unterstützt. Dabei war mindestens einer der drei ein *wirklicher Freund/eine wirkliche Freundin* nach der Definition von Furman und Robbins (1985); zitiert nach Grob und Jaschinski (2003). Bei zwei Mädchen war *die beste Freundin* unter diesen wirklichen Freundinnen. In einem Fall bestand eine *Clique* nach der Definition von Grob und Jaschinski (2003). Diese Mädchen-Clique bestand aus insgesamt vier wirklichen Freundinnen. Diese Clique kann gemäss der Untersuchung von Wetzstein et al. (2005) als proschulisch orientierte Clique bezeichnet werden. Gegenseitige Hilfe bei Problemen hatte bei ihnen hohe Priorität. Sie scheinen sich gegenseitig bei der Entwicklung einer prosozialen Motivation zu unterstützen (Mietzel, 2002). Es ist ein positives Beispiel einer Clique, welche die Prozesse der Berufswahl unterstützt anstatt erschwert hat. Andere Gruppenarten wie Crowds und Subkulturen (Grob & Jaschinski, 2003) konnten nicht identifiziert werden.

Teilweise war ein ältere/r Freund/Freundin und ein/e Schulkollege/Schulkollegin oder ein/e Kollege/Kollegin mit ähnlichem Berufswunsch ergänzend zu einem wirklichen Freund/einer wirklichen Freundin vorhanden. Alle Freunde/Freundinnen schienen ihre eigene Rolle zu spielen während der Berufswahl. Die Quantität der Freundschaften, z. B. für das Vorhandensein von Netzwerken scheint eine geringere Bedeutung zu haben als die Qualität der Freundschaften. Die Freundschaften zeichneten sich durch Zuneigung, Vertrauen,

Intimität, Offenheit, Zuverlässigkeit und gegenseitige Unterstützung aus. Es sind also mehrheitlich die wirklichen Freundschaften, die in der Berufswahl unterstützend sind: Freunde und Freundinnen, mit denen sie im Vertrauen über alles sprechen können, auf die sie sich verlassen können, die ihnen helfen und in schwierigen Situationen für sie da sind. Freunde/Freundinnen fürs Leben, die wie Familie sind. Freunde/Freundinnen, die Freud und Leid teilen und die sich so gut kennen, dass sie sich im Spass gegenseitig necken können, aber auch merken, wenn es um etwas Ernstes geht, um entsprechend zu reagieren.

Jedoch auch Bekannte ausserhalb der Schule, ältere Kollegen und Kolleginnen, welche über andere Kollegen und Kolleginnen oder über die Verwandtschaft kennengelernt wurden, spielten in einigen Fällen eine wichtige Rolle. Wie Herzog et al. (2006) vermutet haben, waren die Peers von ausserhalb der Schule in dieser Untersuchung tatsächlich überwiegend ältere Jugendliche mit Erfahrung in der Berufswahl. Die älteren Jugendlichen nahmen fast ein wenig die Rolle eines Mentors oder einer Mentorin ein, da sie schon Erfahrung in der Berufswahl und Lehrstellensuche hatten. Der Nutzen der Unterstützung dieser älteren Jugendlichen wurde tatsächlich, wie von Herzog et al. (2006) vermutet, als grösser eingeschätzt: Bei der Unterstützung, die am meisten geholfen hat, haben die Jugendlichen mehrmals die älteren Kollegen erwähnt, die ihnen weitergeholfen haben (siehe Anhang Tabelle D5). Möglicherweise waren die älteren Kollegen und Kolleginnen im Sinne von Neuenschwander et al. (2012) Vorbilder für die jüngeren. In zwei von drei Fällen machten die älteren Kollegen/Kolleginnen die gleiche Berufslehre, in der schliesslich auch die interviewten jüngeren Jugendlichen eine Lehrstelle erhielten (Detailhandelsfachfrau/Bootsbauer). Es scheint ein berufsspezifischer Austausch mit den älteren Kollegen und Kolleginnen über diese Berufe stattgefunden zu haben.

Auch unter den gleichaltrigen Freunden und Freundinnen spielten gemeinsame berufliche Interessen eine Rolle: Im einen Fall, in welchem das Mädchen (B3) drei Freundinnen aus der Klasse hatte, welche ihr weitergeholfen haben, interessierten sich alle drei für den gleichen Beruf und es erhielten am Schluss alle eine Lehrstelle in diesem Beruf. Ebenso bei B4 interessierte sich mindestens eine ihrer Kolleginnen für den gleichen Beruf. Möglicherweise kann das gemeinsame Interesse an einem Beruf auch ein Auslöser sein, dass intensive gegenseitige Unterstützung während der Berufswahl stattfindet. Im einen Fall (B3), bei dem sich alle drei Freundinnen für den gleichen Beruf interessierten, erzählte das Mädchen, dass die Berufswahl bei ihnen immer ein Thema war. Dies hat sonst keine andere interviewte Person gesagt. Das Interesse für den gleichen Beruf scheint gegenseitige Unterstützung zu fördern.

### **5.2.2 Art der Unterstützung**

Zu Beginn der Berufswahl setzen sich die Jugendlichen damit auseinander, wer sie sind und was sie wollen. Sie lernen sich selbst und die Berufswelt kennen (Abbildung 1

Berufswahlfahrplan nach Jungo und Egloff, 2017). Deshalb macht es Sinn, dass die Freunde und Freundinnen zu Beginn der Berufswahl, in der 7. und 8. Klasse, Einschätzungsunterstützung (Stroebe, 2003) geboten haben, hingegen in der 9. Klasse kaum mehr. Die Rückmeldungen der Freunde über die eigene Person helfen den Jugendlichen zu Beginn der Berufswahl, sich in Bezug auf ihre Fähigkeiten, Interessen oder Bedürfnisse besser einschätzen zu können. Möglicherweise kann dieser Austausch mit den Peers auch die Berufswahlbereitschaft nach Hirschi (2007) fördern und allfällige Defizite in einem anderen Bereich kompensieren.

Gleichzeitig müssen die Jugendlichen sich in dieser Zeit zu Beginn der Berufswahl ein Bild über die Berufswelt und Vorgehensweise in der Berufswahl verschaffen. Der grosse Anteil an informativer Unterstützung (Stroebe, 2003) könnte auf diese Weise erklärt werden. Die unglaublich vielen Möglichkeiten und gleichzeitig der Leistungs- und Bildungsdruck kann verunsichern (Herzog et al., 2006; Calmbach et al., 2012). Deshalb ist es nicht erstaunlich, dass sich die Jugendlichen gerne durch ihre Freunde und Freundinnen informieren lassen, um aus der Flut der Informationen die für sie relevanten Informationen zu erhalten. Die Gewissheit, auf demselben Informationsstand wie die Peers zu sein, kann möglicherweise die Unsicherheit ein wenig reduzieren. Vielleicht wird gerade deswegen, aufgrund dieser eigentlich emotionalen Komponente der Reduktion der Unsicherheit, die informative Unterstützung als so hilfreich empfunden. Das würde mit den Ergebnissen von Beinke (2004) übereinstimmen, dass Gespräche über berufswahlrelevante Themen mit dem Ziel emotional zu stabilisieren stattfinden. Zusätzlich zur emotionalen Stabilisierung durch den Informationsaustausch ist auch vorstellbar, dass Jugendliche die Informationen besser aufnehmen können mithilfe ihrer Freunde und Freundinnen. Jugendliche lernen teilweise bei Gleichaltrigen mehr als bei Erwachsenen (Zinnecker et al., 2002). Gemäss Harring et al. (2007) gewinnen die Peers im Verlaufe des Jugendalters an Bedeutung im Zusammenhang mit dem Erwerb von Sach- und Fachkompetenzen. Die Peers scheinen auch wichtige Bildungsinstanzen während der Berufswahl zu sein.

Die informative Unterstützung ist auch in der 9. Klasse für die Jugendlichen noch sehr wichtig. Dazu kommt in der 9. Klasse die instrumentelle Unterstützung (Stroebe, 2003): Die Jugendlichen helfen sich konkret beim Bewerbungen schreiben, beim Bewerbungsfoto machen oder beim Vorstellungsgespräch üben. Auch z. B. beim Vorstellungsgespräch üben kann davon ausgegangen werden, dass die Jugendlichen gemäss Harring et al. (2007) durch soziales Lernen durch ihre Peers neue Sozial- und Fachkompetenzen entwickeln. Ausserdem werden möglicherweise wie von Knoll und Kienle (2007) sowie Wills und Shinar (2000) beschrieben, durch die instrumentelle Unterstützung in der 9. Klasse Ressourcen frei für andere, parallel dazu laufende Herausforderungen bei der Lehrstellensuche. Sucht ein Freund einem Jugendlichen freie Lehrstellen heraus (instrumentelle Unterstützung), kann sich der

Jugendliche währenddessen z. B. bereits um das Erstellen eines unbedingt notwendigen, aktuelleren Bewerbungsfotos kümmern. Im Sinne der Theorie von Lazarus (1999) könnte man auch sagen, dass in diesem Beispiel durch die Erhöhung der Ressourcen eine Reduktion von Stress stattgefunden hat.

In der 9. Klasse bekommt auch der emotionalen Unterstützung (Stroebe, 2003) eine besondere Bedeutung zu: In den emotionalen Momenten wie z. B. vor dem Vorstellungsgespräch oder vor dem Lehrvertrag unterschreiben waren die Freunde da, um einander emotional beizustehen: Für einander da sein, motivieren, ermuntern oder beruhigen. Gemäss Grob und Jaschinski (2003) lösen sich die Jugendlichen in der Jugendzeit von den Eltern, die Beziehungen zu den Gleichaltrigen hingegen werden wichtiger und intensiver. Es scheint, dass die Jugendlichen sich in der 9. Klasse emotional von den Eltern bereits soweit gelöst haben, dass die Jugendlichen sich eher bei ihren Freunden emotionalen Beistand erhoffen.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass wie in der umfassenden Studie von Beinke (2004) die informative und emotionale Unterstützung durch Freunde und Freundinnen während der Berufswahl sehr zentral ist. Die anderen Unterstützungskomponenten Einschätzungsunterstützung (eher zu Beginn der Berufswahl) und instrumentelle Unterstützung (eher gegen Ende der Berufswahl) kommen jedoch auch vor.

### **5.2.3 In welchen Situationen Freunde und Freundinnen hilfreicher sind als Eltern**

Die meisten Situationen, in denen die Freunde und Freundinnen besser helfen konnten als die Eltern, waren emotionale Situationen. Die Freunde und Freundinnen konnten wohl besser als die Eltern emotional unterstützen. Das könnte daran liegen, dass die Freunde und Freundinnen wie gemäss Grob und Jaschinski (2003) und Fend (1998) als Jugendliche in der gleichen Lage sind, sich verbunden fühlen durch die Notwendigkeit, nach der Schule einen Beruf zu finden (Beinke, 2004). Als Grund, warum die Freunde und Freundinnen in diesen Situationen besser helfen konnten, wurde von mehreren Jugendlichen erwähnt, dass die Freunde und Freundinnen halt am gleichen Punkt, im gleichen Alter sind wie sie. Da sie in der gleichen Situation sind, können sie sich deshalb möglicherweise emotional besser verstehen und helfen. Ausserdem ist die emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und anderen Erwachsenen für die Jugendlichen in dieser Zeit ein wichtiger Entwicklungsschritt (Grob & Jaschinski, 2003). Die Jugendlichen vertrauen sich den Freunden und Freundinnen an. Indem sie sich ihnen gegenüber anvertrauen und öffnen, können sie ihnen auch bei Schwierigkeiten weiterhelfen (Levitt et al., 1993; zitiert nach Kail, 2017).

Als weiteren Grund, warum die Freunde und Freundinnen besser helfen konnten, wurde das fehlende Wissen und Know-how der Eltern bezüglich Bewerben genannt. In diesem Fall haben die Freunde und Freundinnen dort ausgeholfen, wo die Eltern nicht konnten. Sie sind anstelle

der Eltern eingesprungen. Dieser Grund tauchte jedoch nicht bei allen Jugendlichen auf und es war nur einer von mehreren Gründen. Da nicht von allen Jugendlichen angegeben wurde, dass die Eltern fehlendes Wissen hatten, kann davon ausgegangen werden, dass Freunde und Freundinnen zwar teilweise Elternunterstützung ersetzen können, die Unterstützung durch die Freunde und Freundinnen aber nicht nur stattgefunden hat, weil die Eltern nicht unterstützen konnten. Dementsprechend scheint Unterstützung durch Freunde und Freundinnen auch bei vorhandener Elternunterstützung einen Mehrwert zu haben.

Während der Jugendzeit kann es zu häufigen Streitigkeiten mit den Eltern kommen (Fend, 1998; Seiffge-Krenke & Shulmann, 1993; zitiert nach Grob und Jaschinski, 2003). In einem Fall wurde der Grund genannt, wieso die Freunde und Freundinnen besser helfen konnten, dass es mit den Eltern bezüglich Bewerbungen schreiben schnell zu Streit kam. Die Freundin konnte ihr hingegen besser verständlich machen als die Eltern, was ihr Nutzen ist, wenn sie viele Bewerbungen schreibt und konnte sie deswegen besser motivieren. Dass die Freundin ihr den Nutzen besser verständlich machen konnte, könnte mit der Frage nach der Zukunft, die für die Jugendlichen weniger relevant zu sein scheint (Kracke, 2014), zusammenhängen. Die Freundin hingegen, welche die gleiche Sicht auf die Zukunft hat und in einer ähnlichen Lage ist, kann den aktuellen Nutzen des Bewerbungen schreiben besser erklären als die Eltern. Dies motiviert die Jugendliche mehr. Die Freunde und Freundinnen können sich möglicherweise einfach besser in die Lage versetzen als die Eltern und entsprechend besser emotional unterstützen. Folgendes Beispiel unterstützt ebenfalls diese Vermutung: Ein Jugendlicher sagte, dass er sich nach dem Gespräch mit dem Freund vor dem Vorstellungsgespräch und nach einer schlechten Schnupperlehre einfach besser gefühlt hat.

#### **5.2.4 In welchen Situationen Eltern hilfreicher sind als Freunde und Freundinnen**

Die Eltern waren in Situationen hilfreicher, in denen Informationen über die Berufs- und Arbeitswelt gegeben wurde. Die grössere Erfahrung der Eltern kam hier zum Zuge. Diese Erfahrung hätte möglicherweise auch durch eine Beratungsperson vermittelt werden können. Jedoch in einem anderen Punkt waren die Eltern unersetzlich: Als ständige Begleiter, die praktisch jeden Tag da sind. Weder Berufsberatungspersonen noch Freunde und Freundinnen können dies in gleichem Masse ersetzen. Freunde und Freundinnen können kommen und gehen, die Eltern bleiben. Die Eltern der interviewten Jugendlichen konnten beim Fertigstellen und Abschicken der Bewerbungen da sein, andererseits auch als ständige Überwacher der Situation. Was für die Jugendlichen vielleicht im Moment nervig war, betrachteten sie am Ende als hilfreich: das regelmässige Ermahnen zum Bewerben und Dranbleiben. Dieses Ermahnen ist zwar nicht in allen Fällen konstruktiv, gerade wenn es eher ins Drohen verfällt (z. B. „wenn du so weitermachst, findest du nie eine Lehrstelle!“) oder der Druck zu gross wird (tägliches Ermahnen). Dann resultiert es wohl eher in Streit (wie im Falle B5) oder die Jugendlichen leiden unter dem grossen Druck. Wenn das Ermahnen jedoch konstruktiv, positiv und

wohlwollend bleibt, dann kann dies die Jugendlichen wie in den Interviews ersichtlich wurde, zum Bewerben und Dranbleiben antreiben. Es zeigt den Jugendlichen auch, dass sie den Eltern nicht gleichgültig sind und die Eltern das Beste für sie wollen. Obwohl die motivationale Unterstützung der Eltern durch dieses Ermahnen zum Bewerben in den Interviews ersichtlich wurde, hat sich ansonsten die emotionale Unterstützung in anderen Situationen durch die Eltern nicht als besonders zentral erwiesen. Dies widerspricht teilweise den Ergebnissen von Herzog et al. (2006) und Neuenschwander (2007), welche emotionale Unterstützung der Eltern während der Berufswahl als besonders relevant identifiziert hatten. Die Auswertung der Interviews dieser Arbeit hingegen zeigen, dass abgesehen vom Ermahnen zum Bewerben die emotionale Unterstützung durch die Freunde und Freundinnen als besonders hilfreich bewertet wurde. Eine mögliche Erklärung dieser divergierenden Studienergebnisse könnte sein, dass die emotionale Unterstützung grundsätzlich zentral ist – egal ob durch Eltern oder Freunde und Freundinnen. Wenn gute Freunde oder Freundinnen vorhanden sind, dann wird vermutlich die emotionale Unterstützung eher bei diesen geholt anstatt bei den Eltern, da eine zentrale Aufgabe im Jugendalter schliesslich die emotionale Ablösung von den Eltern ist (Grob und Jaschinski, 2003).

### **5.2.5 Unterstützung durch Freunde und Freundinnen erhalten**

Die interviewten Jugendlichen scheinen ausreichend Unterstützung von ihren Freunden und Freundinnen erhalten zu haben: Die Jugendlichen wünschten sich nichts Weiteres von ihren Freunden und Freundinnen während der Berufswahl, sondern waren rundum zufrieden mit der erhaltenen Unterstützung. Einige Jugendlichen erklärten sich ihr Glück, Unterstützung von ihnen erhalten zu haben, durch ihre guten Freunde und Freundinnen. Freunde und Freundinnen, mit denen man über alles reden kann. Nur eine Jugendliche sprach unter anderem die Quantität der Freundschaft an: Dass ein grosser Freundeskreis relevant sei, aber auch die Intensivität der Kontakte. Alle anderen Jugendlichen sprachen nur die Qualität der Freundschaften an. Entscheidend, ob soziale Unterstützung tatsächlich stattfindet, ist nicht die Quantität, sondern die Qualität der Beziehungen im Familien- und Freundeskreis. Wie Schwarzer & Leppin (1989) beschrieben haben, scheint die Qualität der Freundschaft relevant zu sein für soziale Unterstützung und nicht die Quantität. Abgesehen von der Wichtigkeit, gute Freundschaften zu haben ist die eigene Aktivität wichtig: Selbst den Freunden und Freundinnen helfen, damit sie einem auch helfen, da es ein Geben und Nehmen ist. Die Hilfe von den Freunden und Freundinnen kommt nicht von alleine, sondern man muss sich die Hilfe holen und aktiv auf die Freunde und Freundinnen zugehen. Am meisten profitiert hatten einige Jugendliche von den Freunden und Freundinnen, die selbst schon eine Lehrstelle hatten. Dies spricht dafür, dass ältere Jugendliche, welche schon eine Lehrstelle haben, ideale Unterstützungspartner sein könnten.

Die Tipps, wie andere Jugendliche Unterstützung von ihren Freunden und Freundinnen bekommen könnten, weisen in dieselbe Richtung wie die oben beschriebenen Ergebnisse. Die Grundlage ist sicher, gute Freundschaften aufzubauen. Dazu kommt die eigene Aktivität: Selbst den Freunden Hilfe anbieten. Einfach auf die Freunde zugehen, nachfragen und um Hilfe bitten. Dabei sind am besten die guten, wirklichen Freunde einzubeziehen.

### **5.3 Bedeutung für die Praxis**

Die Peers finden im Zusammenhang mit der Berufswahl in Theorie und Praxis noch kaum grosse Beachtung. Oftmals sind die Peers sogar negativ belastet, da ihr negativer Einfluss gefürchtet wird (Neuenschwander et al., 2012). Ein Ziel dieser Arbeit war es aufzuzeigen, dass Freunde eine Ressource sein können, indem sie soziale Unterstützung geben. Die Interviews bestätigen, dass Freunde sehr wohl eine Ressource sein können und vielfältige soziale Unterstützung geben können. Bei der Frage, in welchen Situationen Freunde und Freundinnen besser helfen konnten als Eltern, ging es auch darum Hinweise zu finden, ob Unterstützung durch Freunde und Freundinnen überhaupt einen Mehrwert bietet gegenüber Unterstützung durch Eltern. Lohnt es sich, die Unterstützung durch Freunde und Freundinnen bei allen Jugendlichen zu fördern? Oder reicht die Elternunterstützung aus, falls sie vorhanden ist? Diese Arbeit zeigt, dass die Unterstützung durch Freunde und Freundinnen einen Mehrwert hat, auch bei Jugendlichen, die Eltern haben, die helfen können. Aus den Interviews wurde ersichtlich, dass sowohl Eltern als auch Freunde und Freundinnen die Jugendlichen nebeneinander unterstützen können. Die Unterstützung durch Eltern und Freunde und Freundinnen hat sich vermutlich gut ergänzt. Der Mehrwert der Unterstützung der Freunde und Freundinnen lag sicher auch in der emotionalen Unterstützung. Die Freunde und Freundinnen scheinen sich gegenseitig besser emotional unterstützen zu können, als dies durch die Eltern möglich ist. Die Jugendlichen scheinen sich, wie Beinke (2004) bereits gesagt hat, gegenseitig emotional zu stabilisieren. Zusammengefasst kann gesagt werden, dass diese Arbeit aufzeigt, dass die Förderung der Unterstützung durch Peers wichtig wäre. Dies nicht nur bei Jugendlichen, die keine Eltern haben, die unterstützen können, sondern bei allen Jugendlichen. Diese Arbeit hat wie andere Studien (Fend, 1998; Villiger, 2015) ebenfalls aufgezeigt, dass der wichtigste Ort die Schule ist. Interventionen zur Förderung der Unterstützung durch Peers sollten also in den Schulen ansetzen, wie im folgenden Abschnitt erläutert wird.

Bei der Suche nach Interviewteilnehmenden dieser Untersuchung wurde festgestellt, dass sich leider nur wenige Jugendliche während der Berufswahl gegenseitig unterstützen. Da jedoch durch die Interviews mit den Jugendlichen, welche Unterstützung erhalten haben, gezeigt werden konnte, wie gut solche Unterstützung durch Freunde und Freundinnen funktionieren kann, sollte die Unterstützung durch Freunde und Freundinnen gefördert werden. Ähnlich wie in der Studie von Probst (2010) könnte eine Positive Peer Culture (PPC) an den Schulen

etabliert werden: Die Förderung einer Kultur in den Schulen, die sich durch gegenseitige Unterstützung auszeichnet. Das Ziel dabei ist, dass sich die Jugendlichen gegenseitig emotionale Unterstützung bieten (Opp & Teichmann, 2008; Opp & Unger, 2006; Steinebach & Gharabaghi, 2013). Es könnten Gesprächsgruppen mit Jugendlichen gebildet werden, die sich analog der PPC z. B. jede Woche treffen. Da aus den Interviews ersichtlich wurde, dass wirkliche Freundschaften, die sich durch Vertrauen, Intimität, Offenheit und Zuverlässigkeit kennzeichnen von Bedeutung sind, sollten eben diese Eigenschaften gefördert werden, so dass wirkliche Freundschaften, wenn nicht schon vorhanden, aufgebaut werden können. Damit wäre auch jenen Jugendlichen geholfen, welche keine Freunde und Freundinnen haben oder keine wirklichen Freundschaften. Ausserdem könnte für die Berufswahl eine Ehemaligenkultur ähnlich wie in der Studie von Probst (2010) aufgebaut werden, indem die Ehemaligen der Schule, welche in der Lehre sind, den Jugendlichen mit ihren Erfahrungen helfen können. Diese Ehemaligen könnten dann auch dazu beitragen, dass der Einfluss der Peers nicht in die falsche Richtung geht und unterstützend bleibt. Dazu müssten diese Ehemaligen durch Beratungspersonen geschult werden und eine Beratungsperson als Ansprechperson haben, wenn Probleme oder Fragen auftauchen. Ausserdem sollte auch eine Kultur gefördert werden, in der Hilfe aktiv einzuholen als positiv gesehen wird. Das aktive Zugehen auf Peers bei Problemen oder Fragen könnte auch im Unterricht eingeübt und von den Lehrpersonen gefördert werden.

Falls der Aufbau von solchen PPC-Gruppen z. B. aufgrund zeitlicher Ressourcen nicht zustande kommen könnte, könnten die Lehrpersonen im Unterricht ihren Beitrag zur Förderung gegenseitiger Unterstützung leisten. Dies wird bestimmt an einigen Schulen bereits schon gelebt. Diese Arbeit unterstützt diesen Ansatz. Das Unterstützen seiner Mitschüler und Mitschülerinnen, aber auch das aktive Einholen von Hilfe sollte gefördert werden. Dabei wäre sicher die Haltung der Lehrperson wichtig, dass die Lehrperson das aktive Einholen von Hilfe bei Peers als etwas Positives anschaut und nicht als Unselbstständigkeit. Dies kann auch im normalen Unterricht eingeübt und gefördert werden.

Die Lehrpersonen könnten ausserdem die Jugendlichen, welche sich für den gleichen Beruf interessieren, im Unterricht gemeinsam an der Berufswahl arbeiten lassen und somit den Austausch der Jugendlichen mit dem gleichen Berufswunsch fördern, so dass wie im Interview B3 eine Art „berufliche Interessensgemeinschaft“ entstehen kann. Dies wäre insbesondere für jene Jugendlichen sehr profitabel, welche von den Eltern kaum Unterstützung erhalten. Da die Interviews gezeigt haben, dass sich Jugendliche gegenseitig besser motivieren können, könnte durch die Förderung der Zusammenarbeit der Jugendlichen möglicherweise auch die Motivation der weniger motivierten Jugendlichen gefördert werden. Damit nicht die Jugendlichen, welche sehr motiviert sind und jene, die nicht motiviert sind, getrennt arbeiten, könnten die Lehrpersonen hier eingreifen und schauen, dass Berufswahl-Gruppen gebildet

werden, die sich aus motivierten und weniger motivierten Jugendlichen zusammensetzen, um zu erreichen, dass die motivierten die weniger motivierten antreiben können.

Da die Interviews ersichtlich machten, dass die Berufswahl oftmals Thema war, als die Jugendlichen aktiv waren, z. B. draussen herumgelaufen sind, könnte man versuchen, diese Aktivität auch bei demotivierten Jugendlichen einzusetzen. Anstatt bei Motivationsproblemen zusammen mit der Lehrperson am Tisch ein Gespräch zu führen, besser auch mal nach draussen schicken und die Jugendlichen gemeinsam ein Berufswahlthema erarbeiten lassen. Aktivität einleiten, um einen Schritt weiterzukommen.

Bei der Frage, in welchen Situationen Eltern besser helfen konnten, ging es auch darum zu erfahren, welchen Mehrwert die Eltern gegenüber den Freunden und Freundinnen haben. Könnte die Unterstützung der Freunde und Freundinnen die Unterstützung der Eltern in Fällen, in denen es den Eltern nicht möglich ist, ihren Kindern in der Berufswahl zu helfen, ersetzen? Es ist klar, dass es aus verschiedenen Gründen von Vorteil ist, wenn die Eltern die Jugendlichen unterstützen können. Die Unterstützung durch die Eltern ist enorm wichtig (Neuenschwander et al., 2012). Aus den Interviews kann für die Praxis herausgenommen werden, dass für die Jugendlichen sehr hilfreich ist, wenn Eltern von ihren eigenen Erfahrungen im Berufsleben erzählen, Informationen darüber vermitteln und falls notwendig, konkrete Hilfe beim Bewerbungen erstellen leisten. Ermahnen zum Bewerben kann ebenfalls hilfreich sein, wenn dies nicht zu oft geschieht, nicht jedesmal ein Streit entsteht und auf eine positive, konstruktive Art, ohne Drohungen. Einer der wichtigsten Gründe, wieso Eltern so wichtig sind in der Berufswahl, ist sicher, dass die Eltern immer da sind. Die Jugendlichen leben mit ihnen zusammen und sind ihre Kinder. Die Eltern können also zum Beispiel beeinflussen, dass ihre Kinder sich rechtzeitig bewerben oder die Situation überwachen und gegebenenfalls in die richtige Bahn leiten, etc. Dies ist sicher durch Freunde und Freundinnen nicht gleichermassen möglich. Die Eltern sind während der Berufswahl nicht einfach ersetzbar durch die Freunde und Freundinnen.

Jedoch in Fällen, in denen die Eltern nicht so gut unterstützen können, weil sie z. B. die Landessprache nicht verstehen, könnten die Peers, wie Beinke (2004) erläutert hat, anstelle der Eltern eine wichtige Funktion einnehmen. Wie aus den Interviews ersichtlich wurde, können sich Freunde und Freundinnen bei vielen verschiedenen Berufswahlschritten auf unterschiedlichste Art weiterhelfen: Informationen vermitteln, Tipps geben, konkret helfen beim Bewerbungen schreiben usw. Es scheint für die Praxis relevant zu sein, in solchen Fällen, in denen die Eltern nur wenig Unterstützung bieten können, die Peers einzubinden. Es wären sonst verlorene Ressourcen.

Um auch die Erfahrungen aus dem Berufsleben für Jugendliche zugänglich zu machen, welche Eltern haben, welche selbst nicht mehr arbeiten (z. B. Sozialhilfeempfangende),

könnten die wertvollen Erfahrungen aus dem Berufsleben anstatt durch die Eltern durch ältere Peers, am besten Ehemalige desselben Schulhauses, mit denen sich die Jugendlichen identifizieren können, vermittelt werden.

Zum Schluss lässt sich aus den Interviews auch noch einen kleinen Tipp für Eltern, Lehrpersonen und Beratungspersonen ableiten. In Ergänzung zu den ernsthaften, wichtigen Eigenschaften Vertrauen, Intimität, Offenheit, Zuverlässigkeit und gegenseitige Unterstützung, schien Humor ein wichtiger Bestandteil der Freundschaften der Jugendlichen zu sein. Humor ist den Jugendlichen wichtig. Für die Erwachsenen, wie Lehrpersonen oder Beratungspersonen, ist die Berufswahl etwas Ernstes, weil es über die Zukunft entscheidet. Den Jugendlichen fehlt manchmal die Sicht in die Zukunft (Kracke, 2012). Die Erwachsenen versuchen den Jugendlichen aufzuzeigen, wie wichtig die Berufswahl ist. Fehlt hier vielleicht die Lockerheit der Jugendlichen? Blocken die Jugendlichen vielleicht deswegen teilweise ab, weil es keinen Spass macht? Humor ist für die Jugendlichen wichtig. Also als Tipp für Berufsberatende, Eltern und Lehrpersonen: Ein wenig Lockerheit und Humor nicht vergessen!

#### **5.4 Limitationen**

In diesem Kapitel werden die Limitationen dieser Arbeit diskutiert. Die grösste Einschränkung dieser Arbeit ist die kleine Stichprobe. Es wurden nur fünf Interviews ausgewertet, weshalb die Ergebnisse nicht aussagekräftig sind für die Grundgesamtheit. Die Stichprobenzusammensetzung kann ausserdem die Ergebnisse beeinflusst haben. Es wurden explizit nur Jugendliche interviewt, welche Unterstützung von ihren Freunden und Freundinnen erhalten haben. Möglicherweise gelten die erhaltenen Ergebnisse nicht für die Stichprobe der Jugendlichen, die keine Unterstützung erhalten haben. Zusätzlich ist an der Stichprobenzusammensetzung zu bemängeln, dass keine Unterscheidung zwischen städtischer und ländlicher Umgebung, Sek- und Realschüler, Mädchen und Jungen, Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund gemacht wurden. Diese verschiedenen Merkmale könnten möglicherweise einen grossen Einfluss auf die Ergebnisse haben.

Die Interviews wurden zwar in einem standardisierten Rahmen durchgeführt, indem alle Interviews am gleichen Ort und mit einem halbstandardisierten Interview durchgeführt wurden, jedoch wurden die Interviewfragen nicht wortwörtlich identisch wiedergegeben. Um auch flexibel auf die Jugendlichen einzugehen, gab es kleinere Unterschiede in Wortwahl, Formulierung und Betonung. Nicht auszuschliessen ist auch ein gewisser Erwartungseffekt: Durch die Erwartungen der Interviewerin was die Antworten der Befragten betrifft, könnten die Befragten möglicherweise beeinflusst worden sein.

Da die Ergebnisse qualitativ und nicht quantitativ ausgewertet wurden, sind keine validen Aussagen über Häufigkeiten und Unterschiede möglich. Die in dieser Arbeit erwähnten Häufigkeiten und Unterschiede könnten auch durch Zufall entstanden sein. Die Ergebnisse

dieser Untersuchung müssten dementsprechend mit einer quantitativen Untersuchung verifiziert werden.

## **5.5 Ausblick**

Aufgrund der im letzten Kapitel beschriebenen Limitationen dieser Arbeit sind weitere Studien unverzichtbar, um aussagekräftige Ergebnisse bezüglich der Unterstützung durch Freunde und Freundinnen während der Berufswahl zu erhalten. Zukünftige Studien sollten nach Möglichkeit versuchen, die Unterstützung durch Freunde quantitativ zu erfassen, damit aussagekräftige Ergebnisse gemacht werden können. Statistische Berechnungen mit einer grossen Stichprobe sollten durchgeführt werden. Unterschiede zwischen den Jugendlichen bezüglich Geschlecht, Nationalität, Schulstufe und -niveau sowie ländliche und städtische Umgebung wären spannend zu erforschen. Gemäss Haeberlin et al. (2004) sind insbesondere ausländische Jugendliche, vor allem die Mädchen, bei der Lehrstellensuche benachteiligt. Gerade diese Jugendlichen haben oftmals, wenn die Eltern das Bildungssystem und die Sprache noch nicht kennen, kaum Unterstützung von zu Hause, weshalb die Erforschung der Unterstützung durch Peers während der Berufswahl bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund besonderen Wert hätte. Auch die Rolle von älteren Jugendlichen, welche in der Rolle eines Mentors/einer Mentorin fungieren können, wäre sinnvoll genauer zu betrachten.

Ebenfalls wichtig zu untersuchen wären auch gruppenspezifische Prozesse im Zusammenhang mit der Unterstützung durch Peers während der Berufswahl, z. B. in Schulklassen oder Cliquen, um zu identifizieren, in welchen Fällen die Jugendlichen einen positiven und in welchen Fällen einen negativen Einfluss auf ihre Peers haben können. Durch diese Erkenntnisse könnten möglicherweise die positiven Effekte von Peers (gegenseitige Unterstützung) besser gefördert und die negativen Effekte wie gegenseitige Demotivierung (Wetzstein et al., 2005) oder negative Bewertungen bestimmter Berufe (Neuenschwander et al., 2012) minimiert werden.

Trotz ihrer Limitationen, gibt diese Arbeit einen vertieften Einblick in gelungene Unterstützung durch Freunde und Freundinnen während der Berufswahl und einige Ideen für die Praxis. Für die Praxis relevant ist sicher die Haltung, dass Peers während der Berufswahl auch positive Effekte haben und als Ressource dienen können. Gerade bei Jugendlichen, welche keine Eltern haben, die sie unterstützen können, sollten Peers, insbesondere die guten Freunde oder ältere Jugendliche, als Unterstützungsquelle in Ergänzung zu einer Berufsberatungsperson und allenfalls einer Lehrperson in Betracht gezogen werden.

Eine Möglichkeit für die Praxis wäre das Aufbauen einer Positive Peer Culture an den Schulen unter Einbezug von Ehemaligen, so dass die Jugendlichen lernen, sich gegenseitig zu unterstützen. Der Aufbau von solchen Gruppen mit Jugendlichen könnte in einem Pilotprojekt

durchgeführt werden. Wichtig dabei wäre, die Ehemaligen zu schulen, ihnen eine Berufsberatungsperson bei Fragen zur Verfügung zu stellen und das Pilotprojekt anschliessend auszuwerten. Eine andere, jedoch wahrscheinlich weniger kostengünstige Idee wäre, Lehrpersonen zu schulen, wie sie eine Positive Peer Culture in ihrer Klasse fördern können. Dazu könnten Workshops für Lehrpersonen angeboten werden, in denen sie erlernen, wie sie in ihrer Klasse eine Positive Peer Culture fördern könnten. In einem Pilotprojekt könnten solche Workshops für Lehrpersonen durchgeführt und anschliessend deren Wirksamkeit ausgewertet werden.

Für Berufsberatungspersonen kann aus dieser Arbeit zusammengefasst die Erkenntnis gezogen werden, dass Freunde und Freundinnen in die Beratung einbezogen werden können. Die Jugendlichen können von den Beratungspersonen zum Freundeskreis befragt werden. Falls ein geeigneter Freund oder eine geeignete Freundin identifiziert werden kann, könnte man die Jugendlichen zum Beispiel darauf hinweisen, bei Unsicherheiten zwischen den Beratungsterminen mit diesem Freund oder dieser Freundin zu sprechen. Geeignete Freunde und Freundinnen könnten sein: Gute, enge Freunde und Freundinnen, ältere oder gleichaltrige Freunde und Freundinnen, welche bereits eine Lehrstelle gefunden haben und Freunde und Freundinnen, welche sich für den gleichen Beruf interessieren.

## 6 Literaturverzeichnis

- Ali, S. R., & McWhirter, E. H. (2006). Rural Appalachian youth's vocational/educational postsecondary aspirations: Applying social cognitive career theory. *Journal of Career Development, 33*, 87-11.
- Beinke, L. (2004). *Berufsorientierung und peer-groups*. Bad Honnef: K. H. Bock.
- Beinke, L. (2006). Der Einfluss von Peer Groups auf das Berufswahlverhalten von Jugendlichen. In N. Bley, & M. Rullmann, *Übergang Schule und Beruf. Aus der Praxis für die Praxis - Region Emscher-Lippe. Wissenswertes für Lehrkräfte und Eltern* (S. 249-265). Recklinghausen: FIAB.
- Bommes, M. (1996). Ausbildung in Grossbetrieben. Einige Gründe, warum ausländische Jugendliche weniger Berücksichtigung finden. In R. Kersten, D. Kiesel, & S. Sargut, *Ausbilden statt Ausgrenzen. Jugendliche ausländischer Herkunft in Schule, Ausbildung und Beruf*. Frankfurt: Haag und Herchen.
- Breitenbach, E. (2000). *Mädchenfreundschaften in der Adoleszenz*. Leske + Budrich: Opladen.
- Calmbach, M., Thomas, P. M., Borchard, I., & Flaig, B. (2012). *Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14-17 Jahren in Deutschland*. Düsseldorf: Verlag Haus Altenberg.
- Cutrona, C. E., & Russel, D. W. (1990). Type of Social Support and Specific Stress: Toward a Theory of Optimal Matching. In B. R. Sarason, I. G. Sarason & G. R. Pierce (Eds.), *Social Support: An Interactional View*. New York: John Wiley & Sons.
- Felsman, D. E., & Blustein, D. L. (1999). The Role of Peer Relatedness in Late Adolescent Career Development. *Journal of Vocational Behavior, 54*, 279-295.
- Fend. (1991). *Identitätsentwicklung in der Adoleszenz: Lebensentwürfe, Selbstfindung und Weltaneignung in beruflichen, familiären und politisch-weltanschaulichen Bereichen*. Bern: Hans Huber.
- Fend, H. (1998). *Eltern und Freunde*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Fend, H. (2002). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters (2. Aufl.)*. Opladen: Leske und Budrich.
- Grob, A., & Jaschinski, U. (2003). *Erwachsen werden*. Weinheim: Beltz Verlag.
- Haeblerlin, U., Imdorf, C., & Kronig, W. (2004). *Chancenungleichheit bei der Lehrstellensuche. Der Einfluss von Schule, Herkunft und Geschlecht*. Zugriff am 16.03.2018 unter [http://www.snf.ch/sitecollectiondocuments/nfp/nfp43\\_haeblerlin\\_synthesis7.pdf](http://www.snf.ch/sitecollectiondocuments/nfp/nfp43_haeblerlin_synthesis7.pdf)
- Harring, M., Rohlf, C., & Palentien, C. (2007). *Perspektiven der Bildung. Kinder und Jugendliche in formellen, nicht-formellen und informellen Bildungsprozessen*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Havighurst, R. J. (1948). *Developmental tasks and education*. New York: David McKay.
- Havighurst, R. J. (1972). *Developmental tasks and education (3<sup>rd</sup> ed)*. New York: Longman.

- Herzog, W., Neunschwander, M., & Wannack, E. (2004). *In engen Bahnen. Berufswahlprozess bei Jugendlichen*. Zugriff am 23.02.2018 unter [http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/nfp/nfp43\\_herzog\\_synthesis18.pdf](http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/nfp/nfp43_herzog_synthesis18.pdf)
- Herzog, W., Neuenschwander, M. P., & Wannack, E. (2006). *Berufswahlprozess*. Bern: Haupt.
- Hirschi, A. (2007). Abklärung und Förderung der Berufswahlbereitschaft von Jugendlichen. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 11-12, 30-35.
- Hirschi, A. (2009). Was macht Jugendliche fit für die Berufswahl? *Panorama*, 4, 13-14.
- Hirschi, A. & Läge, D. (2006). Hilfreiche Faktoren zur Bewältigung von beruflichen Übergängen: Von der Berufswahlreife zur Übergangsbereitschaft. *Zeitschrift für Beratung und Studium*, 3, 70-74.
- Jackson, M. A., & Nutini, C. D. (2002). Hidden Resources and Barriers in Career Learning Assessment With Adolescents Vulnerable to Discrimination. *The Career Development Quarterly*, 51, 56-77.
- Jungo, D., & Egloff, E. (2017). *Berufswahltagbuch Elternheft*. Bern: Schulverlag plus AG.
- Kail, R. V. (2007). *Children and their development*. New Jersey: Pearson Education.
- Kienle, R., Knoll, N., & Renneberg, B. (2006). Soziale Ressourcen und Gesundheit: Soziale Unterstützung und dyadisches Bewältigen. In B. Renneberg, & P. Hammelstein, *Gesundheitspsychologie* (S. 107-122). Berlin: Springer.
- Knoll, N., & Kienle, R. (2007). Fragebogenverfahren zur Messung verschiedener Komponenten sozialer Unterstützung: ein Überblick. *Zeitschrift für Medizinische Psychologie*, 16, 57-71.
- Kracke, B. (2002). The role of personality, parents and peers in adolescents career exploration. *Journal of Adolescence*, 25, 19-30.
- Kracke, B. (2014). Der Berufsorientierungsprozess aus entwicklungspsychologischer Sicht. *Zeitschrift des Bundesinstituts für Berufsbildung*, 1, 16-19.
- Lazarus, R. S. (1999). *Stress and emotion: a new synthesis*. New York, NY: Springer Publishing Company.
- Majoribanks, K. (1990). The predictive validity of a teachers' support scale in relation to adolescents' aspirations. *Educational and Psychological Measurement*, 50, 647-651.
- Mayhack, K., & Kracke, B. (2010). Unterstützung der beruflichen Entwicklung Jugendlicher: Der Beitrag von Lehrer/innen und Eltern. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 4, 397-411.
- Mayring, P. (1996). *Einführung in die qualitative Sozialforschung (3. Aufl.)*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Mayring, P. (2000). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (7. Aufl.)*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung (5. Aufl.)*. Weinheim: Beltz Verlag.
- Metheny, J., McWhirter, E. H., & O'Neil, M. E. (2008). Measuring Perceived Teacher Support and Its Influence on Adolescent Career Development. *Journal of Career Assessment*, 16, 218-237.

- Mietzel, G. (2002). *Wege in die Entwicklungspsychologie. Kindheit und Jugend (4. Aufl.)*. Weinheim: Beltz.
- Nestmann, F. (1996). Psychosoziale Beratung - ein ressourcentheoretischer Entwurf. *Verhaltenstherapie und Psychosoziale Praxis*, 28, 359-376.
- Neuenschwander, M. P. (2007). Wie Schule und Familie die Berufswahl beeinflussen. *Panorama*, 4, 29-31.
- Neuenschwander, M., Gerber, M., Frank, N., & Rottermann, B. (2012). *Schule und Beruf*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Oerter, R., & Dreher, E. (2008). Jugendalter. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.) *Entwicklungspsychologie* (S. 271-283). Weinheim: Beltz Verlag.
- Opp, G., & Teichmann, J. (2008). *Positive Peerkultur. Best Practices in Deutschland*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Opp, G., & Unger, N. (2006). *Kinder stärken Kinder. Positive Peer Culture in der Praxis*. Hamburg: Edition-Körper-Stiftung.
- Pelka, B. (2010). Welche Berufsorientierung suchen Jugendliche? *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (BWP)*, 6, 43-46.
- Philips, S. D., Blustein, D. L., Jobin-Davis, K., & Finkelberg White, S. (2002). Preparation for the School-to-Work Transition: The Views of High School Students. *Journal of Vocational Behavior*, 61, 202-216.
- Probst, Juliane (2010). Positive Peer Kultur in der Berufsorientierung. Zugriff am 17.03.2018 unter [https://www.pedocs.de/volltexte/2010/3322/pdf/Probst\\_2010\\_PeerKultur\\_D\\_A.pdf](https://www.pedocs.de/volltexte/2010/3322/pdf/Probst_2010_PeerKultur_D_A.pdf)
- Schindler, N. (2012). *Lehrerunterstützung im Kontext der Berufswahl von Jugendlichen* (Dissertation). Zugriff am 20.04.2018 unter [https://www.db-thueringen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbt\\_derivate\\_00026645/Diss1/Dissertation\\_Schindler,%20Nicola.pdf](https://www.db-thueringen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbt_derivate_00026645/Diss1/Dissertation_Schindler,%20Nicola.pdf)
- Schwarzer, R. (2000). *Stress, Angst und Handlungsregulation (4. Aufl.)*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schwarzer, R., & Leppin, A. (1989). *Sozialer Rückhalt und Gesundheit*. Göttingen: Verlag für Psychologie.
- Steinebach, C., & Gharabaghi, K. (2013). *Resilienzförderung im Jugendalter*. Berlin: Springer.
- Stroebe, W., Jonas, K., & Hewstone, M. (2003). *Sozialpsychologie*. Berlin: Springer.
- Super, D. E. (1990). A life-span, life-space approach to career development. In D. Brown & L. Brooks (Eds.), *Career Choice and Development: Applying Contemporary Theories to Practice (2<sup>nd</sup> ed.)*. San Francisco, CA: Jossey-Bass.
- Uhlendorff, H., & Oswald, H. (2003). Freundeskreise und Cliques im frühen Jugendalter. *Berliner Journal für Soziologie*, 13, 197-212
- Villiger, A. (2015). *Einfluss auf die erste Berufswahl - Situationsanalyse und Möglichkeiten für einen Nutzen in der Berufsorientierung* (Masterarbeit im Rahmen des Masters of Advanced Studies ZFH Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung). ZHAW, IAP Institut für Angewandte Psychologie, Zürich.

Wetzstein, T., Hilgers, J., Eckert, R., & Erbdinger, P. I. (2005). *Jugendliche Cliques*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Willis, T. A., & Shinar, O. (2000). Measuring Perceived and Received Social Support. In S. Cohen, L. G. Underwood & B. H. Gottlieb (Eds.), *Social Support Measurement and Intervention*. Oxford: University Press.

Zinnecker, B., Behnken, I., Maschke, S., & Stecher, L. (2002). *null zoff & voll busy. Die erste Jugendgeneration des neuen Jahrhunderts. Ein Selbstbild*. Opladen: Leske + Budrich.

## 7 Anhang

Anhang A: Schriftliche Einverständniserklärung

Anhang B: Interviewleitfaden

Anhang C: Kategorien

Anhang D: Tabellen Ergebnisse

## Anhang A: Schriftliche Einverständniserklärung

Zürcher Hochschule  
für Angewandte Wissenschaften



IAP  
Institut für Angewandte  
Psychologie

[www.iap.zhaw.ch](http://www.iap.zhaw.ch)

### **Einverständniserklärung für Arbeiten, die im Rahmen von Weiterbildungsvorhaben des IAP verfasst werden**

**Titel der Weiterbildungsarbeit\*:** Unterstützung durch Kolleginnen und Kollegen während des Berufswahlprozesses

**Verantwortlicher BetreuerIn der Weiterbildungsarbeit:** Dr. Nicola Kunz

**Email und Telefon BetreuerIn der Weiterbildungsarbeit:** [nicola.kunz@zhaw.ch](mailto:nicola.kunz@zhaw.ch)

+41 (0) 58 934 83 90

**Kurzbeschreibung der Weiterbildungsarbeit:** Anhand von Interviews mit Jugendlichen, welche während des Berufswahlprozesses Unterstützung durch Kolleginnen und Kollegen wahrgenommen haben, soll mehr über die gegenseitige Unterstützung während Berufswahl und Lehrstellensuche unter den Jugendlichen erfahren werden. Durch die Erkenntnisse soll herausgefunden werden, wie die gegenseitige Unterstützung durch Kollegen während der Berufswahl gefördert werden kann.

Als TeilnehmerIn der Weiterbildungsarbeit ist es notwendig, dass Sie Ihr Einverständnis geben.

Bevor Sie unterschreiben, lesen Sie bitte folgende Punkte durch:

- Ich nehme zur Kenntnis, dass ich an einer Weiterbildungsarbeit teilnehme.
- Meine Daten werden vertraulich behandelt und anonymisiert. Mein Name wird in keiner Publikation oder andersartigen Wiedergabe der Ergebnisse erwähnt. Die Weitergabe meiner Daten erfolgt anonym mittels eines Codes.
- Die Daten, welche im Rahmen der Weiterbildungsarbeit über mich erhoben werden, dürfen für weitere Auswertungen verwendet werden. Auch für diese weiteren Auswertungen gilt die Zusicherung der Anonymität.
- Ich erkläre hiermit, dass ich über Inhalt und Zweck der Weiterbildungsarbeit informiert worden bin (Infoblatt zur Weiterbildungsarbeit).
- Mir wird eine Kontaktperson angegeben, der ich jederzeit Fragen zur Weiterbildungsarbeit stellen kann.
- Die Teilnahme an der Weiterbildungsarbeit ist freiwillig. Ich habe das Recht, jederzeit und ohne Angaben von Gründen die Teilnahme zu widerrufen, ohne dass mir dadurch Nachteile entstehen

Durch Ihre Unterschrift bestätigen Sie, dass Sie mindestens 18 Jahre alt sind und dass Sie den oben genannten Text der Einverständniserklärung gelesen und verstanden haben. Bei minderjährigen Teilnehmenden unterschreiben ergänzend die Erziehungsberechtigten.

Name und Vorname in Druckschrift: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

Name und Vorname in Druckschrift Erziehungsberechtigten (nur bei Teilnehmenden unter 18 Jahren)

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

\*Als Weiterbildungsarbeit sind alle Arbeiten gemeint, die im Rahmen eines Master of Advanced Studies (MAS), Diploma of Advanced Studies (DAS) oder Certificate of Advanced Studies (CAS) angefertigt wurden.

## Anhang B: Interviewleitfaden

### MAS-Arbeit: Interviewleitfaden

# Unterstützung von Freunden und Freundinnen während des Berufswahlprozesses

## Vorbereitung

- Natel und iPad (aufgeladen) für die Aufnahmen auf dem Tisch positionieren, Aufladegerät zur Reserve bereit
- Interviewleitfaden, Kugelschreiber und Leuchtstifte parat
- Kopie Berufswahlfahrplan
- Gutschein zum Dank
- Einverständniserklärung

## Einstieg ins Interview

- Begrüßen und Dank an die Interview-Partner/in
- Kurze gegenseitige Vorstellung, falls noch kein persönlicher Kontakt vorher
- Kontrollieren, ob Einverständniserklärung der Jugendlichen und Eltern vorhanden ist, Original für mich, Kopie für sie (vorgängig per Mail oder Post eingefordert)
- Fragestellung und Ziel des Interviews erklären
- Zeitrahmen des Interviews (45 – 60 Minuten) nochmals erwähnen
- Aufzeichnung für Transkription auf Natel und als Backup auf iPad
- Zusicherung von Anonymität (allfällige Zitate aus dem Interview werden mit Code versehen) und Hinweis auf Freiwilligkeit
- Aufnahmetaste drücken für Aufnahme iPad und Natel nicht vergessen!

## Durchführung des Interviews

Thema/ Theorie	Leitfragen	Vertiefungsfragen
Einstieg/ Demographische Daten	<ul style="list-style-type: none"><li>• Klasse, Schulort</li><li>• Alter, Nationalität</li><li>• Schulniveau, ungefährer Notendurschnitt</li><li>• gefundene Lehrstelle</li></ul>	
Mit Hilfe des Berufswahlfahrplanes (Blatt) die Erinnerung an wichtige Ereignisse während der Berufswahl und Unterstützung durch Freunde/Freundinnen aktivieren	<ul style="list-style-type: none"><li>• Versuche dich an die letzten Jahre zu erinnern, in denen du die Berufswahl durchlaufen hast. Nimm dieses Blatt zur Hilfe. Auf dem Blatt siehst du verschiedene Berufswahlschritte, die du in der 7., 8. und 9. Klasse durchlaufen hast. Lies es dir einmal in Ruhe durch.</li></ul> <p>Hast du eine Frage oder ist dir alles klar, was du auf dem Blatt gelesen hast?</p>	

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Jetzt streiche bitte mit Leuchtstift an, wo, zu welchen Zeitpunkten dir Freunde oder Freundinnen weitergeholfen haben. Wenn dir z. B. deine Freunde/Freundinnen bei Schnupperlehren weitergeholfen haben, kannst du Schnupperlehre anstreichen.</li> <li>• Nun schreibe bitte die Namen rein, wann dir bei welchem Punkt welche Freunde/Freundinnen geholfen haben.</li> </ul>	
<p><b>Art der Freundschaften</b> (Schulkollegen, Kollegen aus Vereinen, Freunde/beste Freunde, Cliques, etc.)</p> <p>Häufigkeit der Kontakte</p> <p>Ort des Treffpunktes</p> <p>Gespräche führen und Unterstützung als Merkmale der Freundschaft</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Sehe ich es richtig, dass dir ... (Anzahl) verschiedene Freunde/Freundinnen in dieser Zeit geholfen haben?</li> <li>2. Und es sind alles Freundinnen, richtig? oder Und es sind es alles Freunde, richtig?</li> <li>3. Woher kennst du diese Freunde/Freundinnen?</li> <li>4. Wie lange kennst du sie schon?</li> <li>5. Wie häufig hast du diese Freunde/Freundinnen in dieser Zeit gesehen?</li> <li>6. Wo hast du die Freunde/Freundinnen jeweils getroffen?</li> <li>7. Habt ihr euch meistens alle zusammen getroffen?</li> <li>8. War bei diesen Treffen die Berufswahl und Lehrstellensuche ein Thema?</li> <li>9. Bei welchen Treffen, an welchen Orten war die Berufswahl ein Thema?</li> <li>10. Durch was zeichnet sich eure Freundschaft aus?</li> <li>11. Was ist das Spezielle an eurer Freundschaft?</li> </ol>	<p>Männlich, weiblich? Freunde und Freundinnen?</p> <p>Falls nicht aus derselben Klasse: In welcher Klasse sind sie? Wie alt sind diese Freunde/Freundinnen? Was machen sie beruflich?</p> <p>Habt ihr euch noch an anderen Orten getroffen?</p> <p>In welcher Klasse?</p>

<p>Positive Peer Culture, wertschätzenden Gesprächskultur</p>	<p>12. Was findest du gut an eurer Freundschaft?</p> <p>13. Wie würdest du den Umgang miteinander in eurer Freundschaft beschreiben?</p> <p>14. Wenn ihr Gespräche miteinander führt, durch was zeichnen sich die Gespräche aus?</p>	
<p><b>Art der sozialen Unterstützung</b> im Verlaufe der Berufswahl (emotionale, instrumentelle und informative Unterstützung sowie Einschätzungsunterstützung)</p>	<p>15. Versuche dich zu erinnern, wie haben dir deine Freunde/Freundinnen in dieser Zeit (auf dem Berufswahlfahrplan entsprechende Zeit aufzeigen), während der 7. Klasse und 8. Klasse geholfen?</p> <p>16. Wie haben dir deine Freunde/Freundinnen (auf Berufswahlfahrplan zeigen) im 9. Schuljahr geholfen?</p> <p>17. Hättest du dir sonst noch irgendetwas während Berufswahl und Lehrstellensuche von deinen Freunden/Freundinnen gewünscht?</p> <p>18. Was denkst du, was hat dir von all diesen verschiedenen Sachen, von denen du gerade erzählt hast, am meisten geholfen?</p>	<p>Was genau hat dir dabei geholfen?</p> <p>Wie oft...?</p> <p>Warum...?</p> <p>Was genau hat dir dabei geholfen?</p>
<p><b>Vergleich Unterstützung durch Freunde/Freundinnen und Eltern</b> Häufige Streitigkeiten mit Eltern im Jugendalter, Freunde gewinnen an Bedeutung, da sie in gleicher Situation sind</p> <p>Eltern werden meistens als wichtigste Partner während der Berufswahl angegeben, oft gefolgt von den Freunden/Freundinnen. Jedoch möglicher negativer Einfluss durch Freunde,</p>	<p>19. In welchen Situationen konnten dir deine Freunde/Freundinnen besser helfen als deine Eltern während der Berufswahl und Lehrstellensuche?</p> <p>20. Warum waren die Freunde/Freundinnen in diesen Situationen die bessere Hilfe?</p> <p>21. In welchen Situationen konnten dir deine Eltern besser helfen als deine Freunde/Freundinnen während der Berufswahl und Lehrstellensuche?</p>	<p>Gab es noch andere Situationen?</p> <p>Gab es noch andere Situationen?</p>

wenn diese nicht motiviert sind oder Konkurrenten im Lehrstellenselektionsprozess sind	22. Warum waren die Eltern in diesen Situationen die bessere Hilfe?	
<b>Tipps für Unterstützung durch Freunde/Freundinnen</b> Unterstützung durch Freunde/Freundinnen lässt sich nicht überall finden/unterschiedliche Studienergebnisse, was den Stellenwert der Freunde/Freundinnen während der Berufswahl betrifft	23. Was denkst du, warum einige Jugendliche Hilfe, Unterstützung von ihren Freunden/Freundinnen bekommen und andere nicht – was denkst du, warum hast du Unterstützung bekommen?  24. Hast du einen Tipp für andere Jugendliche, wie sie Unterstützung von Freunden/Freundinnen bekommen können?	Hast du noch weitere Tipps, wie andere Jugendliche Unterstützung von Freunden/Freundinnen kriegen können?
Abschluss	25. Gibt es jetzt noch etwas zu einem der Themen, die wir besprochen haben, das dir noch in den Sinn kommt?	

## Ende

Gutschein zum Dank überreichen, Verabschiedung

## Nachbereitung

Besonderheiten der Befragungssituation oder andere Besonderheiten notieren

## Anhang C: Kategorien

### MAS-Arbeit: Unterstützung von Freunden und Freundinnen während der Berufswahlprozesses

*Kursiv: deduktiv/im Voraus festgelegte Kategorien*

Gerade: induktiv/aus dem Datenmaterial gewonnene Kategorien

#### 1. Anzahl Freunde und Freundinnen

Freunde und Freundinnen, die einzeln beim Namen genannt wurden / ganze Schulklasse

#### 2. Geschlecht

##### *Männlich*

gleichgeschlechtlich / gegengeschlechtlich / überwiegend gegengeschlechtlich / überwiegend gleichgeschlechtlich

##### *Weiblich*

gleichgeschlechtlich / gegengeschlechtlich / überwiegend gegengeschlechtlich / überwiegend gleichgeschlechtlich

#### 3. Woher die Freunde bekannt sind

##### *Schule*

Klasse / Parallelklasse

##### *Ausserhalb Schule*

tamilische Schule / über die Verwandtschaft / über Kollegen  
gleich alt / älter  
gleiche Berufslehre / andere Berufslehre

#### 4. Wie lange die Bekanntschaft besteht

Seit Baby / Kindergarten / 1. Klasse / 7-4 Jahren / Anfang Oberstufe / < 1 Jahr

#### 5. Häufigkeit der Kontakte

Fast täglich / 2-3 pro Woche / 1-2x pro Monat

#### 6. Ort des Treffpunktes

##### *Schule*

##### *Ausserhalb der Schule*

Stadt / Draussen im Quartier / Badi / Schlittschuhbahn / Zu Hause

7. *Art der Treffen*

Einzel / oft einzeln, manchmal fast alle zusammen, manchmal alle zusammen

8. *Ob Berufswahl und Lehrstellensuche bei diesen Treffen Thema war*

Manchmal / ziemlich oft / immer

9. *Ort, an dem Berufswahl Thema war*

*Schule*

*Ausserhalb der Schule*

Überwiegend in der Schule

Überwiegend ausserhalb der Schule

Gleich häufig in und ausserhalb der Schule

Ort, an dem Berufswahl Thema war ausserhalb der Schule

Stadt / Heimweg / draussen im Quartier am Herumlaufen / zu Hause

10./11.

*Durch was sich die Freundschaft auszeichnet/das Spezielle an der Freundschaft*

Es zusammen lustig haben / über alles reden können / sich schon lange kennen / viel zusammen abmachen / gemeinsame Interessen / immer zusammenhalten / sich gegenseitig unterstützten

Merken, wenn es dem anderen nicht gut geht und dann ablenken

Sich versprochen, immer Freundinnen zu bleiben

12. *Was sie an der Freundschaft gut finden*

*Offenheit, Intimität und Vertrauen* (über alles reden können, alles anvertrauen können, nichts muss peinlich sein)

*Zuverlässigkeit und gegenseitige Unterstützung* (sich gegenseitig unterstützen, füreinander da sein auch in schwierigen Situationen, wenn es jemandem nicht gut geht)

*Zuneigung* (gegenseitige Zuneigung, intensiver Kontakt, vermissen, wenn nicht da)

Es zusammen lustig haben

Kein Streit

Sind schon lange Freunde/ aus der gemeinsamen Vergangenheit erzählen können

Alles

### *13. Der Umgang miteinander*

Wie eine Familie

Intime und direkte Gespräche

Anständiger Umgang

Humorvoller Umgang

Benennen sich mit Spitznamen

Necken sich

In schwierigen Situationen helfen sie einander

Nehmen sich ernst

Diskutieren zusammen

Hören sich zu

Freundin beruhigt sie in schwierigen Situationen

Geben einander Mut und Selbstvertrauen

Geben einander Tipps

### *14. Durch was sich die Gespräche auszeichnen*

Sind spannend

Sind lustig

Sind persönlich und direkt

Einander ernst nehmen, wenn es etwas Ernstes ist

Nichts ist peinlich

Gesprächsstoff von früher

Wörter, die nur für sie beide eine Bedeutung haben

### *11.-14. Art der Freundschaft und Gruppe*

Schulkollege/Schulkollegin

Ältere/r Kollege/Kollegin

Ganze Schulklasse

*Der/die beste Freund/Freundin*

*Wirkliche/r Freunde/Freundin*

*Clique*

*Crowd*

*Subkultur*

15. Art der sozialen Unterstützung

*Emotionale Unterstützung*

*Instrumentelle Unterstützung*

*Informative Unterstützung*

*Einschätzungsunterstützung*

(siehe zusätzlich Tabelle D3 im Anhang)

16. Art der sozialen Unterstützung

*Emotionale Unterstützung*

*Instrumentelle Unterstützung*

*Informative Unterstützung*

*Einschätzungsunterstützung*

(siehe zusätzlich Tabelle D4 im Anhang)

17. Art der sozialen Unterstützung/anderer Wunsch

*Emotionale Unterstützung*

*Instrumentelle Unterstützung*

*Informative Unterstützung*

*Einschätzungsunterstützung*

Nichts

18. Art der sozialen Unterstützung

*Emotionale Unterstützung*

*Instrumentelle Unterstützung*

*Informative Unterstützung*

*Einschätzungsunterstützung*

(siehe zusätzlich Tabelle D5 im Anhang)

19. Art der sozialen Unterstützung

*Emotionale Unterstützung*

*Instrumentelle Unterstützung*

*Informative Unterstützung*

*Einschätzungsunterstützung*

(siehe zusätzlich Tabelle D6 im Anhang)

20. *Der Grund, warum die Freunde/Freundinnen in diesen Situationen die bessere Hilfe waren*

*Streitigkeiten mit den Eltern*

*Eltern konnten nicht weiterhelfen*

*Freunde/Freundinnen sind im gleichen Alter*

*Der Nutzen eines Berufswahlschrittes konnte durch die*

*Freunde/Freundinnen besser verständlich gemacht werden*

*Freunde/Freundinnen sind am gleichen Punkt in Berufswahl*

*Freunde/Freundinnen sind auf dem aktuellen Stand was Bewerbungen etc. betrifft*

*Freunde/Freundinnen haben ihn ermutigt*

*Er hat sich besser gefühlt nach Gespräch mit Freunden/Freundinnen*

*Freund/Freundin kennt ihn besser als die Eltern*

21. *Art der sozialen Unterstützung*

*Emotionale Unterstützung*

*Instrumentelle Unterstützung*

*Informative Unterstützung*

*Einschätzungsunterstützung*

*(siehe zusätzlich Tabelle D7 im Anhang)*

22. *Der Grund, warum die Eltern in diesen Situationen die bessere Hilfe waren*

*Weil die Eltern zu Hause gewesen sind*

*Weil es zu Hause diskutiert wurde*

*Weil die Eltern mehr Erfahrung haben*

*Weil die Eltern die Erwachsenen-Perspektive haben*

*Weil es mit den Freunden/Freundinnen nie Thema gewesen war*

23. *Warum sie Unterstützung erhalten haben*

*Qualität der Freundschaft*

*Habe die besten Freunde/innen*

*Kann mit Freunden/Freundinnen auch über private Dinge sprechen*

*Intensiver Kontakt zu Freunden*

Quantität der Freundschaften

Grosser Freundeskreis

Eigene Aktivität

Habe selbst den Freunden/Freundinnen geholfen

Selbst Unterstützung aktiv geholt

Hilfe von jenen geholt, die schon Lehrstelle hatten

#### 24. Tipps

Eigene Aktivität

*Selbst andere Freunde unterstützen*

Selbst Unterstützung aktiv einholen

Die guten, engen Freunde/Freundinnen einbeziehen

*Wertschätzend mit den Freunden umgehen (Bemerkung: keine der Antworten fiel in diese deduktiv erstellte Kategorie)*

## Anhang D: Tabellen Ergebnisse

Tabelle D1: Anzahl Freunde/Freundinnen von der Schule und von ausserhalb der Schule

Befragte/r	B1	B2	B3	B4	B5
Schule	5	2	3	3	1
Tamilische Schule	1	0	0	0	0
Über Verwandtschaft	0	1	0	0	0
Über Kollegen	0	0	0	0	2

Tabelle D2: Treffpunkte

Befragte/r	B1	B2	B3	B4	B5
Treffpunkte					
Schule	x		x	x	x
Stadt	x			x	x
Draussen im Quartier	x	x		x	x
Badi				x	
Schlittschuhbahn				x	
Zu Hause		x	x	x	x



	Schnupperlehre	Instrumentelle Unterstützung	Konkrete Hilfe: - Schnupperlehrstellen rausgesucht - Hilfe beim Schnupperlehre vorbereiten, indem Fragen zusammen aufgeschrieben wurden, welche sie während der Schnupperlehre fragen konnte, um mit den Leuten ins Gespräch zu komme
		Emotionale Unterstützung	Zuwendung und dagewesen: Gesagt, sie könne ihr einfach schreiben, wenn sie Hilfe braucht.
	Entscheidung Beruf	Emotionale Unterstützung	Motiviert und ermuntert: Den "letzten Kick" gegeben für die Entscheidung für den Beruf
B4	Sich selbst kennenlernen	Einschätzungsunterstützung	Einschätzung Interessen, Eigenschaften und Stärken: Im Gespräch geholfen einzuschätzen, was ihre Interessen, Eigenschaften und Stärken sind.
	Sich selbst und Berufe vergleichen	Einschätzungsunterstützung	Einschätzung, welche Berufe zu ihr passen: Gesagt, welche Berufe besser oder weniger zu ihren Stärken/Eigenschaften/Interessen passen.
	Schnupperlehre	Informative Unterstützung	Informationen vermittelt: - Gute Lehrbetriebe genannt - Über die Leute in diesen Lehrbetrieben informiert - Webseiten mit Schnupperlehren genannt  Tipps gegeben: Auf was achten bei Schnupperlehren in bestimmten Betrieben
B5	Sich selbst und Berufe vergleichen	Einschätzungsunterstützung	Einschätzung, welche Berufe zu ihr passen: Gesagt, welche Berufe besser oder weniger zu ihren Stärken/Eigenschaften/Interessen passen.
	Schnupperlehre	Informative Unterstützung	Tipps gegeben: - Nicht nur auf einen Beruf fokussieren, sondern verschiedene Berufe schnuppern gehen.

			<ul style="list-style-type: none"><li>- Einfach mal bewerben fürs Schnuppern, auch wenn sie sich noch nicht sicher ist, ob der Beruf was für sie ist.</li><li>- Nach der Schnupperlehre einfach nur nach Hause, Nachtessen und ins Bett, um zu erholen, da es anstrengend ist.</li></ul>
--	--	--	--

Tabelle D4: Unterstützung durch Freunde/Freundinnen während der Berufswahl in der 9. Klasse

Unterstützung durch Freunde/Freundinnen während der 9. Klasse			
	Berufswahlschritt	Unterstützungskomponente	Konkrete Unterstützung
B1	Lehrstellensuche	Informative Unterstützung	Informationen vermittelt: - Wo es noch freie Lehrstellen hat - Wo es freie Lehrstellen in der Nähe der Lehrbetriebe von seinen Kollegen hat, so dass sie während der Lehre zusammen sein können.
	Vorstellungsgespräch	Emotionale Unterstützung	Anteil genommen und motiviert: - Vor dem Vorstellungsgespräch Glück gewünscht, was ihn motiviert hat. - Nach dem Vorstellungsgespräch nachgefragt, wie es gelaufen ist.
	Lehrvertrag	Informative Unterstützung	Informationen vermittelt: Erklärt, was alles im Lehrvertrag steht
B2	Lehrstellensuche	Informative Unterstützung	Informationen vermittelt: Erzählt, wie sie Lehrstelle gefunden haben  Tipps gegeben: Wie sie die Bewerbung gemacht haben
		Emotionale Unterstützung/ Einschätzungsunterstützung	Geholfen, die Situation einzuschätzen und ermuntert: Bei der Entscheidung geholfen, dass er nochmals ein Mail an den Betrieb schreiben soll, dass es ihm dort besonders gut gefallen hat.
	Lehrvertrag	Informative Unterstützung	Informationen vermittelt: - Erklärt, wie es ungefähr ablaufen kann beim Lehrvertrag unterschreiben - Seine Fragen zum Lehrvertrag beantwortet
		Emotionale Unterstützung	Beruhigt: Als er vor dem Lehrvertrag unterschreiben aufgeregt war, hat der Kollege ihn beruhigt
B3	Bewerbungsfoto	Instrumentelle Unterstützung/emotionale Unterstützung	Konkrete Hilfe: Zusammen Bewerbungsfotos gemacht (hat mehr Spass gemacht als mit den Eltern und Fotos sind besser geworden)

	Lehrstellensuche	Instrumentelle Unterstützung	Konkrete Hilfe: - Offene Lehrstellen rausgesucht - Informiert, wenn eine neue Lehrstelle ausgeschrieben war - Bewerbung durchgelesen
		Emotionale Unterstützung	Ermuntert, motiviert, angetrieben: Sich zu überwinden, sich zu bewerben, auch wenn sie noch nicht ganz sicher war
	Vorstellungsgespräch	Informative Unterstützung	Begleitet, ermuntert, motiviert: Bei Absagen wieder weiter zu bewerben  Informationen vermittelt: Was für Fragen beim Vorstellungsgespräch kommen könnten
B4	Lehrstellensuche	Instrumentelle Unterstützung	Konkrete Hilfe: - Bewerbungen durchgelesen - Bewerbungen korrigiert - Lehrstellen suchen
		Informative Unterstützung	Informationen vermittelt: Bei welchen Lehrbetrieben bewerben
	Vorstellungsgespräch	Informative Unterstützung	Tipps gegeben: Bewerbungstipps  Informationen vermittelt: Erklärt, auf was sie beim Vorstellungsgespräch achten muss
B5	Lehrstellensuche	Informative Unterstützung	Tipps gegeben: - Bei der Firma, in der die Kollegin Lehre macht, an Infonachmittag zu gehen und sich dort zu bewerben - Auf was sie in dieser Firma achten muss bei der Bewerbung
		Instrumentelle Unterstützung	Konkrete Hilfe: Freundin hat ihr ihre eigene Bewerbung gegeben zum Durchlesen und vergleichen
		Instrumentelle/ Emotionale Unterstützung	Strukturiert, begleitet und motiviert: Vereinbarungen getroffen: „Jetzt machen wir noch etwas zusammen, dafür gehst du nachher Bewerbungen schreiben“ ( <i>ältere Kollegin</i> )

		Informative/Emotionale Unterstützung	Motiviert und angetrieben: Bei Absagen wieder weiter zu bewerben Indem Kollege begreifbar gemacht hat, was passieren kann, wenn sie sich jetzt nicht bewirbt. (älterer Kollege)
		Emotionale Unterstützung	Begleitet und dagewesen: Bei Telefonat dabei gewesen, als ausgekommen ist, ob sie Lehrstelle erhält
	Kennenlernen der Arbeitswelt	Informative Unterstützung	Informationen vermittelt: - Über den Arbeitsalltag/Unterschied zum Schulalltag - Arbeiten ist streng  Tipps gegeben: Geniesse noch die Freizeit während der Schulzeit, in der Lehre hat man nicht mehr so viel Freizeit
	Vorstellungsgespräch	Instrumentelle Unterstützung	Konkrete Hilfe: - Vorstellungsgespräch mit ihr geübt - Verkaufsgespräch Detailhandel mit ihr geübt
		Emotionale Unterstützung	Anteil genommen und dagewesen: mitgefiebert beim Vorstellungsgespräch und einander zur Seite gestanden

Tabelle D5: Was am meisten hilft

Was am meisten hilft			
	Berufswahlschritt	Unterstützungskomponente	Konkrete Unterstützung
B1	Schnupperlehre	Informative Unterstützung	<p>Tipps gegeben: Zur Kontaktaufnahme/Bewerbung für Schnupperlehre besser direkt anrufen, anstatt Mails schreiben</p> <p>Informationen vermittelt: - Adressen von Lehrbetriebe genannt (bei denen er gute Chancen hat; die in der Nähe sind) - Webseiten mit Schnupperlehren genannt</p>
B2	Entscheiden für Beruf	Informative Unterstützung	Informationen vermittelt: Vor- und Nachteile des Berufes genannt (durch älteren Kollegen in gleichem Beruf)
B3	Lehrstellensuche	Instrumentelle Unterstützung	Konkrete Hilfe: Offene Lehrstellen rausgesucht
B4	Sich selbst und Berufe vergleichen	Einschätzungsunterstützung	Einschätzung, welche Berufe zu ihr passen: Gesagt, welche Berufe zu ihren Stärken/Eigenschaften/Interessen passen.
B5	Kennenlernen der Arbeitswelt	Informative Unterstützung	Informationen vermittelt: Über den Arbeitsalltag/Unterschied zum Schulalltag (durch ältere Kollegin in gleichem Beruf)
	Lehrstellensuche	Informative/Emotionale Unterstützung	Motiviert und angetrieben: Bei Absagen wieder weiter zu bewerben Indem Kollege begreifbar gemacht hat, was passieren kann, wenn sie sich jetzt nicht bewirbt. Wurde ein wenig gepusht durch ihn, was ihr geholfen hat (durch älteren Kollegen, in anderem Beruf)

Tabelle D6: In welchen Situationen Freunde/Freundinnen hilfreicher sind als Eltern

In welchen Situationen Freunde/Freundinnen hilfreicher sind als die Eltern			
	Berufswahlschritt	Unterstützungskomponente	Konkrete Unterstützung
B1	Schnupperlehre	Emotionale Unterstützung	Zugehört und Anteil genommen: Nach schlechter Schnupperlehre
	Vorstellungsgespräch	Emotionale Unterstützung	Anteil genommen und motiviert: - Vor dem Vorstellungsgespräch Glück gewünscht, was ihn motiviert hat. - Nach dem Vorstellungsgespräch nachgefragt, wie es gelaufen ist.
			<u>Warum die Freunde/Freundinnen in diesen Situationen die bessere Hilfe waren:</u> - Er hat sich nach Gespräch besser gefühlt - Weil sie ihn ermutigt haben (sie haben gesagt, mach dir keine Sorgen, du findest sowieso eine Lehrstelle)
B2	Sich selbst kennen lernen	Einschätzungsunterstützung	Einschätzung Stärken und Schwächen: Im Gespräch geholfen einzuschätzen, was Stärken und Schwächen von ihm sind.
	Lehrvertrag	Informative Unterstützung	Informationen vermittelt: - Erklärt, wie es ungefähr ablaufen kann beim Lehrvertrag unterschreiben - Seine Fragen zum Lehrvertrag beantwortet
			<u>Warum die Freunde/Freundinnen in diesen Situationen die bessere Hilfe waren:</u> - Kennt mich besser als die Eltern, weil ich ihm mehr erzähle (Einschätzungsunterstützung)  - Eltern konnten nicht weiterhelfen (beim Lehrvertrag) - Freund ist am selben Punkt in der Berufswahl (Freund hat es gerade kürzlich Lehrvertrag unterschrieben und konnte von seinen Erfahrungen erzählen)
B3	Bewerbungsfoto	Instrumentelle/emotionale Unterstützung	Konkrete/emotionale Hilfe: Zusammen Bewerbungsfotos gemacht (hat mehr Spass gemacht als mit den Eltern und Fotos sind deswegen besser geworden). Mit den Eltern klappte es nicht, sie war schnell genervt und die Fotos gefielen ihr nicht.

	Entscheidung für Beruf	Emotionale Unterstützung	Motiviert und ermuntert: Den "letzten Kick" gegeben für die Entscheidung für den Beruf
			<u>Warum die Freunde/Freundinnen in diesen Situationen die bessere Hilfe waren:</u> Weil die Freunde/Freundinnen im gleichen Alter sind
B4	Lehrstellensuche	Instrumentelle Unterstützung  Informative Unterstützung	Konkrete Hilfe: - Bewerbungen durchgelesen - Bewerbungen korrigiert  Tipps gegeben: Bewerbungstipps
			<u>Warum die Freunde/Freundinnen in diesen Situationen die bessere Hilfe waren:</u> - Eltern konnten nicht weiterhelfen (beim Bewerben) - Freunde hingegen sind auf dem aktuellsten Stand was Bewerben etc. betrifft - Freunde sind am gleichen Punkt in Berufswahl
B5	Lehrstellensuche	Instrumentelle/ Emotionale Unterstützung  Emotionale Unterstützung	Strukturiert, begleitet und motiviert: Vereinbarungen getroffen: „Jetzt machen wir noch etwas zusammen, dafür gehst du nachher Bewerbungen schreiben“ ( <i>ältere Kollegin</i> )  Motiviert und angetrieben: Bei Absagen wieder weiter zu bewerben
			<u>Warum die Freunde/Freundinnen in diesen Situationen die bessere Hilfe waren:</u> - Freunde sind am gleichen Punkt in Berufswahl - der Nutzen eines Berufswahlschrittes konnte besser verständlich gemacht werden (die Freunde/Freundinnen konnten an Beispielen aufzeigen, dass es sich lohnt, sich zu bewerben) - Streitigkeiten mit Eltern (beim Thema Bewerbungen schreiben)

Tabelle D7: In welchen Situationen die Eltern hilfreicher sind als die Freunde/Freundinnen

In welchen Situationen die Eltern hilfreicher sind als die Freunde			
	Berufswahlschritt	Unterstützungskomponente	Konkrete Unterstützung
B1	Lehrstellensuche	(Emotional)	Angetrieben: Druck gemacht, gepusht, dass er sich bewirbt
			<u>Warum die Eltern in diesen Situationen die bessere Hilfe waren:</u> Weil die Eltern zu Hause gewesen ist/zusammen leben (auch am Abend, etc.)
B2	Entscheidung für Beruf	(emotional)	Geholfen, sich definitiv zu entscheiden
	Kennenlernen der Arbeitswelt	(informativ)	Austausch über Berufsleben
			<u>Warum die Eltern in diesen Situationen die bessere Hilfe waren:</u> Weil die Eltern mehr Erfahrung haben
B3	Lehrstellensuche	(instrumentell)	Konkrete Hilfe: Bewerbungen durchlesen und fertig stellen
			<u>Warum die Eltern in diesen Situationen die bessere Hilfe waren:</u> - Weil die Eltern zu Hause gewesen sind/zusammen leben - Für die Erwachsenen-Perspektive beim Bewerbungen durchlesen
B4	Lehrstellensuche	(emotional)	Angetrieben: Druck gemacht, gepusht, dass sie sich bewirbt
			<u>Warum die Eltern in diesen Situationen die bessere Hilfe waren:</u> Weil die Eltern zu Hause gewesen sind/zusammen leben
B5	Arbeitswelt kennen lernen	(informativ)	Informationen vermittelt: Im Detailhandel gibt es verschiedene Branchen, nicht nur Lebensmittel
			<u>Warum die Eltern in diesen Situationen die bessere Hilfe waren:</u> - Weil es zu Hause diskutiert wurde - Mit den Freunden/Freundin ist es nicht Thema gewesen



## Selbständigkeits- und Herausgabeerklärung

MAS-Arbeit: Unterstützung von Freunden und Freundinnen  
während des Berufswahlprozesses  
im Studiengang: Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

### Selbständigkeitserklärung Studierende

Erklärung des MAS-Studierenden /der MAS-Studierenden Regina Burla

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Alle wörtlichen oder sinngemäss verwendeten Gedanken, Aussagen und Argumente sind unter Angabe der Quellen (einschliesslich elektronischer Medien) kenntlich gemacht. Die vorliegende Arbeit oder Auszüge daraus wurden in keiner anderen Prüfung vorgelegt.

Liebefeld, 17.04.2018  
(Ort, Datum)

R. Burla  
(Unterschrift des Verfassers/der Verfasserin)

Die MAS Arbeiten sind grundsätzlich öffentlich zugänglich. In begründeten Fällen können Einschränkungen der Herausgabe festgelegt werden. In einzelnen Fällen werden die MAS Arbeiten elektronisch auf der ZHAW Internetseite veröffentlicht. Diese elektronische Veröffentlichung beinhaltet jedoch keinen rechtlichen Anspruch auf eine Publikation.

### Herausgabeerklärung Betreuungsperson

Die vorliegende MAS-Arbeit darf

- Uneingeschränkt herausgegeben werden
- Nur unter Aufsicht der Betreuungsperson oder der Studiengangleitung eingesehen und nicht vervielfältigt werden
- Nicht herausgegeben werden

Zürich, 6. Juni 2018  
(Ort, Datum)

Kunz  
(Unterschrift der Betreuungsperson)